



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Coparenting und die psychosoziale Entwicklung des Kindes

Verfasserin

Katherina Mayr, BA

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im April 2014

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.- Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meinen Dank an all jene Personen richten, die mich in meinem Tun bestärkt und während der Diplomarbeitsphase in jeglicher Form unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck für sein fachliches Feedback und seine wertvollen Anregungen zur Umsetzung dieser Arbeit.

Ganz herzlich möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mir dieses Studium ermöglicht haben und mir stets Zutrauen entgegenbrachten. In gleicher Weise bedanke ich mich bei meinem Bruder für sein Verständnis und seine Ermutigungen.

Ein lieber Dank geht an meine Freundin Ulrike, die sich die Zeit genommen hat diese Arbeit Korrektur zu lesen.

Ganz besonders danken möchte ich meinem Freund David. Danke für die fortwährende Geduld, die Unterstützung und den Zuspruch in Zeiten schwindender Motivation.

Inhaltsverzeichnis

I Theoretischer Teil	1
1. Einleitung.....	1
2. Coparenting: Definition und Begriffserklärung	2
2.1 Definitionen zu Coparenting	2
2.2 Das Coparenting-Modell nach Teubert.....	4
3. Abgrenzung des Konstrukts Coparenting	5
3.1 Coparenting und Partnerschaftsqualität	5
3.2 Coparenting und individuelles Erziehungsverhalten	6
4. Coparenting und die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen	7
4.1 Kooperation.....	7
4.2 Konflikt	10
4.3 Triangulation	13
4.4 Übereinstimmung.....	15
4.5 Ergebnisse der Metaanalyse von Teubert und Pinquart	17
5. Zusammenfassung	18
II Empirischer Teil	19
6. Zielsetzung, Hypothesen und Fragestellungen	19
6.1 Zielsetzung.....	19
6.2 Hypothesen und Fragestellungen.....	20
6.2.1 Coparenting und psychosoziale Entwicklung	20
6.2.2 Partnerschaftsqualität und individuelles Erziehungsverhalten	22
6.2.3 Alter und Geschlecht des Kindes	23
6.2.4 Gemeinsamer Effekt familiärer Variablen	23
7. Methode.....	23
7.1 Untersuchungsablauf	24
7.2 Beschreibung der Erhebungsinstrumente	24
7.2.1 soziodemographische Daten.....	25
7.2.2 Fragebogen zur kindlichen Entwicklung	25
7.2.3 Fragebogen zum Erziehungsverhalten.....	28

7.2.4 Fragebogen zur Partnerschaftsqualität	29
7.2.5 Fragebogen zum Coparenting	30
8. Ergebnisse	32
8.1 Beschreibung der Stichprobe	32
8.2 Reliabilitätsanalyse der Fragebögen	38
8.2.1 Verhaltensbeurteilungsbogen für Vorschulkinder (VBV) – Kurzform	38
8.2.2 Alabama Parenting Questionnaire für Grundschulkinder (DEAPQ-EL-GS)	39
8.2.3 Partnerschaftsfragebogen (PFB)	40
8.2.4 Coparenting-Inventar für Eltern und Adoleszente (CI-PA) – Elternversion	40
8.3 Deskriptive Statistik	41
8.3.1 Verhaltensaspekte des Kindes	41
8.3.2 Erziehungsverhalten der Eltern	42
8.3.3 Partnerschaftsqualität	43
8.3.4 Coparenting	44
8.4 Überprüfung der Hypothesen	45
8.4.1 Coparenting im Zusammenhang mit der psychosozialen Entwicklung des Kindes	45
8.4.2 Partnerschaftsqualität und individuelles Erziehungsverhalten	49
8.4.3 Alter und Geschlecht des Kindes	51
8.4.4 Regressionsmodell für die psychosoziale Entwicklung des Kindes	54
9. Diskussion	61
10. Praktische Relevanz	70
11. Reflexion und Ausblick	72
12. Abstract	74
13. Literaturverzeichnis	75
14. Abbildungsverzeichnis	78
15. Tabellenverzeichnis	79
Anhang A: Item-Skala-Statistiken und partielle Korrelationen	82
Anhang B: Fragebogen Version Väter	93

I Theoretischer Teil

1. Einleitung

Die Kindererziehung ist eine wichtige Aufgabe und beinhaltet sowohl bereichernde als auch fordernde Momente. Innerhalb einer Familie sehen sich häufig zwei Personen gemeinsam mit dieser Herausforderung konfrontiert (Teubert & Pinquart, 2010). Wie diese zwei Personen, zumeist Mutter und Vater, in der Erziehung des Kindes zusammenarbeiten, ist Inhalt der vorliegenden Arbeit. In der Literatur wird der Begriff Coparenting verwendet, womit das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung bezeichnet wird (Teubert, 2011).

Eine Coparenting-Beziehung begründet eine langanhaltende Verbindung zwischen zwei Personen in ihrer Rolle als Eltern (Van Egeren & Hawkins, 2004). Diese Beziehung kann dabei von gegenseitiger Unterstützung, aber auch Untergrabung der Rolle des anderen Elternteils geprägt sein (Feinberg, 2003).

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, welchen Beitrag das erzieherische Zusammenspiel der Eltern für die kindliche Entwicklung leistet.

Die Familie ist ein komplexes System und kann in vielerlei Hinsicht für die Entwicklung der Kinder von Bedeutung sein (Gable, Crnic & Belsky, 1994; Minuchin P., 1985). Forschungsarbeiten der Entwicklungspsychologie haben bereits verschiedene Aspekte der Familie, darunter die Eltern-Kind Beziehung, die Partnerschaftsqualität und den elterlichen Erziehungsstil, untersucht. In den aktuellen Arbeiten gewinnt das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung zunehmend an Bedeutung (Teubert & Pinquart, 2009). Nicht zuletzt liegt dieses Interesse auch im Wandel der Vaterrolle begründet, wonach dem Vater vermehrt eine gleichberechtigte Elternrolle zugesprochen wird (McConnell & Kerig, 2002).

Somit ist es an der Zeit, die gemeinsame Kindererziehung der Elternteile zu betrachten, da Mutter und Vater nicht isoliert voneinander handeln, sondern ein wichtiges Subsystem innerhalb der Familie bilden (Karreman, van Tuijl, van Aken & Dekovic, 2008).

2. Coparenting: Definition und Begriffserklärung

2.1 Definitionen zu Coparenting

Bereits eine Vielzahl von Autoren hat sich mit dem Begriff *Coparenting* auseinandergesetzt. Im Folgenden werden einige Definitionen angeführt, um aufzuzeigen, wie sehr dieses Konstrukt Einzug in die wissenschaftliche Literatur gefunden hat.

Laut Konold und Abidin (2001) beinhaltet Coparenting die zwischenelterliche Kommunikation, Koordination und Zusammenarbeit sowie das Vertreten übereinstimmender Regeln und Ziele in der Kindererziehung. Einen zentralen Aspekt des Coparenting stellt der Respekt für die Erziehungskompetenzen des jeweils anderen Elternteils dar.

Margolin, Gordis und John (2001) sprechen von einer Beziehung, in welcher die jeweiligen Rollen, Verantwortlichkeiten und Beiträge zur Kindererziehung ausgehandelt werden. Die Coparenting-Beziehung wird durch das Ausmaß gegenseitiger Unterstützung und Untergrabung definiert und kann auch nach einer Scheidung bestehen bleiben. Ein gelungenes Coparenting vermittelt dem Kind eine Atmosphäre von zwischenelterlichem Respekt und Wohlwollen.

Feinberg (2003) definiert Coparenting als eine Beziehung zwischen zwei Erziehungspersonen, welche sich die Verantwortung für die Erziehung eines Kindes teilen. Dabei beschränkt sich der Autor nicht nur auf die leiblichen Eltern, sondern schließt all jene Personen ein, welche eine Elternrolle innehaben. Inhaltlich wird Coparenting durch die wechselseitige Unterstützung und Koordination in der Kindererziehung charakterisiert.

Auch Van Egeren und Hawkins (2004) setzen sich mit dem Begriff Coparenting auseinander. Eine Coparenting-Beziehung tritt dann auf, wenn sich zumindest zwei Personen gemeinsam für das Wohlergehen eines bestimmten Kindes verantwortlich fühlen. Wie bereits Feinberg (2003) betonen auch Van Egeren und Hawkins (2004), dass Coparenting unabhängig von einer Partnerschaft oder biologischen Elternschaft stattfinden kann.

Übereinstimmend mit den zwei vorangegangenen Definitionen spricht McHale (2007) ebenso von geteilter Verantwortung in der Pflege und Erziehung eines Kindes. Dabei

hebt der Autor hervor, dass es sich nicht hauptsächlich um die bloße Arbeitsteilung in der Kindererziehung handelt, sondern weit darüber hinausgeht. Somit wird Coparenting durch das Ausmaß gegenseitiger Unterstützung, Kooperation und Übereinstimmung in der Kindererziehung bestimmt. Von einem funktionierenden Coparenting wird dann gesprochen, wenn es gelingt, dem Kind ein familiäres Umfeld zu kommunizieren, welches von zwischenelterlicher Solidarität geprägt ist. Das gemeinsame Vertreten von konsistenten und vorhersehbaren Regeln in der Kindererziehung stellt dabei einen wichtigen Aspekt dar, wodurch dem Kind ein Gefühl von Sicherheit vermittelt wird.

Beim Vergleich dieser Konzepte fällt auf, dass trotz unterschiedlicher Akzente einige Überschneidungen ausgemacht werden können. Die Verantwortung für das Wohlergehen eines Kindes ist ein wesentlicher Faktor, auf dem eine Coparenting-Beziehung begründet wird. Eine leibliche Elternschaft stellt dabei keine Voraussetzung dar, vielmehr ist das Einnehmen einer Elternrolle von Bedeutung. Weitere Stichwörter, die in Verbindung mit Coparenting vermehrt genannt wurden, sind: Koordination, Untergrabung, Übereinstimmung sowie Solidarität und Respekt.

Im Rahmen eines Dissertationsprojektes bemüht sich Teubert (2011) um eine Konzeptualisierung des Konstrukts Coparenting.

Ausgehend vom Vergleich theoretischer Konzepte und empirischer Arbeiten formuliert Teubert (2011) in ihrer Dissertation eine Definition, welche für die vorliegende Diplomarbeit übernommen wird. Demnach:

wird Coparenting als das erzieherische Zusammenspiel zweier Personen verstanden, die sich die Verantwortung für zumindest ein Kind teilen. Bei diesen beiden Personen handelt es sich zumeist um Mutter und Vater eines Kindes. Ein gelingendes erzieherisches Zusammenspiel äußert sich dabei einerseits in einem hohen Ausmaß an zwischenelterlicher Unterstützung und Respekt und andererseits in einem geringen Vorkommen an Erziehungskonflikten zwischen Mutter und Vater sowie Grenzverletzungen zwischen dem elterlichen und kindlichen Subsystem einer Familie. (S.14)

Diese aktuelle Definition des Konstrukts Coparenting wurde gewählt, weil sie auf Grundlage umfassender Recherchen erstellt wurde und somit die wesentlichen Punkte vorangegangener Begriffserklärungen integriert. Zudem bildet diese Definition das Fundament für das vierdimensionale Coparenting-Modell, welches für die aktuelle Diplomarbeit einen wichtigen Bezugspunkt darstellt.

2.2 Das Coparenting-Modell nach Teubert

Die meisten Autoren beschreiben Coparenting als ein Konstrukt, welches aus mehreren Dimensionen besteht. In der bisherigen Literatur konnte jedoch noch kein Konsens bezüglich Anzahl und Bezeichnung dieser Dimensionen gefunden werden. Aufgrund dessen finden sich in den wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema verschiedene Modelle (Teubert & Pinquart, 2009).

Teubert (2011) hat die vorherrschenden Modelle zum Coparenting analysiert und empfiehlt, ausgehend von inhaltlichen Überschneidungen zwischen den untersuchten Konzepten, eine Unterscheidung von vier Dimensionen: *Kooperation*, *Konflikt*, *Triangulation* und *Übereinstimmung*.

Kooperation umfasst den Informationsaustausch der Eltern über das Kind, die Beteiligung beider Elternteile an der Erziehung, die gegenseitige Unterstützung und die respektvolle Haltung der Eltern sowie die zwischenelterliche Absprache bei wichtigen kindsbezogenen Entscheidungen. Eltern, die ein hohes Ausmaß an *Kooperation* zeigen, vermitteln ihrem Kind dadurch ein Klima der zwischenelterlichen Loyalität (Teubert, 2011).

Die Dimension *Konflikt* beinhaltet Streitigkeiten der Eltern aufgrund unterschiedlicher Ansichten zu Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung. *Konflikt* äußert sich in wechselseitigem Untergraben und Übergehen der Ansichten des anderen Elternteils oder auch in der Herabwürdigung der erzieherischen Praktiken des jeweils anderen (Teubert, 2011).

Die *Triangulation* ist eine weitere Facette des Coparenting und beschreibt Grenzverletzungen zwischen den familiären Subsystemen. Dabei kann es sich um eine Koalitionsbildung mit dem Kind handeln, indem eine Ausgrenzung des anderen Elternteils erfolgt. Auch das Hineinziehen des Kindes in elterliche Konflikte und der Einsatz des Kindes als Druckmittel sind Ausdruck von Triangulation (Teubert, 2011).

Das Ausmaß an zwischenelterlicher *Übereinstimmung* in Bezug auf Themen zur Kindererziehung stellt den vierten Aspekt des Coparenting dar. Die *Übereinstimmung* kann, im Unterschied zu den anderen Dimensionen, nur indirekt, zum Beispiel über die zwischenelterlichen Differenzen im Erziehungsverhalten, erfasst werden (Teubert, 2011).

3. Abgrenzung des Konstrukts Coparenting

Im Folgenden soll eine Abgrenzung zu anderen Aspekten der Familie erfolgen. Im Zusammenhang mit Coparenting werden in der Literatur besonders zwei Konstrukte diskutiert: die Partnerschaftsqualität und das Erziehungsverhalten der Eltern.

3.1 Coparenting und Partnerschaftsqualität

Die Coparenting-Beziehung beinhaltet eine Verbindung zweier Personen in ihrer Rolle als Eltern und kann auch dann fortbestehen, wenn eine Liebesbeziehung scheitert (Feinberg, 2003). Somit kann Coparenting nicht einfach als ein Aspekt der Partnerschaft angesehen werden, sondern nimmt eine eigene Funktion im familiären System ein. Das zentrale Anliegen einer Coparenting-Beziehung liegt darin, für das Wohlergehen des Kindes zu sorgen, während in einer Liebesbeziehung die Bedürfnisse der Partner/innen im Vordergrund stehen (Margolin et al., 2001). Die Coparenting-Beziehung ist auf die Erziehung des Kindes gerichtet. Eine Partnerschaft umfasst hingegen auch emotionale, sexuelle, rechtliche oder finanzielle Aspekte, die keinen Bezug zur Kindererziehung aufweisen (Feinberg, 2003).

Es kann durchaus vorkommen, dass sich eine gute Partnerschaft in einem funktionierenden Coparenting widerspiegelt und umgekehrt eine niedrige Partnerschaftsqualität mit einem ungünstigen Coparenting einhergeht. In der Literatur wird allerdings geraten, zwischen den zwei Konstrukten zu differenzieren (Margolin et al., 2001). Auf inhaltlicher Ebene wird argumentiert, dass Eltern trotz unglücklicher oder konfliktreicher Partnerschaft durchaus eine koordinierte Zusammenarbeit in der Kindererziehung realisieren können, um den Schutz des kindlichen Wohls Rechnung zu tragen (Margolin et al., 2001; McConnell & Kerig, 2002).

Auch die Ergebnisse empirischer Arbeiten sprechen dafür, dass es sich beim Coparenting um ein von der Paarbeziehung getrenntes Konstrukt handelt (Teubert, 2011). So konnten beispielsweise McHale und Rasmussen (1998) aufzeigen, dass Coparenting über den Einfluss der Partnerschaftsqualität hinaus signifikante Varianz in den abhängigen Variablen, welche verschiedene Verhaltensaspekte des Kindes beinhalten, aufklärt.

Im Vergleich zur Partnerschaftsqualität erwies sich die Coparenting-Beziehung sogar als ein stärkerer Prädiktor für die psychosoziale Anpassung von Kindern und Jugendlichen, weil sie enger mit dem elterlichen Erziehungsstil und der Eltern-Kind-Beziehung verknüpft ist als die Paarbeziehung an sich (Feinberg, Kan & Hetherington E. Mavis, 2007; McHale & Rasmussen, 1998).

Laut Schoppe, Mangelsdorf und Frosch (2001) sind diese beiden Konstrukte sehr wohl miteinander verknüpft aber nicht untereinander austauschbar.

Es können in der wissenschaftlichen Forschung verschiedene Hypothesen über den Zusammenhang zwischen Partnerschaftsqualität und Coparenting ausgemacht werden. Eine Hypothese besagt, dass die Partnerschaftsqualität die Coparenting-Beziehung beeinflusst, indem negative bzw. positive Umgangsformen innerhalb der Paarbeziehung auf die Coparenting-Beziehung überschwappen. Eine weitere Hypothese geht jedoch von einer umgekehrten Richtung der Effekte aus, wonach beispielsweise fehlendes Vertrauen in den Erziehungskompetenzen des Partners die Paarbeziehung negativ beeinflusst. Eine dritte Hypothese besagt, dass sich die beiden Konstrukte wechselseitig beeinflussen (Baril, Crouter & McHale, 2007).

3.2 Coparenting und individuelles Erziehungsverhalten

Eine weitere wichtige Abgrenzung des Konstrukts Coparenting erfolgt zum Begriff des elterlichen Erziehungsverhaltens.

Auf inhaltlicher Ebene lässt sich folgende Unterscheidung festlegen: Coparenting beinhaltet das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung und wird durch das Ausmaß an Konflikt, Kooperation, Triangulation und Übereinstimmung in Fragen zur Kindererziehung charakterisiert. Der elterliche Erziehungsstil hingegen äußert sich in den konkreten Erziehungspraktiken eines Elternteils im Umgang mit dem Kind (Teubert, 2011; Teubert & Pinquart, 2010).

Karreman et al. (2008) konnten darlegen, dass Coparenting über den Effekt des individuellen Erziehungsverhaltens hinaus signifikant zur kindlichen Anpassung beiträgt. Demnach scheint es auch von empirischer Seite erforderlich, zwischen den beiden Konstrukten zu trennen (Teubert, 2011).

Verschiedene Studien haben untersucht, auf welche Weise Coparenting und das individuelle Erziehungsverhalten zur kindlichen Entwicklung beitragen.

Shook, Jones, Forehand, Dorsey und Brody (2010) konnten beispielsweise einen Mediatoreffekt des individuellen Erziehungsverhaltens ausfindig machen, welcher dahingehend interpretiert werden kann, dass ein hohes Ausmaß an zwischenelterlicher Unterstützung mit positivem Erziehungsverhalten einhergeht, welches wiederum die Entwicklung des Kindes begünstigt. Es wird argumentiert, dass Unterstützung von nahestehenden Personen dazu beitragen kann, psychische Belastungen zu vermindern, wodurch positives Erziehungsverhalten begünstigt wird.

Auch Jones, Shaffer, Forehand, Brody und Armistead (2003) berichten von einem zumindest partiellen Mediatoreffekt, indem vermehrter Coparenting-Konflikt eine

Verminderung von Erziehungskompetenzen zur Folge hat, welche wiederum mit einer ungünstigen Entwicklung der Kinder in Beziehung steht.

4. Coparenting und die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

In diesem Kapitel wird ein Überblick über Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen den vier Dimensionen des Coparenting und verschiedenen Entwicklungsaspekten von Kindern und Jugendlichen gegeben. Im Anschluss wird eine Metaanalyse vorgestellt.

4.1 Kooperation

Im Folgenden werden Studien aufgezeigt, welche die Bedeutung der Coparenting-Kooperation für die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen thematisieren.

Cheng et al. (2009) haben sich in ihrer Längsschnittstudie zum Ziel gemacht, die wichtigsten Faktoren zu bestimmen, die zur kindlichen Entwicklung beitragen. Insgesamt wurden 270 Familien mit vier Monate alten Säuglingen in die Studie aufgenommen, wobei die Fragebögen ausschließlich von den Müttern bearbeitet wurden.

Der Fokus der Studie lag auf dem familiären Umfeld im ersten Lebensjahr des Kindes, insbesondere Aspekte der Kindererziehung, der wahrgenommene elterliche Stress sowie das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung.

Die elterliche Kooperation zählte, neben der kognitiven Stimulation seitens der Mutter, zu den wichtigsten Faktoren, die verschiedene Aspekte der kindlichen Entwicklung positiv beeinflussten. Ein hohes Ausmaß an zwischenelterlicher Kooperation ging vier Monate später mit einer Verbesserung des kognitiven und sozialen Entwicklungsstandes des Kindes einher.

Diese Studie konnte aufzeigen, dass eine gelungene zwischenelterliche Kooperation den Entwicklungsverlauf von Säuglingen positiv beeinflusst.

Schoppe et al. (2001) untersuchten verschiedene Aspekte von Familieninteraktionen und ihre Bedeutung für die psychosoziale Anpassung von Vorschulkindern.

An dieser Untersuchung nahmen 57 Elternpaare teil, welche in einer Spielsituation mit ihrem dreijährigen Kind gefilmt wurden. Es erfolgte eine Kodierung des Films hinsichtlich der Coparenting-Beziehungsqualität, Familienstrukturen (Zusammenhalt und Bildung von Allianzen) und emotionsbezogener Familienprozesse. Nach einem Jahr wurde mithilfe eines Fragebogens das externalisierende Problemverhalten aus Sicht der Eltern und Pädagogen/innen erfragt.

Unterstützung und Kooperation in der Coparenting-Beziehung sowie günstige Familienstrukturen waren ein Jahr später mit weniger externalisierendem Problemverhalten verbunden.

Dopkins Stright und Neitzel (2003) haben das erzieherische Zusammenspiel der Eltern in Beziehung zur Schulsituation ihrer acht- bis neunjährigen Kinder gesetzt. In den Sommerferien wurden 52 Familien während einer Problemlösungsaufgabe zu Hause beobachtet, wobei das Ausmaß der Coparenting-Kooperation und das motivierende Verhalten der Eltern in die Studie aufgenommen wurden. Zudem wurden vier schulbezogene Aspekte des kindlichen Verhaltens im Laufe des dritten Schuljahres erhoben: soziale Probleme, Aufmerksamkeitsschwächen, Passivität/Unselbstständigkeit sowie die Leistungen in Mathematik und die Lesekompetenz.

Nach Kontrolle des Geschlechts sowie der ablehnenden Kritik der Eltern konnten durch das Ausmaß elterlicher Kooperation die Aufmerksamkeitsschwächen, Passivität/Unselbstständigkeit, die Leistungen in Mathematik sowie die Lesekompetenz im dritten Schuljahr der Kinder vorhergesagt werden. Einzig für die sozialen Probleme stellte die Kooperation keinen Prädiktor dar.

Schoppe-Sullivan, Weldon, Claire Cook, Davis und Buckley (2009) beschäftigten sich in ihrer Längsschnittstudie mit dem Einfluss des elterlichen Coparenting und der kindlichen Impulskontrolle auf das externalisierende Problemverhalten. 92 Familien nahmen an der Untersuchung teil, wobei die Methode der Beobachtung als auch der Befragung zum Einsatz kam.

Entgegen der Erwartung konnte kein signifikanter direkter Zusammenhang zwischen der elterlichen Kooperation und dem externalisierenden Problemverhalten von vierjährigen Kindern nachgewiesen werden, welches ein Jahr später erhoben wurde.

In der Studie konnte jedoch ein Moderatoreffekt ausgemacht werden, welcher dahingehend interpretiert werden kann, dass ein hohes Ausmaß elterlicher Kooperation die Kinder mit niedriger Impulskontrolle davor schützt, externalisierendes Problemverhalten zu entwickeln.

Shook et al. (2010) beleuchteten die Mutter-Coparent Beziehungsqualität im Zusammenhang mit der psychosozialen Anpassung von 7 bis 15-jährigen Kindern. Es wurden 268 Mütter, die vom leiblichen Vater des Kindes getrennt lebten, in die Studie aufgenommen. Die Mütter wurden dazu aufgefordert, eine Person zu identifizieren, die wesentlich an der Erziehung ihres Kindes beteiligt ist. Bei dieser Person handelte es sich zumeist um die Großmutter des Kindes mütterlicherseits (31%), dem leiblichen Vater (26%), eine Tante (11%), die Schwester (11%) sowie andere Verwandte oder Bekannte (21%).

Je höher die Kooperation zwischen Mutter und Coparent eingeschätzt wurde, desto positiver war der soziale und kognitive Entwicklungsstand des Kindes. Dieser Zusammenhang wurde jedoch aufgehoben, wenn die positive Erziehung von Seiten der Mutter mit einbezogen wurde. Demnach stellt der Aspekt des individuellen Erziehungsverhaltens einen Mediator im Zusammenhang zwischen Kooperation und Entwicklungsstand des Kindes dar. Dieser Mediatoreffekt kann dahingehend interpretiert werden, dass ein hohes Ausmaß an Unterstützung mit positivem Erziehungsverhalten einhergeht, welches wiederum die Entwicklung des Kindes begünstigt.

Welche Rolle die Coparenting-Beziehungsqualität für Entwicklungsaspekte von Jugendlichen einnimmt, untersuchten Baril et al. (2007). 177 Familien nahmen an der Studie teil, wobei nach einem Jahr erneut ein Interview stattfand. Entgegen vorangegangener Hypothese konnte kein Zusammenhang zwischen der elterlichen Kooperation und dem Risikoverhalten der Jugendlichen ausgemacht werden.

Bei der Hälfte der in diesem Kapitel vorgestellten Studien konnten durch das Ausmaß an Kooperation der Elternteile verschiedene Aspekte der kindlichen Entwicklung vorausgesagt werden. Demnach geht ein hohes Ausmaß an Kooperation einher mit einem höheren kognitiven und sozialen Entwicklungsstand, niedrigerem externalisierendem Problemverhalten, günstigen schulbezogenen Verhaltensaspekten sowie besseren Schulnoten. Diese Ergebnisse beziehen sich auf Kinder unterschiedlichsten Alters: Säuglinge, Kindergarten- und Volksschulkinder. Es gibt aber auch Forschungsergebnisse, welche die erwarteten Zusammenhänge nicht oder nur zum Teil bestätigen konnten. Shook et al. (2010) beispielsweise konnten in ihrer Studie die Bedeutung des individuellen Erziehungsverhaltens hervorheben, indem ein Mediatoreffekt ausfindig gemacht werden konnte. Schoppe-Sullivan et al. (2009)

lieferten einen Hinweis darauf, dass Charakteristika des Kindes Moderatoren in diesem Zusammenhang darstellen.

Einige Autoren vertreten die Ansicht, dass die Kooperation der Eltern deshalb für die kindliche Entwicklung von Bedeutung ist, weil sie ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit innerhalb der Familie fördert (Karreman et al., 2008; McHale & Rasmussen, 1998; Schoppe-Sullivan et al., 2009).

Ein anderer Ansatz bezieht sich auf die Vorbildfunktion der Eltern. Eine Coparenting-Beziehung, die von Kooperation, Unterstützung und Respekt geprägt ist, kann dem Kind als soziales Modell dienen. Kinder, die zwischenelterliche Kooperation erleben, verinnerlichen dieses Modell und können es auch auf andere Situationen beispielsweise im Umgang mit Gleichaltrigen übertragen. Dadurch werden besonders soziale Aspekte der kindlichen Entwicklung gefördert (Dopkins Stright & Neitzel 2003).

4.2 Konflikt

In diesem Abschnitt wird Coparenting-Konflikt in Beziehung zur psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gesetzt. Eine Reihe von Studien untersuchte diesen Aspekt des Coparenting.

In einer Studie von Karreman et al. (2008) wurden Zusammenhänge zwischen Coparenting, dem elterlichen Erziehungsverhalten und der kindlichen Impulskontrolle untersucht. Die Impulskontrolle wird als ein basaler Prozess bezeichnet, welcher der sozioemotionalen Anpassung zugrunde liegt. An der Untersuchung nahmen 89 Elternpaare von dreijährigen Kindern teil. Die Erfassung des Coparenting, des Erziehungsverhaltens sowie der kindlichen Impulskontrolle erfolgte mittels Befragung und Beobachtung.

Es konnte aufgezeigt werden, dass sowohl das individuelle Erziehungsverhalten als auch die Coparenting-Beziehungsqualität signifikant mit der kindlichen Impulskontrolle verbunden sind. Die Coparenting-Dimension Konflikt wies den stärksten negativen Zusammenhang mit der kindlichen Impulskontrolle auf. Ein interessantes Ergebnis dieser Studie besagt, dass Coparenting über den Effekt des individuellen Erziehungsverhaltens hinaus signifikante Varianz aufklärt.

McHale und Rasmussen (1998) gingen der Frage nach, welche Rolle frühe Familiendynamiken für die kindliche Entwicklung spielen. 37 Elternpaare wurden in einer Spielsituation mit ihren 8-11 Monate alten Säuglingen gefilmt und bearbeiteten

einen Fragebogen bezüglich Wohlbefinden und Partnerschaftsqualität. Die Familiendynamik wurde anhand von drei Faktoren charakterisiert: Konflikt, Familienharmonie und Diskrepanzen im Erziehungsverhalten. Nach einem Zeitraum von drei Jahren wurde das externalisierende und internalisierende Problemverhalten der Kinder eingeschätzt und die Eltern gaben Auskunft über die Coparenting-Beziehungsqualität.

Hoher elterlicher Konflikt sowie eine wenig harmonische Familienatmosphäre konnten drei Jahre später das aggressive Problemverhalten der Kinder voraussagen. Dieser Zusammenhang blieb auch dann bestehen, wenn die Partnerschaftsqualität und das psychische Wohlbefinden der Eltern statistisch kontrolliert wurden. Darüber hinaus konnte aufgezeigt werden, dass frühe Familiendynamiken wesentlich zur Entwicklung der Coparenting-Beziehungsqualität beitragen. Ungünstige Familienprozesse führten drei Jahre später zu einer niedrigen Coparenting-Beziehungsqualität.

Das Ergebnis der Studie von Schoppe et al. (2001) unterstützt den Befund von McHale und Rasmussen (1998). Es konnte auch hier aufgezeigt werden, dass ein hohes Ausmaß von Untergrabung in der Coparenting-Beziehung mit einem höheren externalisierenden Problemverhalten von Vorschulkindern, welches ein Jahr später erhoben wurde, zusammenhängt.

In der Untersuchung von Shook et al. (2010) wurde neben der Kooperation auch der Konflikt zwischen den Müttern und den Coparents im Zusammenhang mit der psychosozialen Entwicklung von 7 bis 15-Jährigen untersucht. Je größer der Konflikt zwischen Mutter und Coparent, desto höher das internalisierende und externalisierende Problemverhalten des Kindes. Dieser Zusammenhang wurde durch das individuelle Erziehungsverhalten vermittelt.

Eine weitere Studie beschäftigte sich mit dem Konflikt zwischen Müttern und ihren nichtverheirateten Coparents. Jones et al. (2003) untersuchten die Rolle von Konflikt für die psychosoziale Anpassung von 7 bis 11-jährigen Kindern unter Berücksichtigung der individuellen Erziehungskompetenz. Ein hohes Ausmaß von Coparenting-Konflikt stand sowohl im Längsschnitt als auch im Querschnitt im Zusammenhang mit vermehrten internalisierenden und externalisierenden Problemverhalten der Kinder. Das Erziehungsverhalten der Mutter sowie die Mutter-Kind Beziehungsqualität stellen auch in diesem Zusammenhang einen partiellen Mediator da. Vermehrter Konflikt beeinträchtigt die Erziehungskompetenz der Mütter, welche in weiterer Folge mit einer ungünstigen Entwicklung der Kinder in Beziehung steht.

McConnell und Kerig (2002) konnten bei Familien von 7 bis 11-jährigen Kindern unterschiedliche Zusammenhänge in Abhängigkeit vom Geschlecht des Kindes ausmachen.

Bei Jungen stand die Skala Coparenting-Konflikt im Zusammenhang mit internalisierenden und externalisierenden Problemverhalten sowie der selbstberichteter Ängstlichkeit. Im Vergleich dazu ergab sich für Mädchen keine bedeutende Beziehung zwischen Coparenting-Konflikt und den Indikatoren der psychosozialen Entwicklung. Die Einschätzung der kindlichen Entwicklung von Seiten der Väter brachte, im Vergleich zu den Angaben der Mütter, keine signifikanten Zusammenhänge hervor.

Cabrera, Shannon und La Taillade (2009) beschäftigten sich mit der Bedeutung von Coparenting-Konflikt für die sozial-emotionale Entwicklung von Säuglingen. 735 mexikanische Elternpaare mit niedrigen sozioökonomischen Status nahmen an der Untersuchung teil. Konflikt in der Partnerschaft stellt dabei den stärksten Prädiktor für Coparenting-Konflikt dar. Coparenting-Konflikt wiederum beeinflusst die Mutter-Kind Interaktion und das Ausmaß väterlichen Engagements in der Kindererziehung. Die Hypothese, wonach Coparenting-Konflikt mit der sozial-emotionalen Entwicklung des Kindes zusammenhängt, konnte jedoch nicht angenommen werden.

Auch bei Schoppe-Sullivan et al. (2009) konnten die vorangegangenen Annahmen nicht bestätigt werden. Coparenting-Konflikt stand, genauso wie die Dimension Kooperation, in keinem signifikanten Zusammenhang mit dem externalisierenden Problemverhalten von Vorschulkindern.

Feinberg et al. (2007) untersuchten den Einfluss von Coparenting-Konflikt auf die psychosoziale Entwicklung von Jugendlichen. An dieser Studie nahmen 516 Familien teil, welche nach drei Jahren erneut befragt wurden.

Die Autoren kamen zu folgenden Ergebnissen: Je größer der Coparenting-Konflikt, desto ausgeprägter war drei Jahre später das dissoziale Verhalten der Jugendlichen. Zwischen den depressiven Symptomen und der Dimension Konflikt konnte jedoch keine Beziehung ausgemacht werden.

Auch Baril et al. (2007) haben den Einfluss der Coparenting-Beziehungsqualität auf die Entwicklung von Jugendlichen in den Blick genommen. In Bezug auf die Kooperation konnte, wie in Kapitel 4.1 beschrieben, kein Zusammenhang beobachtet werden. Bei der Dimension Konflikt zeichnete sich jedoch ein anderes Bild. Coparenting-Konflikt

konnte zwei Jahre später eine Zunahme an riskanten Verhaltensweisen bei den Jugendlichen voraussagen. In Übereinstimmung mit dem Befund von Feinberg et al. (2007) konnte kein signifikanter Zusammenhang zu den depressiven Symptomen der Jugendlichen ausfindig gemacht werden.

Beim Vergleich der Studien fällt auf, dass Konflikt mehrheitlich im Zusammenhang mit dem externalisierendem Problemverhalten der Kinder steht. Bei den Jugendlichen zeigte sich eine Verbindung mit dissozialem und riskantem Verhalten. Die Studien, die sich mit diesem Thema beschäftigen, sind sehr vielseitig, da Kinder unterschiedlichsten Alters in die Untersuchungen miteinbezogen wurden. Zudem werden neben den leiblichen Eltern auch andere Erziehungspersonen berücksichtigt und die Rolle des individuellen Erziehungsverhaltens untersucht. Die Ergebnisse zweier Studien weisen darauf hin, dass der Einfluss des elterlichen Konflikts auf das Problemverhalten der Kinder über das Erziehungsverhalten vermittelt wird.

Obwohl die Mehrzahl der Studien von einem Effekt berichtet, existieren auch solche, welche die erwarteten Zusammenhänge nicht bestätigen konnten.

Eine mögliche Erklärung für die gefundenen Zusammenhänge zwischen Coparenting-Konflikt und dem externalisierenden Problemverhalten von Kindern liefert der Übertragungseffekt (*Spillover-effect*). Im Sinne dieses Effekts kann es dazu kommen, dass zwischenelterliche Streitigkeiten und Anfeindungen, welche die Kindererziehung betreffen, in einem aggressiven Eltern-Kind-Umgang überschwappen und dadurch zur Entwicklung von externalisierendem Problemverhalten beitragen (McConnell & Kerig, 2002).

Studien hingegen, welche die erwarteten Zusammenhänge nicht aufzeigen konnten, liefern einen Hinweis darauf, dass es womöglich einen Unterschied macht, auf welche Art und Weise Eltern mit Konflikten umgehen. Es könnte nämlich durchaus gelingen, Konflikte auf eine respektvolle Weise auszutragen und zu konstruktiven Lösungen zu gelangen. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet kann Coparenting-Konflikt nicht zwingend mit negativen Folgen für die Entwicklung der Kinder in Verbindung gebracht werden (Feinberg, 2003).

4.3 Triangulation

Im Vergleich zu den anderen Dimensionen haben sich erst wenige Studien mit der Rolle der Triangulation für die psychosoziale Entwicklung von Kindern und

Jugendlichen auseinandergesetzt. Drei Studien werden in diesem Kapitel vorgestellt, wobei sich zwei auf das Jugendalter beziehen.

Jacobvitz, Hazen, Curran und Hitchens (2004) untersuchten frühe Interaktionen zwischen den Familienmitgliedern in Hinblick auf Grenzverletzungen zwischen den familiären Subsystemen und ihre Bedeutung für die psychosoziale Entwicklung der Kinder. Insgesamt nahmen 108 Familien an der Studie teil. Zum ersten Messzeitpunkt wurden die Daten anhand einer Videoanalyse erhoben. Mütter, Väter und ihre zweijährigen Kinder bearbeiteten eine Reihe von Aufgaben, welche eine Interaktion der Familienmitglieder erforderte. Fünf Jahre später wurde unter Verwendung eines Fragebogens die psychosoziale Entwicklung der Kinder erfasst. In dieser Studie konnte aufgezeigt werden, dass Triangulation mit erhöhten Werten von depressiven Symptomen, Ängstlichkeit und psychosomatischen Beschwerden der Kinder einhergeht.

Buehler und Welsh (2009) beschäftigten sich mit dem Einfluss von Triangulation auf das internalisierende Problemverhalten von 11 bis 15-Jährigen.

Über einem Zeitraum von vier Jahren fand jährlich eine Befragung der Familienmitglieder sowie eine Beobachtung der Familieninteraktion während einer Problemlösungsaufgabe statt.

Die Autoren kamen zu dem Ergebnis, dass Triangulation, drei Jahre später, das internalisierende Problemverhalten der 11 bis 15-Jährigen vorhersagt. Dabei wurde das Ausgangsniveau an internalisierenden Symptomen berücksichtigt. Darüber hinaus konnte ein Effekt des Geschlechts ausgemacht werden. Der indirekte Zusammenhang, welcher über die Emotionsregulation vermittelt wird, war für die Töchter stärker ausgeprägt.

Auch Baril et al. (2007) haben die Bedeutung von Triangulation für Entwicklungsaspekte von Jugendlichen in den Blick genommen. Im Gegensatz zu der Studie von Buehler und Welsh (2009) konnte kein bedeutender Zusammenhang zwischen Triangulation und dem Risikoverhalten sowie den depressiven Symptomen der Jugendlichen ausfindig gemacht werden.

Bei diesen drei Studien fällt auf, dass Triangulation mehrheitlich mit internalisierenden Symptomen in Verbindung gebracht wurde. In Bezug auf das Jugendalter zeigt sich jedoch ein uneinheitliches Bild. Während Buehler und Welsh (2009) von signifikanten

Zusammenhängen berichteten, konnten Baril et al. (2007) diesen Befund nicht bestätigen.

Buehler und Welsh (2009) argumentieren, dass Triangulation negative Emotionen bei den Jugendlichen auslöst. Wenn Jugendliche dazu gedrängt werden, sich mit einem Elternteil gegen den Anderen zu verbünden, so kann diese Art von Koalitionsbildung Gefühle von Angst, Anspannung, Ärger oder Schuld hervorgerufen, welche sich in weiterer Folge in internalisierendem Problemverhalten manifestieren.

4.4 Übereinstimmung

In diesem Abschnitt werden Studien vorgestellt, welche die Bedeutung der zwischenelterlichen Übereinstimmung für die psychosoziale Entwicklung von Kindern untersuchen. Die folgenden Studien beziehen sich auf das Kleinkind- und Volksschulalter.

McHale und Rasmussen (1998) haben in ihrer Längsschnittstudie frühe Familiendynamiken in Beziehung zum externalisierenden und internalisierenden Problemverhalten des Kindes gestellt. Neben dem Coparenting-Konflikt und der Familienharmonie wurde auch die Übereinstimmung im Erziehungsverhalten als ein Aspekt früher Familieninteraktionen untersucht. Die Autoren konnten aufzeigen, dass Differenzen in der elterlichen Involviertheit einen signifikanten Prädiktor für die Ängstlichkeit der Kinder im Alter von vier Jahren darstellen. Dieser Effekt blieb, wie bei der Dimension Konflikt, auch dann bestehen, wenn die Partnerschaftsqualität und das psychische Wohlbefinden der Eltern miteinbezogen wurden.

Wie bereits in Kapitel 4.2 beschrieben konnten McConnell und Kerig (2002) einen Effekt des Geschlechts ausfindig machen. Demnach ergaben sich nur bei den Buben signifikante Zusammenhänge zwischen dem elterlichen Konflikt und der psychosozialen Entwicklung. Die elterlichen Differenzen im Erziehungsverhalten hingegen führten nur bei den Mädchen zu signifikanten Zusammenhängen. Je unterschiedlicher sich Mütter und Väter in den Erziehungsaspekten Wärme und Investment verhielten, desto höher war das internalisierende Problemverhalten der 7 bis 11-jährigen Mädchen.

Lindsey und Caldera (2005) gingen der Frage nach, welche Bedeutung die zwischenelterliche Übereinstimmung in Erziehungsstrategien für die Verträglichkeit des Kindes hat. 55 Familien mit 11-15 Monate alten Kindern nahmen an der Untersuchung

teil, welche zwei Messzeitpunkte beinhaltete. Es konnte dargelegt werden, dass eine hohe Übereinstimmung in den Kontrollstrategien beider Elternteile vier Monate später mit einer Zunahme der Verträglichkeit der Kinder einhergeht.

In einer weiteren Längsschnittstudie haben Jaursch, Lösel, Beelmann und Stemmler (2009) untersucht, inwieweit Differenzen im Erziehungsverhalten der Eltern kindliche Verhaltensprobleme vorhersagen können. 504 Elternpaare mit ihren im Schnitt 6.6 Jahre alten Kindern wurden in die Studie aufgenommen. Zum ersten Messzeitpunkt bearbeiteten die Eltern einen Fragebogen, welcher das Erziehungsverhalten in den zwei Grunddimensionen emotionale Wärme sowie Ablehnung und Strafe erfasst. Das externalisierende und internalisierende Problemverhalten der Kinder wurde zwei Jahre später ebenfalls anhand der Einschätzung beider Elternteile erhoben. Es konnten bedeutende Zusammenhänge zwischen der Inkonsistenz der Eltern und dem kindlichen Problemverhalten ausgemacht werden. Die beobachteten Interaktionseffekte zeigen, dass ablehnendes und strafendes Verhalten des einen Elternteils sich umso negativer auf die kindliche Entwicklung auswirkt, je weniger ablehnend sich das andere Elternteil in der Erziehung verhält. Das positive Erziehungsverhalten eines Elternteils konnte somit das ungünstige Erziehungsverhalten des Partners nicht kompensieren. Aber auch Konsistenz im Erziehungsverhalten kann nicht immer als positiv erachtet werden, da eine übereinstimmend strafende und ablehnende Erziehung sich negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirkt. Demnach gilt es zu berücksichtigen, in welcher Erziehungsdimension zwischen den Eltern ein konsistentes Verhalten gezeigt wird, denn eine Übereinstimmung in ungünstigen Erziehungsmustern erhöht genauso wie interparentale Inkonsistenz das Risiko für die Kinder, Verhaltensprobleme zu entwickeln.

Rinaldi und Howe (2012) haben untersucht, inwiefern der elterliche Erziehungsstil zum externalisierenden, internalisierenden Problemverhalten sowie zum adaptiven Verhalten des Kleinkindes beiträgt. Neben dem individuellen Erziehungsverhalten wurde auch die Inkonsistenz in der Erziehung beider Elternteile auf ihre Bedeutung hin untersucht. 59 Elternpaare von Kindern im durchschnittlichen Alter von 32.75 Monaten gaben sowohl über den eigenen Erziehungsstil als auch über den des Partners Auskunft. Der Fragebogen bewertet das Erziehungsverhalten hinsichtlich dreier Dimensionen: autoritative, autoritäre und permissive Erziehung. Der Erziehungsstil der Mütter und Väter konnte 44 % der Varianz des externalisierenden Problemverhaltens des Kindes erklären. Im Speziellen zeigte sich die Kombination permissive Mutter und

autoritärer Vaters als prädiktiv für das externalisierende Problemverhalten des Kindes. Die autoritative Erziehung von Seiten des Vaters begünstigte hingegen das adaptive Verhalten des Kindes.

Alle in diesem Kapitel vorgestellten Studien konnten die Bedeutung der interparentalen Übereinstimmung für die Entwicklung von Klein- und Volksschulkindern hervorheben und waren bis auf eine Ausnahme (Rinaldi & Howe, 2012) im Längsschnitt konzipiert. Es konnten Zusammenhänge zwischen der elterlichen Inkonsistenz und den internalisierenden, externalisierenden Problemverhalten sowie der Verträglichkeit des Kindes ausgemacht werden. Jede Studie beleuchtete aber andere Facetten des Erziehungsverhaltens und konnte somit nur einen Ausschnitt der Erziehungswirklichkeit mit einbeziehen.

Zu differenzierten Ergebnissen kamen Jaursch et al. (2009), da Übereinstimmung in der Erziehung nur dann die Entwicklung des Kindes begünstigt, wenn es sich um positive und für das Kind förderliche Aspekte des Erziehungsverhaltens handelt.

Lindsey und Caldera (2005) liefern einen Erklärungsansatz für die gefundenen Zusammenhänge zwischen Übereinstimmung der Eltern in Erziehungsfragen und der psychosozialen Anpassung ihrer Kinder. Eltern, die übereinstimmende Ziele und Regeln in der Kindererziehung vertreten, schaffen dadurch eine konsistente Umgebung für die Sozialisation des Kindes. Konsistenz in der Erziehung fördert das kindliche Verständnis für die Erwartungen der Eltern, wodurch das Kind besser Regeln annehmen und erlernen kann. Eine familiäre Umgebung hingegen, die von Differenzen in den elterlichen Erziehungsstrategien und Ansprüchen geprägt ist, führt bei den Kindern zu Zweifel und Unsicherheit darüber, wie sie sich verhalten sollen, wodurch in weiterer Folge Verhaltensprobleme entstehen können.

Ähnlich führen Jaursch et al. (2009) an, dass elterliche Differenzen im Erziehungsverhalten es dem Kind erschweren, Verhaltensregeln zu lernen, da es sich auf keine klaren Verhaltensweisen der Eltern einstellen kann.

4.5 Ergebnisse der Metaanalyse von Teubert und Pinquart

Teubert und Pinquart (2010) haben publizierte Arbeiten zum Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen in eine Metaanalyse integriert und hinsichtlich Stärke und Art des Zusammenhangs untersucht. Dabei wurde das Ausmaß an Konflikt, Kooperation, Triangulation und Übereinstimmung als relevante Dimensionen des Coparenting in die Analyse einbezogen.

Das Ziel dieser Metaanalyse bestand darin, die Größe der Effektstärken zu ermitteln, konfundierende Variablen auf ihre Bedeutung hin zu untersuchen und potentielle Moderatoren zu ermitteln (Teubert, 2011).

Die Autoren kamen zu dem Schluss, dass die Art und Weise, wie Eltern in der Kindererziehung zusammenarbeiten, signifikant zur psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen beiträgt. Jedoch handelt es sich dabei um kleine bis sehr kleine Effektstärken. Die einzelnen Dimensionen des Coparenting erklären somit nur einen kleinen Anteil an Varianz in den abhängigen Variablen. Da es sich beim Coparenting jedoch um ein mehrdimensionales Konstrukt handelt, ist es zulässig, die Effekte der Dimensionen kumuliert zu betrachten, wodurch die Relevanz für die Praxis deutlich erhöht wird (Teubert & Pinquart, 2010) .

Darüber hinaus blieb der Zusammenhang auch dann signifikant, wenn das individuelle Erziehungsverhalten der Eltern und die Partnerschaftsqualität statistisch kontrolliert wurden. Somit leistet Coparenting einen eigenständigen Beitrag zur psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass die Kontrolle dieser zwei Variablen eine Unterschätzung des Effekts von Coparenting zur Folge haben könnte, da mögliche indirekte Zusammenhänge bei der Analyse ausgeklammert werden (O'Leary & Vidair, 2005). Es gilt zu berücksichtigen, dass Coparenting, die Partnerschaftsqualität und das individuelle Erziehungsverhalten der Eltern bedeutende Aspekte des familiären Zusammenlebens sind, die miteinander verknüpft sind (Bonds & Gondoli, 2007).

Ein weiteres Ziel der Metaanalyse bestand darin, Moderatoren im Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren. Folgende Moderatoren konnten ausgemacht werden: Alter und Geschlecht der Kinder, klinischer Hintergrund der Stichprobe, Familieneinkommen, Anteil an getrennten Eltern sowie Mono-Informant Bias/ Befragung eines einzelnen Informanten (Teubert, 2011).

5. Zusammenfassung

Eine Reihe von Autoren hat sich bereits mit dem Konstrukt Coparenting auseinandergesetzt und Definitionen formuliert. Teubert (2011) hat diese Konzepte miteinander verglichen und zu einer aktuellen Definition zusammengeführt. Infolgedessen wird Coparenting als das erzieherische Zusammenspiel zweier Personen bezeichnet, die sich die Verantwortung für das Wohlergehen eines Kindes

teilen. Die Güte einer Coparenting-Beziehung lässt sich durch das Ausmaß von Unterstützung, Respekt, Erziehungskonflikten und Grenzverletzungen kennzeichnen. Zudem hat Teubert (2011) unter Einbezug bestehender Modelle ein Coparenting-Modell ausgearbeitet, welches vier Dimensionen beinhaltet: Konflikt, Kooperation, Triangulation und Übereinstimmung.

Von theoretischer und empirischer Seite kann Coparenting als ein von der Partnerschaftsqualität und dem elterlichen Erziehungsstil getrenntes Konstrukt angesehen werden.

Die Ergebnisse bisheriger Forschungsarbeiten deuten darauf hin, dass ein hohes Ausmaß zwischenelterlicher Kooperation und Übereinstimmung mit positiven Entwicklungsaspekten der Kinder einhergeht, wohingegen die Coparenting-Dimensionen Konflikt und Triangulation mit einer eingeschränkten psychosozialen Entwicklung der Kinder im Zusammenhang stehen. Nicht auszuklammern sind aber jene Forschungsarbeiten, die entgegen vorangegangener Annahmen keine signifikanten Zusammenhänge ausfindig machen konnten. Die Studien zu diesem Thema sind sehr heterogen und beziehen sich auf Kinder unterschiedlichen Alters.

II Empirischer Teil

6. Zielsetzung, Hypothesen und Fragestellungen

In diesem Kapitel wird das Ziel der vorliegenden Arbeit dargelegt und Hypothesen sowie Fragestellungen aufgelistet, welche im Rahmen dieser Studie beantwortet bzw. geprüft werden sollen.

6.1 Zielsetzung

Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit besteht darin, die Coparenting-Beziehungsqualität der Eltern hinsichtlich der vier Dimensionen *Konflikt*, *Kooperation*, *Triangulation* und *Übereinstimmung* zu beleuchten und auf Zusammenhänge mit der psychosozialen Entwicklung von drei- bis sechsjährigen Kindern zu untersuchen.

Da in der wissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Definitionen und Modelle zu Coparenting vorherrschen, wurde die aktuelle Arbeit auf Grundlage des Coparenting-Modells nach Teubert (2011) konzipiert. Dieses Modell wurde ausgewählt, da es anhand einer umfassenden Analyse bestehender Konzepte erstellt wurde und somit

eine Zusammenführung jener Theorien darstellt, die in der aktuellen Forschung von Bedeutung sind.

Obwohl sich eine Vielzahl von Studien bereits mit diesem Thema auseinandergesetzt hat, konnte keine Studie ausgemacht werden, die alle vier Dimensionen des Coparenting in einer Untersuchung integriert. Durch den Einbezug aller vier Aspekte des Coparenting kann in dieser Forschungsarbeit die relative Relevanz der einzelnen Dimensionen erkundet werden.

Zudem stammt der Großteil der Studien zum Coparenting aus Amerika, nur vereinzelt wurden auch Untersuchungen im deutschsprachigen Raum durchgeführt. Durch die wissenschaftliche Arbeit von Teubert (2011) steht zudem erstmals ein deutschsprachiges Instrument zur Erfassung der Coparenting-Beziehungsqualität zur Verfügung, welches für die aktuelle Arbeit herangezogen wurde.

Da Ergebnisse von Studien darauf hindeuten, dass das Geschlecht sowie das Alter des Kindes eine Rolle spielen, wird der mögliche Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung auch geschlechtsspezifisch und in Abhängigkeit des Alters betrachtet.

Neben der Coparenting-Beziehungsqualität werden auch die Partnerschaftsqualität und das individuelle Erziehungsverhalten der Eltern in die Studie einbezogen, da sie in diesem Zusammenhang relevante familiäre Aspekte darstellen. Es wird untersucht, ob der Zusammenhang zwischen der Coparenting-Beziehungsqualität und der psychosozialen Entwicklung der Kinder auch dann bestehen bleibt, wenn die Partnerschaftsqualität bzw. das individuelle Erziehungsverhalten statistisch kontrolliert wird. Um einen Einblick in die Komplexität des familiären Systems zu erlangen, werden in einem letzten Schritt Reliabilitätsanalysen berechnet. Diese sollen Aufschluss über den gemeinsamen Effekt von familiären Prädiktoren auf die kindliche Entwicklung liefern.

6.2 Hypothesen und Fragestellungen

6.2.1 Coparenting und psychosoziale Entwicklung

Fragestellung 1:

Bestehen Zusammenhänge zwischen den vier Dimensionen der Coparenting-Beziehungsqualität und der psychosozialen Entwicklung des Kindes?

Hypothese 1:

H₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Coparenting-Kooperation und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Coparenting-Kooperation und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Kooperation und den Aufmerksamkeitsschwächen, dem oppositionell-aggressiven Verhalten sowie emotionalen Auffälligkeiten des Kindes.

H₁: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Coparenting-Kooperation und den sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes.

Hypothese 2:

H₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Coparenting-Konflikt und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Konflikt und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Coparenting-Konflikt und den Aufmerksamkeitsschwächen, dem oppositionell-aggressiven Verhalten sowie emotionalen Auffälligkeiten des Kindes.

H₁: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Konflikt und den sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes.

Hypothese 3:

H₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Coparenting-Triangulation und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Triangulation und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Coparenting-Triangulation und den Aufmerksamkeitsschwächen, dem oppositionell-aggressiven Verhalten sowie emotionalen Auffälligkeiten des Kindes.

H₁: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Triangulation und den sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes.

Hypothese 4:

H₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen den elterlichen Differenzen im Erziehungsverhalten und der psychosozialen Entwicklung des Kindes

H₁: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den elterlichen Differenzen im Erziehungsverhalten und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

6.2.2 Partnerschaftsqualität und individuelles Erziehungsverhalten

Fragestellung 2:

Welche Rolle spielt die Partnerschaftsqualität bzw. das individuelle Erziehungsverhalten im Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung des Kindes?

Hypothese 5:

H₁: Die signifikanten Zusammenhänge zwischen den vier Dimensionen des Coparenting und der psychosozialen Entwicklung des Kindes bleiben auch dann bestehen, wenn Aspekte der Partnerschaftsqualität statistisch kontrolliert werden.

Hypothese 6:

H₁: Die signifikanten Zusammenhänge zwischen den vier Dimensionen des Coparenting und der psychosozialen Entwicklung des Kindes bleiben auch dann bestehen, wenn das individuelle Erziehungsverhalten der Eltern statistisch kontrolliert wird.

Hypothese 7:

H₀: Ein günstiges Coparenting (hohes Ausmaß an Kooperation, niederes Ausmaß an Konflikt und Triangulation) steht in keinem Zusammenhang zum individuellen Erziehungsverhalten der Elternteile.

H₁: Ein günstiges Coparenting (hohes Ausmaß an Kooperation, niederes Ausmaß an Konflikt und Triangulation) steht in einem positiven Zusammenhang zu förderlichen Aspekten des individuellen Erziehungsverhaltens sowie in einem negativen Zusammenhang zu ungünstigen Aspekten des individuellen Erziehungsverhaltens.

6.2.3 Alter und Geschlecht des Kindes

Fragestellung 3: Welche Rolle spielen das Alter und das Geschlecht des Kindes beim Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung?

Hypothese 8:

H₀: Der Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung unterscheidet sich nicht in den zwei Altersgruppen (Mediansplit).

H₁: Der Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung unterscheidet sich in den zwei Altersgruppen (Mediansplit).

Hypothese 9:

H₀: Der Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung unterscheidet sich nicht für Buben und Mädchen.

H₁: Der Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung unterscheidet sich für Buben und Mädchen.

6.2.4 Gemeinsamer Effekt familiärer Variablen

Fragestellung 4: Inwiefern können verschiedene Aspekte der Familie gemeinsam die psychosoziale Entwicklung des Kindes vorhersagen?

Hypothese 10:

H₀: Es gibt keine familiären (Erziehungsverhalten, Coparenting-Beziehungsqualität, Partnerschaftsqualität) Prädiktoren mit Erklärungswert für die psychosoziale Entwicklung des Kindes.

H₁: Es gibt familiäre (Erziehungsverhalten, Coparenting-Beziehungsqualität, Partnerschaftsqualität) Prädiktoren mit Erklärungswert für die psychosoziale Entwicklung des Kindes.

7. Methode

Im Folgenden wird auf die Methode eingegangen, indem der Ablauf der Untersuchung dargelegt und die verwendeten Erhebungsinstrumente beschrieben werden.

7.1 Untersuchungsablauf

Die Stichprobenerhebung fand in dem Zeitraum zwischen Oktober 2012 und Jänner 2013 statt. Zielgruppe für die Untersuchung waren Elternpaare von drei- bis sechsjährigen Kindern, die mit dem Kind gemeinsam in einem Haushalt leben. Dabei musste es sich nicht um die leiblichen Eltern der Kinder handeln, sondern um Personen, die eine Elternrolle innehaben.

Um eine größtmögliche Anzahl von Eltern für die Teilnahme an der Untersuchung zu gewinnen, erfolgte die Rekrutierung über verschiedene Kindergärten in Wien. Zunächst wurde Kontakt mit den Trägerorganisationen aufgenommen und um Erlaubnis für die Durchführung einer Befragung an den Kindergärten ersucht. Von Seiten der „Kindercompany“-Zentrale wurde grünes Licht für die Erhebung erteilt, woraufhin die Leiterinnen der jeweiligen Standorte kontaktiert wurden.

Fünf Kindergärten der Kindercompany als auch ein Pfarrkindergarten haben schlussendlich an der Untersuchung teilgenommen. Die Umfrage fand somit an sechs Kindergärten im 4., 10., 11., 18., 21. und 22. Wiener Gemeindebezirk statt.

Zunächst wurde ein Treffen mit den Leiterinnen der Kindergärten vereinbart, um sowohl die Durchführung als auch den Inhalt der Fragebogenuntersuchung zu besprechen sowie Informationsblätter für die Eltern auszuhändigen.

Die Umschläge wurden von den Pädagoginnen an die Eltern ausgeteilt. In den Umschlägen befand sich ein Fragebogen für die Mutter und ein Fragebogen für den Vater. Auf der ersten Seite des Bogens wurden Informationen zur Zielgruppe, zum Inhalt, zur Dauer der Untersuchung sowie eine Instruktion zur Bearbeitung der Fragen gegeben. Zudem wurde auf die Anonymität der Teilnahme hingewiesen und Kontaktdaten für etwaige Rückfragen bzw. Unklarheiten zur Verfügung gestellt. Um die Anonymität der Umfrage zu gewährleisten, wurde in den Kindergärten eine Rückgabe-Box aufgestellt, die nach ca. drei Wochen geleert wurde. Von den 231 ausgeteilten Umschlägen wurden 79 vollständig retourniert, was einer Rücklaufquote von 34% entspricht.

7.2 Beschreibung der Erhebungsinstrumente

Der vorgegebene Fragebogen umfasst sechs Seiten und setzt sich aus fünf Teilen zusammen:

- demographische Daten und Fragen zur Familie
- Kurzform des Verhaltensbeurteilungsbogens für Vorschulkinder (Berner & Fleischmann, 1992)

- deutsche erweiterte Version des Alabama Parenting Questionnaire für Grundschulkinder (DEAPQ-EL-GS) (Reichle & Franiek, 2009) – vier Skalen übernommen
- Partnerschaftsfragebogen (PFB) (Hahlweg, 1996) – zwei Skalen übernommen
- Coparenting-Inventar für Eltern und Adoleszente (CI-PA) (Teubert, 2011) – Eltern-Version: dyadische Aspekte des Coparenting

7.2.1 soziodemographische Daten

Der soziodemographische Teil des Fragebogens gliederte sich in zwei Abschnitte. Zunächst wurden Fragen zur Person gestellt, welche das Alter, die höchste abgeschlossene Ausbildung, das Ausmaß der Berufstätigkeit sowie den Beziehungsstatus zum anderen Elternteil des Kindes betrafen.

Die Items des zweiten Abschnittes bezogen sich auf die Familie der Teilnehmenden. Dabei wurden Informationen zu Alter, Geschlecht und Geschwister des Kindes erhoben. Auch die biologische Elternschaft wurde erfragt, wobei die Antwortalternative „nein“ eine Angabe zur gemeinsamen Zeit im selben Haushalt erforderte. Anschließend wurde das Familiennettoeinkommen erhoben.

Den Abschluss bildete die Frage nach der Beteiligung an der Kindererziehung im Vergleich zum/zur Partner/in. Dabei kam eine Analogskala zum Einsatz, indem die betreffende Stelle auf einer Linie mit einem Kreuz markiert werden sollte.

7.2.2 Fragebogen zur kindlichen Entwicklung

Für die Einschätzung der psychosozialen Entwicklung der Kinder wurde die Kurzform des Verhaltensbeurteilungsbogens für Vorschulkinder (Berner & Fleischmann, 1992) eingesetzt. Dieser Fragebogen erfasst Verhaltensauffälligkeiten und Verhaltenskompetenzen bei drei- bis sechsjährigen Kindern aus Sicht der Eltern. Die Kurzform, bestehend aus 35 Items, wurde gewählt, weil sie sich sehr gut für Forschungszwecke und als Screeningverfahren eignet. Der Fragebogen ermöglicht es, Verhaltensauffälligkeiten in ihrer alterstypischen Ausprägung zu erfassen und erfragt konkret beobachtbare Verhaltensweisen. Die Eltern geben anhand einer fünfstufigen Ratingskala (nie/fast nie = 0 bis sehr oft bzw. fast immer = 4) an, wie häufig gewisse Verhaltensweisen in den letzten vier Wochen aufgetreten sind.

Der Fragebogen beinhaltet vier Skalen: *sozial-emotionale Kompetenzen*, *oppositionell-aggressives Verhalten*, *Aufmerksamkeitsschwächen und Hyperaktivität versus Spieldauer* sowie *emotionale Auffälligkeiten*.

Die Skala *sozial-emotionale Kompetenzen* erfasst laut Döpfner, Berner, Fleischmann und Schmidt (1993), inwieweit die Kinder sich an gesetzte Grenzen halten, zu einer Lösung in Konfliktsituationen gelangen, sich den Eltern gegenüber mitteilsam und anderen Kindern gegenüber kooperativ verhalten. Hohe Werte auf dieser Skala weisen auf geringe Auffälligkeiten hin.

Die Items der Skala *oppositionell aggressives Verhalten* sind negativ formuliert und beschreiben somit Verhaltensauffälligkeiten. Kinder mit hoher Ausprägung in dieser Dimension sind nach dem Urteil der Eltern verbal und körperlich aggressiv, zeigen ein emotional impulsives Verhalten, ignorieren Anweisungen der Eltern, neigen zu Wutausbrüchen und haben Schwierigkeiten, Bedürfnisbefriedigungen aufzuschieben.

Die Skala *Aufmerksamkeitsschwächen und Hyperaktivität versus Spieldauer* erfasst Auffälligkeiten als auch Kompetenzen und ist somit bipolar konzipiert. Die Eltern geben an, inwieweit die Kinder Ausdauer bei Spielen zeigen, diese auch beenden und sich selbstständig beschäftigen können. Kinder mit hohen Werten in dieser Skala wechseln häufig Spiele, sind motorisch unruhig und verlieren schnell das Spielinteresse.

Die Items der Skala *emotionale Auffälligkeiten* sind negativ formuliert und weisen demnach auf Auffälligkeiten hin. Kinder mit hohen Werten in dieser Dimension werden von den Eltern als sozial ängstlich und unsicher im Kontakt mit Kindern und Erwachsenen beschrieben. Sie machen einen ernsten oder traurigen Eindruck, haben starke Stimmungsschwankungen und wirken insgesamt empfindsam.

Tabelle 1: Items der Skala sozial-emotionale Kompetenzen

1. Sozial-emotionale Kompetenzen	
(1)	Erzählt den Eltern von sich aus, was es erlebt hat.
(4)	Spielt Tischspiele (z.B. Memory, Domino, Würfelspiele).
(27)	Lässt Geschwister oder andere Kinder mitspielen, wenn sie es wollen.
(30)	Wenn es andere verletzt oder etwas zerstört, dann ist es darüber betroffen und versucht, es wiedergutzumachen.
(31)	Wenn ihm etwas verboten wird, dann hält es sich auch daran.
(32)	Wenn es wütend wird, dann kann es sich schnell wieder beruhigen.
(33)	Wenn es etwas auf dem Herzen hat, dann sagt es das den Eltern gleich.
(34)	Wenn es sich über etwas ärgert, dann sagt es das, ohne dabei gleich wütend zu werden.

Tabelle 2: Items der Skala oppositionell-aggressives Verhalten

2. Oppositionell-aggressives Verhalten	
(7)	Gibt Erwachsenen herausfordernde oder freche Antworten.
(8)	Zerstört absichtlich Gegenstände oder Spiele.
(9)	Kann nicht abwarten. Seine Wünsche müssen sofort erfüllt werden, quengelt und lässt nicht locker.
(11)	Hat Wutausbrüche, bei denen es sich nur schwer beruhigen kann; stampft dabei mit den Füßen oder schreit sehr laut oder wirft sich auf den Boden oder wirft mit Gegenständen.
(15)	Schimpft oder mault, wenn es etwas nicht bekommt oder tun darf.
(19)	Nimmt Geschwistern oder anderen Kindern die Spielsachen weg oder stört beim Spielen.
(20)	Folgt nicht, wenn ihm Vater oder Mutter etwas sagen; fängt dann an zu trödeln oder schimpft und mault.
(23)	Sucht Streit mit Geschwistern oder anderen Kindern, hänselt oder ärgert sie.
(26)	Ist anderen gegenüber körperlich aggressiv (schlagen oder kratzen oder beißen oder spucken oder mit Gegenständen werfen oder an den Haaren ziehen usw.)
(29)	Flucht oder gebraucht Schimpfwörter.

Tabelle 3: Items der Skala Aufmerksamkeitsschwächen und Hyperaktivität versus Spieldauer

3. Aufmerksamkeitsschwächen und Hyperaktivität versus Spieldauer	
(2)	Weiß nicht, was es tun soll, sitzt nur da oder läuft nur herum; ist an nichts interessiert.
(6)	Ist ständig auf Achse und bleibt nur kurze Zeit auf einem Platz.
(10)	Macht Spiele und Beschäftigungen, die es anfängt, auch zu Ende (-).
(12)	Fängt innerhalb kurzer Zeit viele Dinge an und wechselt von einer Tätigkeit zur anderen und macht nichts zu Ende.
(17)	Beschäftigt sich auch ohne Anregung alleine (-).
(22)	Bleibt 15 Minuten oder länger am Spiel (-).
(24)	Ist schnell von etwas begeistert, verliert dann aber leicht das Interesse und hält nicht lange durch.
(28)	Malt oder bastelt zu Hause etwas (-).

Tabelle 4: Items der Skala emotionale Auffälligkeiten

4. Emotionale Auffälligkeiten	
(3)	Wirkt selbst bei Aktivitäten, die es beherrscht unsicher. Fragt beispielsweise nach, ob das, was es tut, auch richtig sei.
(5)	Kann sich nicht freuen, wirkt ernst oder traurig.
(13)	Lässt sich von Geschwistern oder anderen Kindern herumkommandieren.
(14)	Ist erst fröhlich und dann traurig oder mürrisch, alles ohne Grund, hat starke Stimmungsschwankungen.
(16)	Sagt selbst bei kleineren Schwierigkeiten: „Das kann ich nicht“ oder „Das weiß ich nicht“ und gibt auf.
(18)	Fängst schnell an zu weinen, ist sehr empfindsam.
(21)	Ist scheu oder schüchtern beim Kontakt mit Erwachsenen außerhalb der Familie.

-
- | | |
|------|---|
| (25) | Gibt auf Fragen keine oder nur eine kurze Antwort. |
| (35) | Wehrt ängstlich ab oder zieht sich zurück, wenn ein anderes Kind auf es zugeht. |
-

7.2.3 Fragebogen zum Erziehungsverhalten

Die Items zum Erziehungsverhalten der Eltern entstammen aus der deutschen erweiterten Version des Alabama Parenting Questionnaire für Grundschulkinder (DEAPQ-EL-GS) (Reichle & Franiek, 2009). Obwohl dieser Fragebogen für Eltern von Grundschulkindern konzipiert ist, erscheint, nach Durchsicht der Items, der Einsatz für Kinder im Vorschulalter angemessen. Von den insgesamt sieben Dimensionen wurden vier Skalen für die Erfassung des elterlichen Erziehungsverhaltens herangezogen: *positives Elternverhalten*, *machtvolle Durchsetzung*, *inkonsistentes Elternverhalten* und *Involviertheit*. Drei Items der Skala *Involviertheit* mussten, wie in den Diplomarbeiten von Krenn (2012) und Brückner (2011), abgeändert werden, weil sie sich im Original auf die Schule beziehen. Insgesamt besteht dieser Teil des Fragebogens aus 24 Items, welche auf einer 5-stufigen Ratingskala (fast nie = 1 bis fast immer = 5) beantwortet werden konnten.

Tabelle 5: Items der Skala positives Elternverhalten

1. Positives Elternverhalten	
(1)	Sie führen ein freundliches Gespräch mit Ihrem Kind.
(2)	Sie sagen Ihrem Kind, dass es etwas gut gemacht hat.
(9)	Sie loben Ihr Kind, wenn es etwas gut gemacht hat.
(12)	Sie loben Ihr Kind, wenn es sich gut benommen hat.
(14)	Sie umarmen Ihr Kind oder geben Ihm einen Kuss, wenn es etwas gut gemacht hat.
(17)	Sie zeigen Ihrem Kind, dass Sie sich freuen, wenn es in Haus und Garten hilft.

Tabelle 6: Items der Skala machtvolle Durchsetzung

2. Machtvolle Durchsetzung	
(11)	Wenn Ihr Kind anfängt mit Ihnen zu verhandeln, sprechen Sie ein Machtwort.
(13)	Wenn Ihr Kind möchte, dass sie eine Ausnahme machen, bestehen Sie auf Ihre Regeln, damit klar ist, wer in der Familie das Sagen hat.
(18)	Wenn Ihr Kind etwas erledigen soll, geben Sie ein deutliches Kommando und dulden keine große Umschweife.
(20)	Sie greifen durch, weil Kinder ihre Grenzen kennen lernen müssen, auch wenn es Ihr Verhältnis zu Ihrem Kind trübt.
(21)	Wenn Ihr Kind sich nicht genau an Ihre Anweisungen hält, weisen Sie es sofort zurecht
(22)	Sie setzen Ihrem Kind klare Grenzen, damit es Ihnen nicht auf der Nase herum tanzt

Tabelle 7: Items der Skala inkonsistentes Elternverhalten

3. Inkonsistentes Elternverhalten	
(3)	Sie drohen dem Kind eine Strafe an, strafen es dann aber doch nicht.
(6)	Ihr Kind hat etwas falsch gemacht und verhandelt so lange mit Ihnen, bis Sie von einer Bestrafung absehen.
(15)	Sie vermindern eine Bestrafung (z.B. Sie heben ein Verbot früher auf, als Sie ursprünglich angekündigt haben).
(19)	Je nachdem, wie gut Sie gelaunt sind, sind die Strafen für Ihr Kind mehr oder weniger streng.
(23)	Es fällt Ihnen schwer, in Ihrer Erziehung konsequent zu sein.
(24)	Es gibt Tage, an denen Sie strenger sind als an anderen.

Tabelle 8: Items der Skala Involviertheit

4. Involviertheit	
(4)	Sie stellen sich in einer Freizeitgruppe Ihres Kindes als freiwilliger Helfer zur Verfügung.
(5)	Sie spielen zusammen oder unternehmen etwas mit Ihrem Kind, was Spaß macht.
(7)	Sie fragen Ihr Kind, wie sein Tag im Kindergarten war.
(8)	Sie helfen Ihrem Kind bei Spielen oder Bastelarbeiten.
(10)	Sie bringen Ihr Kind zu einer Freizeitbeschäftigung.
(16)	Sie gehen zu Elternabenden oder anderen Treffen im Kindergarten Ihres Kindes.

7.2.4 Fragebogen zur Partnerschaftsqualität

Die Items zur Partnerschaftsqualität wurden vom Partnerschaftsfragebogen nach Hahlweg (1996) übernommen. Dabei handelt es sich um ein valides und reliables Messinstrument, welches Informationen hinsichtlich dreier Aspekte einer Partnerschaft liefert. Für die vorliegende Studie kamen die Skalen *Streitverhalten* und *Gemeinsamkeit/Kommunikation* zum Einsatz, da diese im Zusammenhang mit Coparenting von relevanter Bedeutung sind. Auf die Skala *Zärtlichkeit* wurde aus diesem Grund verzichtet.

Laut Hahlweg (1996) gibt die Skala *Streitverhalten* Aufschluss darüber, inwieweit der/die Partner/in während eines Streits Verhaltensweisen an den Tag legt, die einer Konfliktlösung hinderlich sind.

Die Skala *Gemeinsamkeit/Kommunikation* bezieht sich hingegen auf positive Aspekte einer Partnerschaft. Mit Hilfe dieser Skala wird das Ausmaß an Kommunikation sowie gemeinsamer Aktivitäten, welche die Verbundenheit der Partner kennzeichnen, erfasst.

Die Bearbeitung der Items erfolgte anhand einer vierstufigen Ratingskala (nie/selten = 0 bis sehr oft =3).

Tabelle 9: Items der Skala Streitverhalten

1. Streitverhalten	
(1)	Er/sie wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe.
(2)	Er/sie bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun.
(4)	Wenn wir uns streiten, beschimpft er/sie mich.
(10)	Er/sie kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise.
(11)	Er/sie äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte Meinung.
(14)	Wenn wir uns streiten, können wir nie ein Ende finden.
(15)	Er/sie gibt mir die Schuld, wenn etwas schief gegangen ist.
(16)	Während eines Streits schreit er/sie mich an.
(18)	Wenn wir uns streiten, verdreht er/sie meine Aussage ins Gegenteil.
(20)	Er/sie schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein.

Tabelle 10: Items der Skala Gemeinsamkeit/Kommunikation

1. Gemeinsamkeit/Kommunikation	
(3)	Er/sie teilt mir seine/ihre Gedanken und Gefühle offen mit.
(5)	Wir schmieden gemeinsam Zukunftspläne.
(6)	Wenn er/sie etwas aus seiner/ihrer Arbeitswelt erzählt, so möchte er/sie meine Meinung dazu hören.
(7)	Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen.
(8)	Er/sie bespricht Dinge aus ihrem/seinem Berufsleben mit mir.
(9)	Er/sie bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken, und erfüllt sie bei passender Gelegenheit.
(12)	Wenn er/sie mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt er/sie sich später bei mir.
(13)	Wir unterhalten uns am Abend normalerweise mindestens eine halbe Stunde miteinander.
(17)	Er/sie fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe.
(19)	Er/sie sagt mir, dass er/sie mich gerne hat.

7.2.5 Fragebogen zum Coparenting

Zur Erfassung des elterlichen Zusammenspiels in der Kindererziehung wurde das Coparenting-Inventar für Eltern und Adoleszente (CI-PA) (Teubert, 2011) herangezogen. Dabei handelt es sich um ein neu entwickeltes Instrument, das bestehende Lücken in der Forschung zum Coparenting füllen soll. Anhand dieses Inventars kann die Sicht der Eltern sowie von Jugendlichen auf das Coparenting erhoben werden. Für die vorliegende Studie kam die Eltern-Version des Inventars zum Einsatz, welche dyadische Aspekte des Coparenting erfragt. Dieser Fragebogen gibt Aufschluss über die drei direkt erfassbaren Dimensionen des Coparenting: *Kooperation*, *Konflikt* und *Triangulation* (Teubert, 2011; Teubert & Pinquart, 2011).

Die Skala *Konflikt* erfasst, inwiefern die Eltern unterschiedliche Ansichten zu Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung vertreten. Alle Items dieser Skala

sind positiv formuliert und wurden umgepolt, sodass hohe Ausprägung in dieser Skala für ein hohes Ausmaß an Konflikt steht (Teubert, 2011). Die Skala *Kooperation* liefert Informationen über den elterlichen Informationsaustausch, die gemeinsame Beteiligung der Eltern an der Kindererziehung sowie die zwischenelterliche Absprache bei wichtigen kindsbezogenen Entscheidungen (Teubert, 2011). Die Skala *Triangulation* gibt Aufschluss darüber, inwieweit das Kind in elterliche Streitsituationen involviert wird (Teubert, 2011). Die Items konnten anhand eines fünfstufigen Wertebereichs mit „trifft gar nicht zu“ = 0 bis hin zu „trifft vollkommen zu“ = 4 bearbeitet werden.

Tabelle 11: Items der Skala Konflikt

1. Konflikt	
(1)	Mein/e Partner/in und ich stimmen überein in unseren Ansprüchen, Zielen und Regeln bei der Kindererziehung.
(4)	Wenn wir ein Problem mit unserem Kind haben, fällt es mir und meinem/er Partner/in leicht, eine gemeinsame Lösung zu finden.
(11)	Mein/e Partner/in und ich bleiben ruhig und besonnen, wenn sich unser Kind schwierig verhält oder „Ärger macht“.
(12)	Mein/e Partner/in und ich haben die gleichen Ansichten, wenn es darum geht den Wünschen und Bitten unseres Kindes nachzukommen.

Tabelle 12: Items der Skala Kooperation

2. Kooperation	
(2)	Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über Erziehung oder unser Kind aus.
(6)	Gibt es ein Problem mit unserem Kind, suchen mein/e Partner/in und ich gemeinsam nach einer Lösung.
(7)	Mein/e Partner/in und ich erziehen unser Kind gemeinsam.
(9)	Mein/e Partner/in fragt mich nach meiner Meinung in Erziehungsfragen.

Tabelle 13: Items der Skala Triangulation

3. Triangulation	
(3)	Während Streitigkeiten zwischen mir und meinem/er Partner/in, passiert es, dass unser Kind zwischen die Fronten gerät.
(5)	Mein/e Partner/in und ich diskutieren über Unstimmigkeiten zum Thema Kindererziehung, wenn unser Kind anwesend ist.
(8)	Wenn ich mit meinem/er Partner/in über Kindererziehung spreche, wird das Gespräch feindselig oder ärgerlich.
(10)	Diskussionen mit meinem/er Partner/in über die Erziehung unseres Kindes enden im Streit.

8. Ergebnisse

8.1 Beschreibung der Stichprobe

In diesem Abschnitt wird die Stichprobe näher beschrieben. Dabei wird auf die Stichprobengröße, Alter und Geschlecht, die Geschwisteranzahl, die Ausbildung und Berufstätigkeit der Eltern, das Einkommen der Familie, die Art der Elternschaft, die Paarbeziehung sowie die Beteiligung an der Kindererziehung eingegangen.

Stichprobengröße und Alter der Elternteile

Insgesamt haben 79 Elternpaare die Fragebögen vollständig ausgefüllt. Die Väter waren zwischen 20 und 50, die Mütter zwischen 22 und 46 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Mütter betrug 36.1 und das Durchschnittsalter der Väter 38.22 Jahre.

Alter und Geschlecht der Kinder

Die Elternteile gaben Auskunft über ihr Kind im Alter zwischen drei und sechs Jahren. Das Alter des Kindes wurde in Jahren und Monaten erfragt. Im Mittel waren die Kinder 57.39 Monate alt, wobei sich die Altersspanne zwischen 38 und 72 Monaten erstreckte (siehe Abbildung 1). Das Geschlecht der Kinder war nahezu gleich verteilt, über 39 Mädchen und 40 Buben wurde berichtet (Abbildung 2).

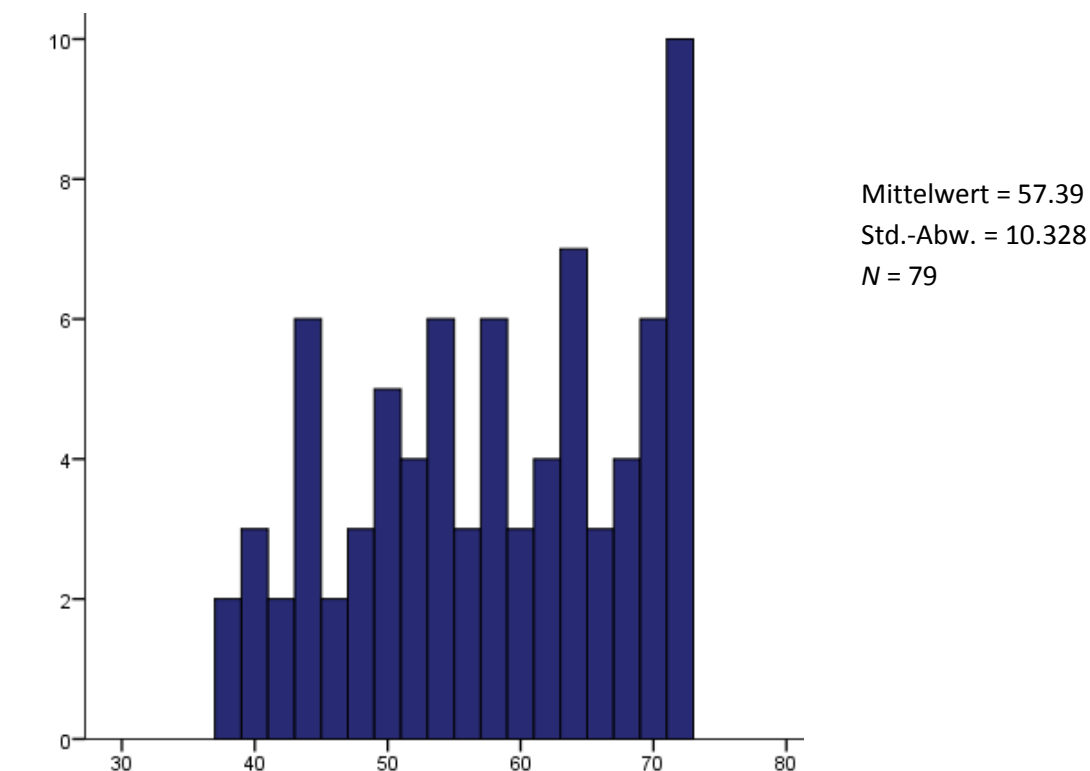


Abbildung 1: Alter der Kinder in Monaten

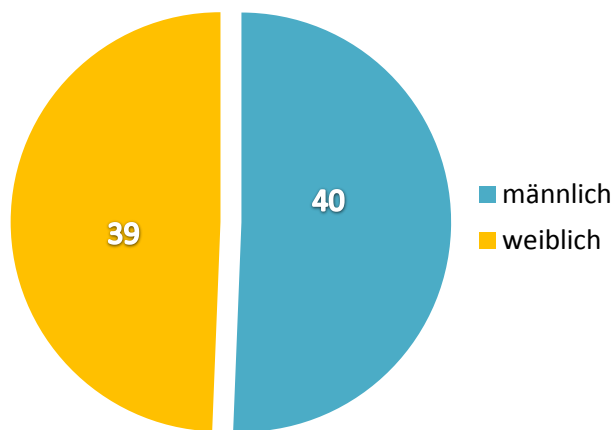


Abbildung 2: Geschlecht Kinder

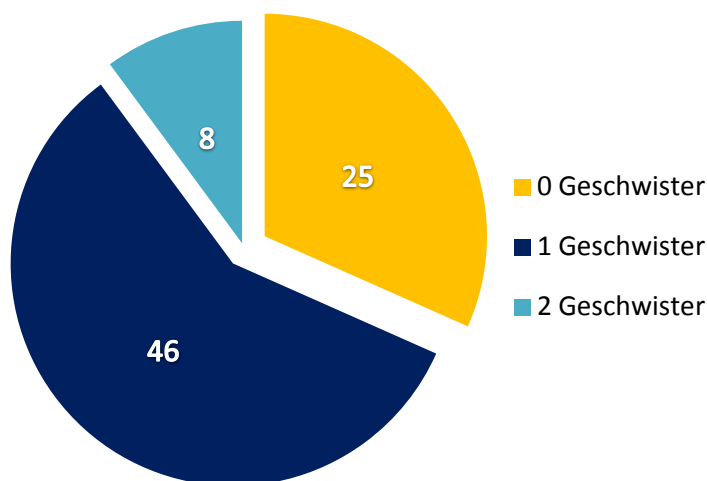


Abbildung 3: Geschwisteranzahl

Geschwister

Die Elternteile gaben an, dass über die Hälfte der Kinder ein Geschwisterkind und ca. ein Drittel kein Geschwisterkind hatte. Acht Kinder hatten zwei Geschwister (Abbildung 3).

Ausbildung, Berufstätigkeit und Einkommen

Abbildung 4 zeigt die höchste abgeschlossene Ausbildung der Mütter und Väter im Vergleich. Für die Beantwortung dieser Frage konnten die Elternteile zwischen sechs Antwortalternativen wählen. Je 3.8% der Mütter gaben die Pflichtschule sowie die

berufsbildende mittlere Schule an. 13.9% haben eine Lehre absolviert und fast ein Drittel (31.6%) die Matura. Der Großteil der Mütter (44.3%) hatte einen Hochschulabschluss. Auch die Mehrheit der Väter (40.5%) hat eine Hochschule absolviert. Bei fast einem Viertel der Väter (24.1%) zählte die Matura zur höchsten Ausbildung, dicht gefolgt von der Lehre (22.8%). Zwei Väter gaben den Pflichtschulabschluss an.

89.9 % der Mütter berichteten zum Zeitpunkt der Umfrage berufstätig zu sein. Bei den Vätern gingen 96.2 % einer Arbeit nach.

Beim Ausmaß der Berufstätigkeit gab es große Unterschiede zwischen Müttern und Vätern. Fast zwei Drittel der Mütter (64.6%) gab an, Teilzeit zu arbeiten, während der Großteil der Väter (87.3%) Vollzeit beschäftigt war. 15.2% der Mütter gaben an, Vollzeit zu arbeiten und 10.1% waren in Karenz. Bei den Vätern hatten 3.8% einen Teilzeitjob und 5.1% waren selbstständig. Kein Vater befand sich zur Zeit der Befragung in Karenz (siehe Abbildung 5).

Wie in Abbildung 6 ersichtlich, lag bei der Mehrzahl der Familien das monatliche Nettoeinkommen zwischen 3.000 € und 4.000 €. Circa ein Viertel der Elternteile gab an, dass das Nettoeinkommen zwischen 2.000 € und 3.000 € beträgt. 13.9% der Mütter und 19% der Väter führten ein Nettoeinkommen zwischen 4.000 € und 5.000 € an. Bei den wenigsten Familien betrug das Nettoeinkommen unter 2.000 € (3.8%) und über 5.000 € (6.3%).

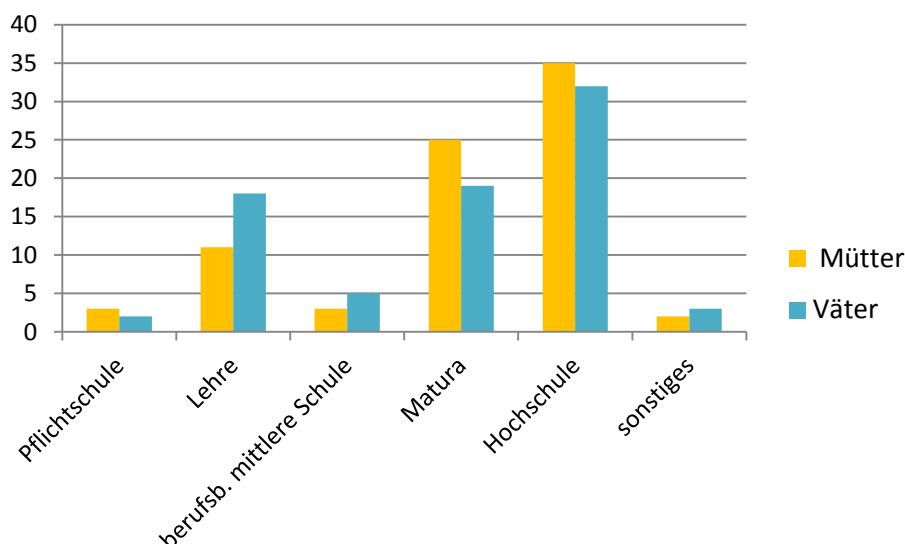


Abbildung 4: Höchste abgeschlossene Ausbildung

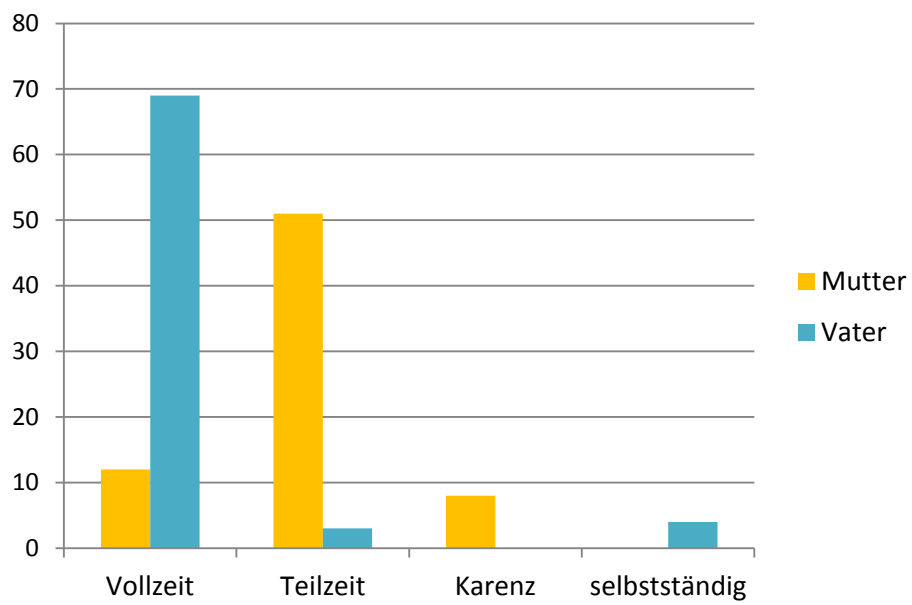


Abbildung 5: Berufstätigkeit

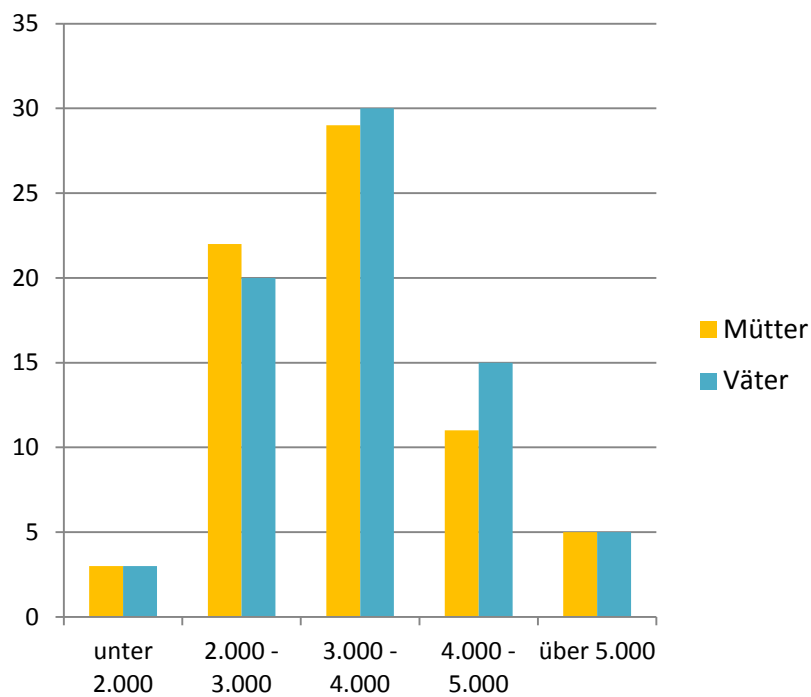


Abbildung 6: Familiennettoeinkommen im Monat

Elternschaft und Partnerschaft

65 von 79 Müttern gaben an, verheiratet zu sein. 13 Mütter lebten in einer Partnerschaft. Eine Mutter führte an, vom Vater des Kindes geschieden zu sein. Auch bei den Vätern waren 65 verheiratet, der Rest führte eine Partnerschaft an.

Bei zwei Müttern und fünf Vätern handelte es sich nicht um die leiblichen Elternteile. Zwei Familien gaben an, das Kind adoptiert zu haben.

Im Partnerschaftsfragebogen wurde anhand eines Einzelitems die Zufriedenheit mit der Partnerschaft erfragt. Abbildung 7 zeigt, dass je ein Drittel der Mütter die Partnerschaft als „glücklich“ oder „sehr glücklich“ bezeichnete. „Eher glücklich“ gaben 17.7% und „eher unglücklich“ 6.8% an.

Je ein Vater wählte die Antwortalternative „unglücklich“ sowie „eher unglücklich“. Die Mehrheit der Väter (32.9%) bezeichnete die Partnerschaft als „glücklich“. Fast genauso viele Väter als „sehr glücklich“ (30.4%). 16.5% der Väter schätzten die Beziehung als „eher glücklich“ ein (siehe Abbildung 8). Kein Elternteil beschrieb die Partnerschaft als „sehr unglücklich“.

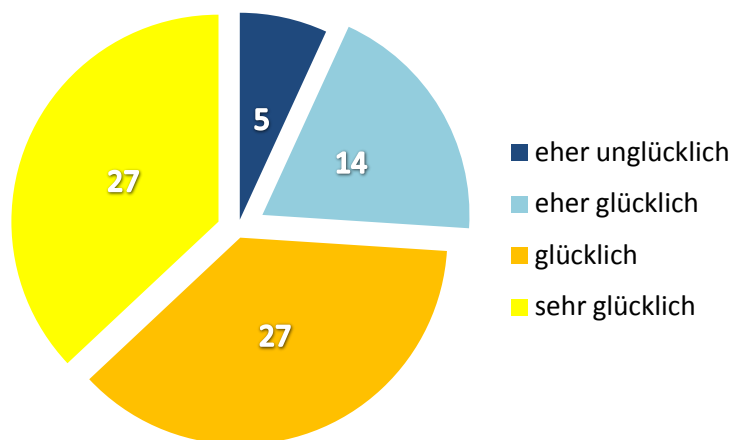


Abbildung 7: Beziehungszufriedenheit Mütter

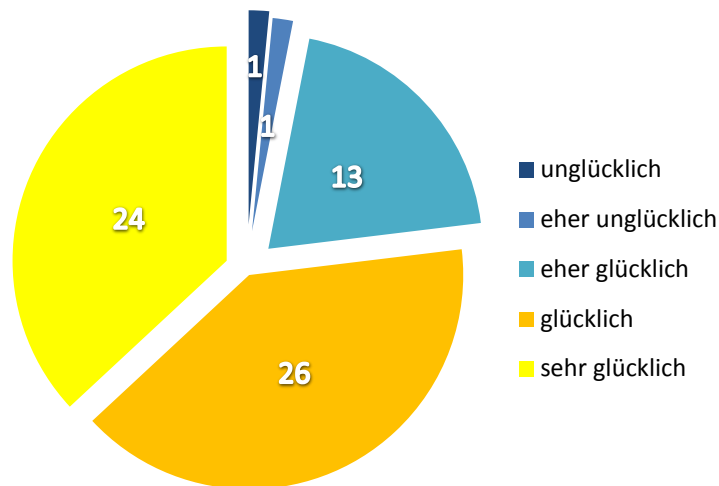


Abbildung 8: Beziehungszufriedenheit Väter

Beteiligung an der Kindererziehung

Die Elternteile wurden unter Zuhilfenahme einer Analogskala gebeten, ihre Beteiligung an der Kindererziehung im Vergleich zum/zur Partner/in einzuschätzen. Wie in Abbildung 9 und 10 ersichtlich liegt die Beteiligung der Mütter bei 50% und mehr. Die Beteiligung der Väter hingegen beläuft sich auf höchstens 50%. Die Sicht der Mütter und Väter unterscheidet sich dabei nur gering. Den Müttern wird zum Großteil eine Beteiligung von 50%, 60% und 70% zugesprochen, während den Vätern zum Großteil eine Beteiligung von 30%, 40% und 50% zukommt. Sechs Mütter führten ein Verhältnis von 90% zu 10% an, diese Ansicht wurde von den jeweiligen Partnern jedoch nicht geteilt.

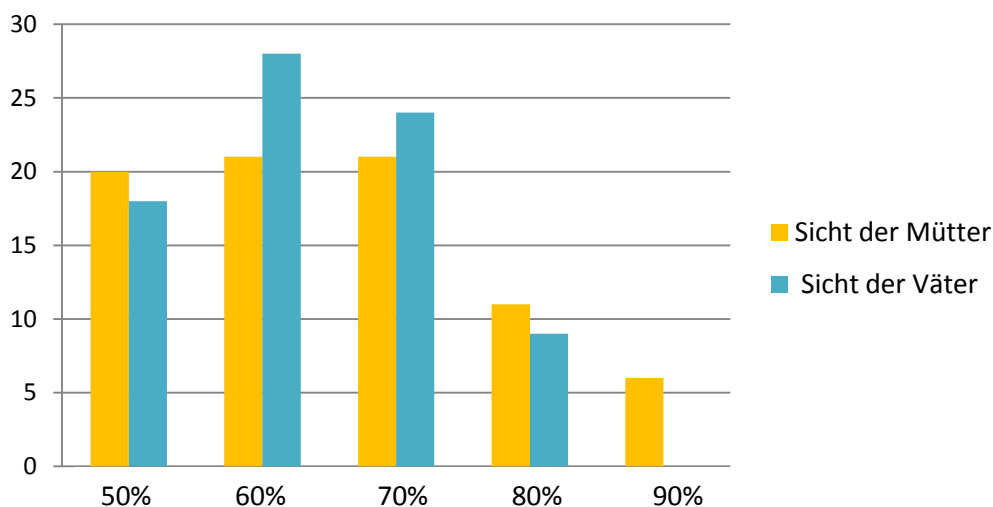


Abbildung 9: Beteiligung der Mütter an Kindererziehung

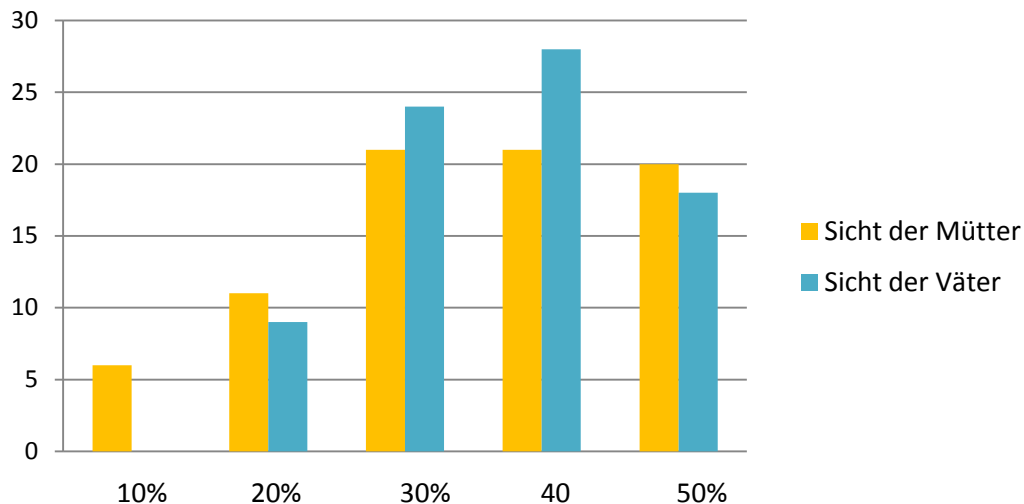


Abbildung 10: Beteiligung der Väter an Kindererziehung

8.2 Reliabilitätsanalyse der Fragebögen

Die folgende Reliabilitätsanalyse gibt Aufschluss über die Messgenauigkeit der verwendeten Erhebungsinstrumente. Dabei wurden die Reliabilitäten der einzelnen Skalen sowie die Trennschärfeindizes der Items untersucht.

8.2.1 Verhaltensbeurteilungsbogen für Vorschulkinder (VBV) – Kurzform

Tabelle 14 zeigt die Reliabilitäten der einzelnen Skalen des Verhaltensbeurteilungsbogens für Vorschulkinder.

Eine gute Reliabilität wies die Skala „oppositionell-aggressives Verhalten“ auf. In Bezug auf die Skala „Aufmerksamkeitsschwächen“ zeigte sich beim Fragebogen der Väter eine sehr niedrige Trennschärfe des Items 28 „Malt oder bastelt zu Hause etwas“ von nur .065. Dieses Item wurde aus der Skala entfernt, wodurch eine Erhöhung der Reliabilität von .739 auf .771 zu verzeichnen war. Item 8 wurde auch bei den Müttern aufgrund zu geringer Trennschärfe entfernt, was ebenfalls eine Steigerung der Reliabilität für diese Skala zur Folge hatte (siehe Anhang A, Tabelle 45-46).

Bei der Skala „sozial emotionale Kompetenzen“ kann von einer zufriedenstellenden Messgenauigkeit gesprochen werden. Die niedrigste Reliabilität wurde in der Skala „emotionale Auffälligkeiten“ verzeichnet.

Bei den Items 2, 5, 30 der Fragebögen der Mütter sowie bei den Items 2, 3, 4, 5 und 35 der Fragebögen der Väter wurden Itemtrennschärfen von unter .2 errechnet. Diese Items wurden aus Vergleichbarkeitsgründen mit dem Fragebogen des anderen

Elternteils in den Skalen belassen. Darüber hinaus hätte eine Entfernung dieser Items lediglich zu einer unwesentlichen Erhöhung der Reliabilitäten geführt (siehe Anhang A, Tabellen 43-50).

Tabelle 14: Reliabilität VBV

	Mütter	Väter
Oppositionell-aggressives Verhalten	Cronbachs $\alpha = .868$	Cronbachs $\alpha = .887$
Aufmerksamkeitsschwächen	Cronbachs $\alpha = .763$	Cronbachs $\alpha = .771$
sozial-emotionale Kompetenzen	Cronbachs $\alpha = .620$	Cronbachs $\alpha = .622$
emotionale Auffälligkeiten	Cronbachs $\alpha = .582$	Cronbachs $\alpha = .595$

8.2.2 Alabama Parenting Questionnaire für Grundschul Kinder (DEAPQ-EL-GS)

Tabelle 15 gibt Aufschluss über die Reliabilitäten der vier Skalen, die vom Alabama Parenting Questionnaire übernommen wurden.

Bei den Skalen zum Erziehungsverhalten der Elternteile kann bis auf eine Ausnahme von einer zufriedenstellenden bis guten Reliabilität gesprochen werden. Einzig die Skala „Involviertheit“ beim Fragebogen der Mütter wies eine niedrige Reliabilität von unter .6 auf.

Wie in Anhang A, Tabelle 57 ersichtlich, ergab sich bei Item 7 der Skala Involviertheit der Mütter „Sie fragen Ihr Kind, wie sein Tag im Kindergarten war“ eine Trennschärfe von .186. Dieses Item wurde jedoch aufgrund besserer Vergleichbarkeit mit der Skala der Väter in den weiteren Analysen mit einbezogen.

Tabelle 15: Reliabilität DEAPQ-EL-GS

	Mütter	Väter
Positives Elternverhalten	Cronbachs $\alpha = .695$	Cronbachs $\alpha = .818$
Machtvolle Durchsetzung	Cronbachs $\alpha = .821$	Cronbachs $\alpha = .791$
Inkonsistentes Elternverhalten	Cronbachs $\alpha = .743$	Cronbachs $\alpha = .706$
Involviertheit	Cronbachs $\alpha = .593$	Cronbachs $\alpha = .678$

8.2.3 Partnerschaftsfragebogen (PFB)

Für die zwei Skalen des Partnerschaftsfragebogens ergaben sich für die Mütter wie auch für die Väter gute Reliabilitäten, wodurch diesen Skalen eine hohe Zuverlässigkeit zugesprochen werden kann (siehe Tabelle 16).

Item 20 „Er schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein“ erreichte bei den Müttern eine Trennschärfe von .168. Auch dieses Item wurde aufgrund besserer Vergleichbarkeit mit dem Fragebogen der Väter in der Skala belassen (siehe Anhang A, Tabelle 59).

Tabelle 16: Reliabilität PFB

	Mütter über Väter	Väter über Mütter
Streitverhalten	Cronbachs $\alpha = .852$	Cronbachs $\alpha = .847$
Gemeinsamkeit/Kommunikation	Cronbachs $\alpha = .871$	Cronbachs $\alpha = .865$

8.2.4 Coparenting-Inventar für Eltern und Adoleszente (CI-PA) – Elternversion

Tabelle 17 veranschaulicht die Reliabilitäten der Skalen des Coparenting Inventars. Beim Fragebogen der Väter konnten zufriedenstellende bis gute Reliabilitäten ausfindig gemacht werden. Die Skalen „Kooperation“ und „Triangulation“ des Fragebogens der Mütter sind im akzeptablen Bereich. Die Skala „Konflikt“ liegt mit einem $\alpha = .373$ weit unterhalb des akzeptablen Bereiches und kann somit nicht als eine Skala interpretiert werden. Die Skala wurde jedoch trotzdem in die weiteren Analysen aufgenommen, die Interpretation muss jedoch mit Vorbehalt vorgenommen werden. Die Itemtrennschärfen können den Tabellen 63-68 (Anhang A) entnommen werden.

Tabelle 17: Reliabilität CI-PA

	Mütter	Väter
Konflikt	Cronbachs $\alpha = .373$	Cronbachs $\alpha = .689$
Kooperation	Cronbachs $\alpha = .643$	Cronbachs $\alpha = .788$
Triangulation	Cronbachs $\alpha = .624$	Cronbachs $\alpha = .741$

8.3 Deskriptive Statistik

Im Folgenden werden Mittelwerte sowie Standardabweichungen der einzelnen Fragebögen angeführt und Unterschiede zwischen der Einschätzung der Elternteile anhand von T-Tests für gepaarte Stichproben überprüft.

8.3.1 Verhaltensaspekte des Kindes

Tabelle 18 führt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Verhaltensbeurteilungsbogens für Vorschulkinder an. Die Elternteile konnten bei der Bearbeitung dieses Fragebogens zwischen fünf Antwortalternativen wählen: „nie/fast nie“ = 0, „selten“ = 1, „manchmal“ = 2, „oft“ = 3 und „sehr oft“ = 4. Die Elternteile beschrieben ihre Kinder als unterdurchschnittlich oppositionell-aggressiv. Auch die Aufmerksamkeitsschwächen und die emotionalen Auffälligkeiten wurden im Mittel „selten“ von den Eltern bei ihren Kindern beobachtet. Anders verhielt es sich mit der Skala „sozial-emotionale Kompetenzen“, hierfür wurde im Schnitt ein überdurchschnittlicher Wert angegeben.

Tabelle 18: Deskriptive Statistik VBV

	Mütter		Väter	
	Mittelwert	SD	Mittelwert	SD
oppositionell-aggressives Verhalten	1.10	.65	1.23	.70
Aufmerksamkeitsschwächen	1.16	.60	1.37	.60
sozial-emotionale Kompetenzen	2.84	.48	2.71	.47
emotionale Auffälligkeiten	1.08	.46	1.02	.45

Anmerkung. Der Wertebereich liegt zwischen 0 und 4 (0 = nie/fast nie, 4 = sehr oft)

Anhand eines T-Tests wurden die Unterschiede in den Angaben von Müttern und Vätern auf Signifikanz überprüft. Wie in Tabelle 19 ersichtlich kann in den drei Skalen „oppositionell-aggressives Verhalten“, „Aufmerksamkeitsschwächen“ und „sozial-emotionale Kompetenzen“ von einem bedeutenden Unterschied zwischen der Einschätzung der Mütter und den jeweiligen Partnern gesprochen werden. Dabei schnitten die Kinder in den drei Verhaltensaspekten besser ab, wenn die Sicht der Mütter herangezogen wurde. Die Väter schätzten ihr Kind im Vergleich zur Mutter als oppositionell-aggressiver ein, schrieben ihm ein höheres Maß an Aufmerksamkeitsschwächen sowie geringere sozial-emotionale Kompetenzen zu. Darüber hinaus wurde untersucht, ob es generell zwischen Buben und Mädchen

Unterschiede in den jeweiligen Entwicklungsaspekten gibt. Der T-Test für unabhängige Stichproben ergab, dass in Bezug auf die psychosoziale Entwicklung kein signifikanter Unterschied zwischen Buben und Mädchen zu verzeichnen ist. Auch in den zwei Altersgruppen (Mediansplit) gibt es keine signifikanten Unterschiede in den vier Entwicklungsaspekten.

Tabelle 19: Gepaarter T-Test - Verhaltensaspekten des Kindes Mütter und Väter

Gepaarte Differenzen						
	Mittelwert	SD	Standardfehler des Mittelwerts	T	df	Sig. (2-seitig)
opposit.-aggressives Verhalten Mütter minus Väter	-.128	.540	.061	-2.102	78	.039
Aufmerksamkeitsschwächen Mütter minus Väter	-.209	.579	.065	-3.218	78	.002
sozial-emotionale Kompetenzen Mütter minus Väter	.130	.490	.055	2.355	78	.021
emotionale Auffälligkeiten Mütter minus Väter	.050	.442	.050	1.014	78	.314

Anmerkung. Der Wertebereich liegt zwischen 0 und 4 (0 = nie/fast nie, 4 = sehr oft)

8.3.2 Erziehungsverhalten der Eltern

Die Elternteile wurden hinsichtlich vier Erziehungsaspekte befragt. Auch dieser Teil des Fragebogens beinhaltete einen fünfstufigen Wertebereich, der sich von „fast nie“ = 1 bis „fast immer“ = 5 erstreckt. Tabelle 20 zeigt auf, dass im Durchschnitt sehr hohe Werte in Bezug auf das positive Elternverhalten beider Elternteile und der Involviertheit der Mütter verzeichnet wurden. Ein leicht überdurchschnittlicher Wert konnte bei der Skala „machtvolle Durchsetzung“ der Mütter und „Involviertheit“ der Väter errechnet werden. Das inkonsistente Elternverhalten erwies sich bei beiden Elternteilen als leicht unterdurchschnittlich vertreten. Die höchste Streuung verzeichnete die Skala „machtvolle Durchsetzung“.

Tabelle 20: Deskriptive Statistik DEAPQ-EL-GS

	Mütter		Väter	
	Mittelwert	SD	Mittelwert	SD
positives Elternverhalten	4.70	.39	4.56	.45
machtvolle Durchsetzung	3.48	.76	3.14	.71
inkonsistentes Elternverhalten	2.45	.67	2.50	.64

Involviertheit	4.09	.44	3.53	.63
----------------	------	-----	------	-----

Anmerkung. Der Wertebereich liegt zwischen 1 und 5 (0 = fast nie, 5 = fast immer)

In Tabelle 20 wurden bereits Unterschiede in den Mittelwerten ersichtlich, die in weiterer Folge hinsichtlich ihrer Bedeutung untersucht wurden.

Tabelle 21 zeigt auf, dass sich Mütter und Väter hinsichtlich ihres Erziehungsverhaltens signifikant voneinander unterscheiden. Mütter haben sich höhere Werte in den Erziehungsaspekten „positives Elternverhalten“, „machtvolle Durchsetzung“ und „Involviertheit“ zugeschrieben. Einzig das „inkonsistente Elternverhalten“ tritt bei beiden Elternteilen ähnlich oft zutage.

Tabelle 21: Gepaarter T-Test – Erziehungsverhalten Mütter und Väter

Gepaarte Differenzen						
	Mittelwert	SD	Standardfehler des Mittelwerts	T	df	Sig. (2-seitig)
positives Elternverhalten Mütter minus Väter	.133	.480	.054	2.462	78	.016
machtvolle Durchsetzung Mütter minus Väter	.332	.781	.088	3.784	78	.000
inkonsistentes Elternverhalten Mütter minus Väter	-.043	.819	.092	-.463	78	.645
Involviertheit Mütter minus Väter	.553	.700	.079	7.028	78	.000

Anmerkung. Der Wertebereich liegt zwischen 1 und 5 (0 = fast nie, 5 = fast immer)

8.3.3 Partnerschaftsqualität

Für die Einschätzung der Partnerschaftsqualität wurden zwei Skalen herangezogen, die anhand einer vierstufigen Ratingskala bearbeitet werden konnten, welche sich von „nie/ sehr selten“ = 0 bis „sehr oft“ = 3 erstreckt. Ein Wert von 1.5 liegt somit in der Mitte dieser Skala. Mütter und Väter gaben im Schnitt an, dass der/die Partner/in nie bzw. selten ein Streitverhalten an den Tag legt, welches einer Konfliktlösung hinderlich ist. Das Ausmaß von „Gemeinsamkeit/ Kommunikation“, welche positive Aspekte einer Partnerschaft kennzeichnen, wurde von beiden Elternteilen überdurchschnittlich hoch eingeschätzt (siehe Tabelle 22).

Tabelle 22: Deskriptive Statistik: PFB

	Mütter über Väter		Väter über Mütter	
	Mittelwert	SD	Mittelwert	SD
Streitverhalten	.55	.48	.68	.53
Gemeinsamkeit/Kommunikation	2.11	.58	2.14	.54

Anmerkung. Der Wertebereich liegt zwischen 0 und 3 (0 = nie/ sehr selten, 3 = sehr oft)

Mittels T-Test für gepaarte Stichproben wurden Unterschiede in den Angaben zwischen Müttern und Vätern hinsichtlich ihrer Signifikanz überprüft. Wie in Tabelle 23 ersichtlich, berichteten die Väter über mehr Streitverhalten von Seiten der Mütter als umgekehrt.

Tabelle 23: Gepaarter T-Test – Partnerschaft Mütter und Väter

	Gepaarte Differenzen					
	Mittelwert	SD	Standardfehler des Mittelwerts	T	df	Sig. (2-seitig)
Streitverhalten Mütter minus Väter	-.136	.567	.064	-2.128	78	.036
Gemeinsamkeit/Kommunikation Mütter minus Väter	-.028	.517	.048	-.475	78	.636

Anmerkung. Der Wertebereich liegt zwischen 0 und 3 (0 = nie/ sehr selten, 3 = sehr oft)

8.3.4 Coparenting

Für die Einschätzung der Coparenting-Beziehungsqualität konnten die Elternteile zwischen fünf Antwortmöglichkeiten wählen: „trifft gar nicht zu“ = 0, „trifft eher nicht zu“ = 1, „nicht sicher“ = 2, „trifft eher zu“ = 3 und „trifft vollkommen zu“ = 4. Der Wert 2 liegt somit genau in der Mitte.

Tabelle 24 zeigt auf, dass Konflikt und Triangulation unterdurchschnittlich oft in der Familie auftreten, während ein hohes Ausmaß an Kooperation zwischen den Elternteilen beschrieben wird.

Ein T-Test für gepaarte Stichproben ergab in allen drei Skalen keine signifikanten Unterschiede zwischen der Sicht der Mütter und der Sicht der Väter. Jedoch korrelieren die Angaben zu Konflikt, Kooperation und Triangulation nur gering mit den Angaben des jeweils anderen Elternteils. In Bezug auf die Kooperation ist der Zusammenhang zudem nicht signifikant ($r = .213$, $p = .059$).

Tabelle 24: Deskriptive Statistik: CI-PA

	Mütter		Väter	
	Mittelwert	SD	Mittelwert	SD
Konflikt	.98	.46	.92	.63
Kooperation	3.40	.60	3.45	.65
Triangulation	.54	.56	.59	.62

Anmerkung. Der Wertebereich liegt zwischen 0 und 4 (0 = trifft gar nicht zu, 4 = trifft vollkommen zu)

8.4 Überprüfung der Hypothesen

8.4.1 Coparenting im Zusammenhang mit der psychosozialen Entwicklung des Kindes

Die folgenden drei Hypothesen wurden mit einer einseitigen Pearson Korrelation überprüft. Hypothese 4 wurde anhand einer zweiseitigen Pearson Korrelation getestet. Ergebnisse, die ein Signifikanzniveau von .05 aufweisen, sind mit * markiert und jene, die im Niveau .01 Signifikanz erreichen, sind mit ** markiert.

Da mehrere Testungen durchgeführt werden, kommt eine Bonferroni-Korrektur zum Einsatz, um den Fehler 1. Art (α -Fehler) zu korrigieren (Field, 2009). Ein Fehler 1. Art kommt dann zustande, wenn die Nullhypothese aufgrund von Beobachtungen in der Stichprobe abgelehnt wird, obwohl sie in Wahrheit zutrifft (Kubinger, Rasch & Yanagida, 2011). Die korrigierten Alphaswerte wurden wie folgt berechnet: $\alpha_{\text{kor}} = .05/4 = .013$ und $\alpha_{\text{kor}} = .01/4 = .003$.

Die Tabellen 25 und 26 veranschaulichen die Ergebnisse der Hypothesen 1 bis 3 und die Tabellen 27 und 28 zeigen die Korrelationsmatrix zu Hypothese 4.

Hypothese 1: Kooperation und Entwicklung des Kindes

H₁: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Coparenting-Kooperation und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁(a): Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Kooperation und den Aufmerksamkeitsschwächen, dem oppositionell-aggressiven Verhalten sowie den emotionalen Auffälligkeiten des Kindes.

H₁(b): Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Coparenting-Kooperation und den sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes.

Hypothese 1 kann nur bedingt angenommen werden. In Bezug auf die Einschätzung des Vaters kann von einem signifikanten Zusammenhang zwischen der Kooperation und den sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes gesprochen werden. Je kooperativer sich die Eltern in der Erziehung verhalten, desto häufiger wird von sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes berichtet. In den Tabellen 25 und 26 ist zwar ein Trend ersichtlich, dennoch erreicht keine weitere Korrelation das Signifikanzniveau von .013.

Hypothese 2: Konflikt und Entwicklung des Kindes

H₁: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Konflikt und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁(a): Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Coparenting-Konflikt und den Aufmerksamkeitsschwächen, dem oppositionell-aggressiven Verhalten sowie den emotionalen Auffälligkeiten des Kindes.

H₁(b): Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Konflikt und den sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes.

Hypothese 2 kann angenommen werden. Je höher das Ausmaß an Konflikt, desto höher das oppositionell-aggressive Verhalten des Kindes und desto niedriger die sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes. Bei der Einschätzung der Väter ergibt sich zudem eine weitere signifikante Korrelation zwischen Konflikt und den Aufmerksamkeitsschwächen des Kindes, demnach geht ein höheres Ausmaß an Konflikt mit einem höheren Ausmaß von Aufmerksamkeitsschwächen des Kindes einher.

Hypothese 3: Triangulation und Entwicklung des Kindes

H₁: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Triangulation und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

H₁(a): Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Coparenting-Triangulation und den Aufmerksamkeitsschwächen, dem oppositionell-aggressiven Verhalten sowie den emotionalen Auffälligkeiten des Kindes.

H₁(b): Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Coparenting-Triangulation und den sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes.

Hypothese 3 kann nur in Bezug auf die Angaben der Väter angenommen werden. Je höher das Ausmaß an Triangulation eingeschätzt wurde, desto häufiger wurde von oppositionell-aggressiven Verhalten und Aufmerksamkeitsschwächen des Kindes berichtet. Zudem geht Triangulation mit niedrigeren sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes einher. In Bezug auf die Angaben der Mütter wurde keine signifikante Korrelation verzeichnet.

Tabelle 25: Korrelation Coparenting und kindliche Entwicklung, Sicht der Mütter

Sicht der Mütter		Kooperation	Konflikt	Triangulation
opposit.-aggressives Verhalten	<i>r</i>	.025	.250*	.121
	<i>p</i>	.414	.013	.144
Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	-.014	.078	-.130
	<i>p</i>	.453	.248	.127
sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	.245	-.255*	.068
	<i>p</i>	.015	.012	.275
emotionale Auffälligkeiten	<i>r</i>	.026	.049	.028
	<i>p</i>	.410	.334	.403

Tabelle 26: Korrelation Coparenting und kindliche Entwicklung, Sicht der Väter

Sicht der Väter		Kooperation	Konflikt	Triangulation
opposit.-aggressives Verhalten	<i>r</i>	-.038	.279*	.281*
	<i>p</i>	.369	.006	.006
Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	-.242	.273*	.389**
	<i>p</i>	.016	.007	.000
sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	.317**	-.476**	-.272*
	<i>p</i>	.002	.000	.008
emotionale Auffälligkeiten	<i>r</i>	-.111	.153	.114
	<i>p</i>	.165	.090	.159

Hypothese 4: Übereinstimmung und Entwicklung des Kindes

H₁: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den elterlichen Differenzen im Erziehungsverhalten und der psychosozialen Entwicklung des Kindes.

Für die Überprüfung dieser Hypothese wurden Absolutwerte der einzelnen Skalen des Erziehungsverhaltens für Mütter und Väter gebildet. Anschließend erfolgte die Berechnung der Differenz zwischen den Elternteilen.

Wie in Tabelle 27 und 28 ersichtlich kann diese Hypothese nicht angenommen werden und die H_0 , wonach kein Zusammenhang zwischen den elterlichen Differenzen im Erziehungsverhalten und der psychosozialen Entwicklung des Kindes besteht, muss beibehalten werden. Von den 32 möglichen Korrelationen erreicht keine Korrelation das Signifikanzniveau.

Tabelle 27: Korrelation Differenzen im Erziehungsverhalten der Elternteile und kindliche Entwicklung, Sicht der Mütter

Sicht der Mütter		Diff. positives Elternverhalten	Diff. Machtvolle Durchsetzung	Diff. Inkonsist. Elternverhalten	Diff. Involviertheit
opposit.-aggressives Verhalten	<i>r</i>	-.048	-.019	-.056	.091
	<i>p</i>	.677	.869	.624	.425
Aufmerksamkeits-schwächen	<i>r</i>	-.070	-.108	.045	-.088
	<i>p</i>	.541	.343	.697	.439
sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.056	-.040	.029	-.007
	<i>p</i>	.623	.728	.801	.952
emotionale Auffälligkeiten	<i>r</i>	-.048	-.034	-.011	-.106
	<i>p</i>	.674	.767	.922	.350

Tabelle 28: Korrelation Differenzen im Erziehungsverhalten der Elternteile und kindliche Entwicklung, Sicht der Väter

Sicht der Väter		Diff. positives Elternverhalten	Diff. Machtvolle Durchsetzung	Diff. Inkonsist. Elternverhalten	Diff. Involviertheit
opposit.-aggressives Verhalten	<i>r</i>	.017	.094	-.018	.051
	<i>p</i>	.879	.412	.875	.656
Aufmerksamkeits-schwächen	<i>r</i>	.096	-.180	.139	-.045
	<i>p</i>	.402	.113	.221	.693
sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.275	-.168	-.043	-.124
	<i>p</i>	.014	.138	.706	.275
emotionale Auffälligkeiten	<i>r</i>	-.056	.004	-.030	-.044
	<i>p</i>	.621	.975	.794	.701

8.4.2 Partnerschaftsqualität und individuelles Erziehungsverhalten

Hypothese 5:

H₁: Die signifikanten Zusammenhänge zwischen den Dimensionen des Coparenting und der psychosozialen Entwicklung des Kindes bleiben auch dann bestehen, wenn Aspekte der Partnerschaftsqualität statistisch kontrolliert werden.

Um diese Hypothese zu überprüfen wurde mittels partieller Korrelation der Einfluss zweier Aspekte der Partnerschaftsqualität (Streitverhalten und Gemeinsamkeit/Kommunikation) ausgeschaltet. Dabei konnte festgestellt werden, dass die signifikanten Korrelationen zum Großteil bestehen bleiben (siehe Anhang A, Tabellen 69 und 70). Dieses Ergebnis lässt den Schluss zu, dass der Zusammenhang zwischen Coparenting und der kindlichen Entwicklung nicht bzw. nur zum Teil vom Effekt der Partnerschaftsqualität überlagert wird. Coparenting und Partnerschaftsqualität können somit weitgehend als zwei getrennte Konstrukte angesehen werden. Hypothese 5 wurde bestätigt.

Hypothese 6:

H₁: Die signifikanten Zusammenhänge zwischen den Dimensionen des Coparenting und der psychosozialen Entwicklung des Kindes bleiben auch dann bestehen, wenn das individuelle Erziehungsverhalten der Eltern statistisch kontrolliert wird.

Das Ergebnis der partiellen Korrelationen (siehe Anhang A, Tabellen 71 und 72) zeigt auf, dass die signifikanten Zusammenhänge bis auf eine Ausnahme nicht bestehen bleiben. Somit stellen die Variablen zum Erziehungsverhalten im Zusammenhang zwischen dem Coparenting der Eltern und der psychosozialen Entwicklung des Kindes zusätzliche Einflussfaktoren dar. In Bezug auf die Angaben beider Elternteile konnte die Hypothese 6 nicht bestätigt werden.

Hypothese 7:

H₁: Ein günstiges Coparenting (hohes Ausmaß an Kooperation, niederes Ausmaß an Konflikt und Triangulation) steht in einem positiven Zusammenhang zu förderlichen Aspekten des individuellen Erziehungsverhaltens sowie in einem negativen Zusammenhang zu ungünstigen Aspekten des individuellen Erziehungsverhaltens.

Diese Hypothese wurde anhand einer einseitigen Pearson Korrelation überprüft. Die folgenden Tabellen (29 und 30) geben Aufschluss über Höhe und Signifikanz des Zusammenhangs.

Tabelle 29: Korrelationen Coparenting und individuelles Erziehungsverhalten, Sicht der Mütter

Sicht der Mütter		Positives Elternverhalten	Machtvolle Durchsetzung	Inkonsistentes Elternverhalten	Involviertheit
Konflikt	<i>r</i>	-.093	-.100	.170	-.184
	<i>p</i>	.208	.190	.067	.052
Kooperation	<i>r</i>	.157	.032	.149	.318**
	<i>p</i>	.084	.391	.095	.002
Triangulation	<i>r</i>	-.077	-.201*	.250*	-.089
	<i>p</i>	.251	.038	.013	.218

Tabelle 30: Korrelationen Coparenting und individuelles Erziehungsverhalten, Sicht der Väter

Sicht der Väter		Positives Elternverhalten	Machtvolle Durchsetzung	Inkonsistentes Elternverhalten	Involviertheit
Konflikt	<i>r</i>	-.627**	-.041	.330**	-.440**
	<i>p</i>	.000	.361	.001	.000
Kooperation	<i>r</i>	.515**	.135	-.158	.384**
	<i>p</i>	.000	.117	.082	.000
Triangulation	<i>r</i>	-.316**	-.065	.245*	-.262**
	<i>p</i>	.002	.286	.015	.010

Werden die Angaben der Mütter betrachtet, so steht Triangulation in einem negativen Zusammenhang mit der machtvollen Durchsetzung und in einem positiven Zusammenhang mit dem inkonsistenten Erziehungsverhalten. Je höher die Kooperation zwischen den Elternteilen, desto höher ist das Ausmaß an Involviertheit von Seiten der Mütter.

In Bezug auf die Einschätzung der Väter ergibt sich eine Reihe von signifikanten Zusammenhängen. Je höher der Konflikt oder auch die Triangulation in der Coparenting-Beziehung, desto geringer ist das Ausmaß an positivem Elternverhalten und Involviertheit und desto eher wird inkonsistentes Erziehungsverhalten gezeigt. Je kooperativer sich die Elternteile verhalten, desto häufiger wird über positives Elternverhalten und Involviertheit von Seiten der Väter berichtet.

8.4.3 Alter und Geschlecht des Kindes

Hypothese 8:

H₁: Der Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung unterscheidet sich in den zwei Altersgruppen (Mediansplit).

Diese Hypothese wurde anhand eines Mediansplits überprüft. Der Median für das Alter der Kinder liegt bei 58 Monaten. Anhand dieses Medians wurden zwei Altersgruppen gebildet. Kinder im Alter von 57 Monaten und jünger wurden in einer Gruppe ($n = 39$) zusammengefasst. Kinder im Alter über 57 Monaten bildeten die zweite Altersgruppe ($n = 40$).

Pro Altersgruppe wurde unter Verwendung der Pearson Korrelation (einseitig) eine Korrelationsmatrix erstellt. In den folgenden Tabellen (29 und 30) werden die signifikanten Zusammenhänge aufgelistet, wodurch ein Vergleich der zwei Altersgruppen ermöglicht wird.

Wie bereits in Kapitel 8.3.1 beschrieben, gibt es in Hinblick auf die psychosoziale Entwicklung keine generellen Unterschiede zwischen den zwei Altersgruppen.

Altersgruppe 1: Alter der Kinder ≤ 57 Monate

Tabelle 31: signifikante Korrelationen Altersgruppe 1

Sicht der Väter		
Konflikt und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.598**
	<i>p</i>	.000

Altersgruppe 2: Alter der Kinder > 57 Monate

Tabelle 32: signifikante Korrelationen Altersgruppe 2

Sicht der Mütter		
Konflikt und oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	.424**
	<i>p</i>	.003
Konflikt und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.356*
	<i>p</i>	.012
Kooperation und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	.420**
	<i>p</i>	.003

Sicht der Väter		
Konflikt und oppositionell- aggressives Verhalten	<i>r</i>	.413*
	<i>p</i>	.004
Konflikt und Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	.493**
	<i>p</i>	.001
Konflikt und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.412*
	<i>p</i>	.004
Kooperation und Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	-.520**
	<i>p</i>	.000
Kooperation und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	.438**
	<i>p</i>	.002
Triangulation und oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	.372*
	<i>p</i>	.009
Triangulation und Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	.466**
	<i>p</i>	.001

Beim Vergleich dieser beiden Tabellen fällt auf, dass es einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Altersgruppen gibt. In der Altersgruppe 1 konnte nur eine signifikante Korrelation verzeichnet werden. Dem gegenüber ergaben sich in Bezug auf die Altersgruppe 2 zehn signifikante Zusammenhänge.

Hypothese 9:

H₁: Der Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung unterscheidet sich für Buben und Mädchen.

Um mögliche Unterschiede zwischen Buben und Mädchen in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung zu veranschaulichen, werden die signifikanten Korrelationen im Folgenden je nach Geschlecht aufgelistet.

Wie bereits in Kapitel 8.3.1 beschrieben, gibt es in Bezug auf die vier Entwicklungsaspekte keine generellen Unterschiede zwischen Buben und Mädchen.

Geschlecht des Kindes: männlich ($n = 40$)

Tabelle 33: signifikante Korrelationen Buben

Sicht der Väter		
Konflikt und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.496**
	<i>p</i>	.001
Triangulation und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.362*
	<i>p</i>	.011

Geschlecht des Kindes: weiblich ($n = 39$)

Tabelle 34: signifikante Korrelationen Mädchen

Sicht der Mütter		
Konflikt und oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	.451**
	<i>p</i>	.002
Triangulation und oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	.426**
	<i>p</i>	.003
Differenzen Involviertheit und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.377*
	<i>p</i>	.009
Sicht der Väter		
Konflikt und oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	.429**
	<i>p</i>	.003
Konflikt und Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	.419*
	<i>p</i>	.004
Konflikt und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.447**
	<i>p</i>	.002
Kooperation und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.359*
	<i>p</i>	.012
Triangulation und Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	.471**
	<i>p</i>	.001
Differenzen positives Elternverhalten und sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-.421*
	<i>p</i>	.004

Anhand der Tabellen 31 und 32 wird deutlich, dass ein großer Unterschied in der Anzahl der signifikanten Zusammenhänge zu verzeichnen ist. Bei den Buben konnten zwei signifikante Korrelationen ausfindig gemacht werden, welche die Einschätzung der Väter widerspiegeln. In Bezug auf die Angaben der Mütter konnten keine bedeutenden Zusammenhänge aufgedeckt werden.

Bei weiblichem Geschlecht des Kindes konnten bei den Müttern drei und bei den Vätern sechs signifikante Korrelationen verzeichnet werden.

8.4.4 Regressionsmodell für die psychosoziale Entwicklung des Kindes

Hypothese 10:

H₁: Es gibt familiäre (Erziehungsverhalten, Coparenting-Beziehungsqualität, Partnerschaftsqualität) Prädiktoren mit Erklärungswert für die psychosoziale Entwicklung des Kindes.

Zuletzt werden jene Variablen, welche bedeutende Aspekte der Familie darstellen, in ein Modell integriert, wodurch ein Versuch unternommen wird, einen Einblick in die Komplexität des familiären Systems zu erlangen. Zudem sollen das Alter und das Geschlecht des Kindes im Modell berücksichtigt werden.

Um den gemeinsamen Effekt von verschiedenen familienbezogenen sowie personenbezogenen Variablen auf die psychosoziale Entwicklung des Kindes zu untersuchen, wurden multiple lineare Regressionsanalysen berechnet.

Dieses Verfahren gibt Aufschluss darüber, inwiefern die Zielvariable durch mehrere Prädiktorvariablen vorausgesagt werden kann und liefert Informationen über den Erklärungswert der einzelnen Prädiktoren (Field, 2009).

Zu den Voraussetzungen von Regressionsanalysen zählen nach Field (2009) quantitative oder kategoriale Prädiktorvariablen, keine perfekte Multikollinearität der Prädiktorvariablen, Homoskedastizität, keine Autokorrelation der Residuen, Normalverteilung der standardisierten Residuen sowie ein linearer Zusammenhang zwischen den Prädiktorvariablen und der Zielvariable.

Die Hypothese 10 wurde durch blockweise multiple lineare Regressionsanalysen geprüft, wobei die Methode der schrittweisen Einbeziehung der Prädiktoren zum Einsatz kam.

Die psychosoziale Entwicklung des Kindes stellt die Zielvariable dar und soll durch das Erziehungsverhalten (Block 1) sowie durch die Dimensionen des Coparenting, die

Partnerschaftsqualität, das Alter und Geschlecht des Kindes (Block 2) vorhergesagt werden.

Das individuelle Erziehungsverhalten wurde in einem ersten Block eingefügt, da es den direkten Umgang der Eltern mit dem Kind widerspiegelt und mehrere Studien von einem Mediatoreffekt des Erziehungsverhaltens im Zusammenhang zwischen Coparenting und der kindlichen Entwicklung berichteten. Anhand dieser Vorgehensweise kann untersucht werden, ob Coparenting über den Effekt des individuellen Erziehungsverhaltens hinaus zur kindlichen Entwicklung beiträgt.

Insgesamt wurden acht Regressionsanalysen berechnet, um die vier Entwicklungsaspekte aus Sicht der Mütter und aus Sicht der Väter zu beleuchten.

Die Voraussetzungen wurden überprüft und können bis auf eine Ausnahme für die folgenden Regressionen als gegeben angesehen werden. Demnach ist keine zu hohe Multikollinearität (VIF) zu beobachten, die Residuen sind unkorreliert (Durbin-Watson Test), Homoskedasizität ist gegeben (grafisch) und von einer Normalverteilung der Residuen (grafisch) kann ausgegangen werden.

Bei der Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala sozial-emotionale Kompetenzen aus Sicht der Mütter konnte in Bezug auf die Variable Streitverhalten eine Verletzung der Homoskedasizität ausgemacht werden. Diese Variable wurde aus diesem Modell ausgeschlossen.

In den folgenden Tabellen werden jene Modelle aufgelistet, welche zur höchsten Varianzaufklärung der jeweiligen Zielvariable beitrugen.

Regressionsmodell für die Skala oppositionell-aggressives Verhalten des Kindes

Tabelle 35: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala oppositionell-aggressives Verhalten aus Sicht der Mütter

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T-Wert</i>	Sig.
Inkonsistenz	.528	.094	.540	5.639	.000
Involviertheit	-.305	.141	-.208	-2.173	.033

Wie in Tabelle 35 ersichtlich konnten für die Zielvariable oppositionell-aggressives Verhalten (Sicht der Mütter) zwei signifikante Prädiktoren ausgemacht werden. Die Inkonsistenz und Involviertheit der Mütter können gemeinsam 31.1 % der Varianz des oppositionell-aggressiven Verhaltens des Kindes aufklären ($R^2 = .311$ für Modell 2). Somit haben Variablen, die das Erziehungsverhalten der Mütter beschreiben, einen bedeutsamen Erklärungswert für die Zielvariable. Alle anderen Variablen (Coparenting,

Partnerschaft, Alter und Geschlecht des Kindes) wurden aus dem Modell ausgeschlossen.

Den stärksten Beitrag zur Varianzaufklärung leistet die Inkonsistenz ($\beta = .540$). Es kann angenommen werden, dass ein inkonsistentes Erziehungsverhalten zu einem oppositionell-aggressiven Verhalten der Kinder beiträgt. Darüber hinaus geht Involviertheit der Mutter mit geringerem oppositionell-aggressivem Verhalten des Kindes einher ($\beta = -.208$).

In dieser Regressionsanalyse stellen Variablen zum Erziehungsverhalten Prädiktoren mit Erklärungswert dar.

Tabelle 36: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala oppositionell-aggressives Verhalten aus Sicht der Väter

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T-Wert</i>	Sig.
Inkonsistenz	.526	.109	.481	4.806	.000
Involviertheit	-.266	.109	-.240	-2.447	.017
Geschlecht des Kindes	-.280	.135	-.272	-2.822	.006

Tabelle 36 zeigt die Ergebnisse der Regressionsanalyse für die Zielvariable oppositionell-aggressives Verhalten aus Sicht der Väter. Es wurden drei bedeutsame Prädiktoren ausgegeben: Inkonsistenz, Involviertheit und Geschlecht des Kindes. Diese drei Variablen können gemeinsam 35.1 % der Varianz aufklären ($R^2 = .351$ für Modell 3). Alle anderen Variablen (Coparenting, Partnerschaft, Alter des Kindes) wurden aus dem Modell ausgeschlossen.

Den größten Effekt auf die Zielvariable leistet die Variable Inkonsistenz ($\beta = .481$). Es kann davon ausgegangen werden, dass inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter zu oppositionell-aggressivem Verhalten beim Kind beiträgt. Hohe Involviertheit der Väter geht hingegen mit weniger oppositionell-aggressivem Verhalten einher ($\beta = -.240$). Darüber hinaus wird bei Buben häufiger von oppositionell-aggressivem Verhalten berichtet.

In dieser Regressionsanalyse konnten bedeutsame Prädiktoren mit Erklärungswert für die Zielvariable ausgemacht werden. Diese Prädiktoren sind dem Erziehungsverhalten sowie der Person des Kindes zuzuordnen.

Regressionsmodell für die Skala Aufmerksamkeitsschwächen des Kindes

Tabelle 37: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala Aufmerksamkeitsschwächen aus Sicht der Mütter

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T-Wert</i>	Sig.
Inkonsistenz	.251	.098	.278	2.569	.012
Involviertheit	-.315	.146	-.233	-2.150	.035

Tabelle 37 gibt Aufschluss über die Prädiktoren der Zielvariable Aufmerksamkeitsschwächen aus Sicht der Mütter. Die Inkonsistenz sowie Involviertheit können gemeinsam 11,8% der Varianz aufklären ($R^2 = .118$ für Modell 2). Alle anderen Variablen (Coparenting, Partnerschaft, Alter und Geschlecht des Kindes) wurden aus dem Modell ausgeschlossen.

Die Inkonsistenz ist jener Prädiktor mit dem größten Erklärungswert ($\beta = .278$). Es kann davon ausgegangen werden, dass inkonsistentes Erziehungsverhalten der Mütter zu Aufmerksamkeitsschwächen des Kindes beiträgt. Darüber hinaus geht Involviertheit der Mütter mit weniger Aufmerksamkeitsschwächen des Kindes einher ($\beta = -.233$).

In dieser Regressionsanalyse konnten signifikante Prädiktoren im Bereich des Erziehungsverhaltens ausgemacht werden.

Tabelle 38: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala Aufmerksamkeitsschwächen aus Sicht der Väter

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T-Wert</i>	Sig.
Triangulation	.377	.102	.389	3.706	.000

Tabelle 38 zeigt die Koeffizienten für die Zielvariable Aufmerksamkeitsschwächen aus Sicht der Väter. Es konnte ein bedeutsamer Prädiktor ausgemacht werden, welcher 15.1 % der Varianz aufklärt ($R^2 = .151$ für Modell 1).

Die Triangulation, welche einen Aspekt des Coparenting darstellt, weist einen signifikanten Erklärungswert zu den Aufmerksamkeitsschwächen auf ($\beta = .389$). Es kann somit davon ausgegangen werden, dass ein hohes Ausmaß von Triangulation mit Aufmerksamkeitsschwächen des Kindes einhergeht. Alle anderen Variablen wurden aus dem Modell ausgeschlossen.

In dieser Regressionsanalyse konnte ein signifikanter Prädiktor, welcher einen Aspekt des Coparenting darstellt, für die Zielvariable belegt werden.

Regressionsmodell für die Skala sozial-emotionale Kompetenzen des Kindes

Tabelle 39: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala sozial-emotionale Kompetenzen aus Sicht der Mütter

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T-Wert</i>	Sig.
positives Elternverhalten	.379	.144	.269	2.633	.010
Alter des Kindes	.013	.005	.289	2.799	.007
Konflikt	-.290	.107	-.277	-2.701	.009

Wie in Tabelle 39 ersichtlich konnten in Bezug auf die Zielvariable sozial-emotionale Kompetenzen drei bedeutsame Prädiktoren mit Erklärungswert ausgemacht werden.

Zusammen erklären die Variablen positives Elternverhalten, Alter des Kindes und Konflikt in der Coparenting-Beziehung 24.2% der Varianz der Zielvariable ($R^2 = .242$ für Modell 3). Alle anderen Variablen wurden aus dem Modell ausgeschlossen.

Der stärkste Effekt auf die Zielvariable geht vom Alter des Kindes aus ($\beta = .289$), wobei sich die drei Prädiktoren in ihrem Anteil der Varianzaufklärung kaum unterscheiden. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass alle drei Prädiktoren einen ähnlich großen Beitrag leisten. Die in Tabelle 39 angeführten Koeffizienten lassen den Schluss zu, dass mit dem Alter des Kindes auch die sozial-emotionalen Kompetenzen zunehmen. Darüber hinaus geht ein positives Elternverhalten mit sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes einher. Konflikt in der Coparenting Beziehung hat hingegen einen negativen Effekt auf die Zielvariable.

In dieser Regressionsanalyse konnten bedeutsame Prädiktoren aufgedeckt werden. Diese Prädiktoren sind dem Erziehungsverhalten, der Coparenting-Beziehungsqualität sowie der Person des Kindes zuzuordnen.

Die Variable Streitverhalten, welche einen Aspekt der Partnerschaft beschreibt, wurde wegen Verletzung der Homoskedasizität nicht in die Berechnung aufgenommen.

Tabelle 40: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala sozial-emotionale Kompetenzen aus Sicht der Väter

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T-Wert</i>	Sig.
positives Elternverhalten	.201	.129	.191	1.564	.122
Inkonsistenz	-.182	.074	-.249	-2.449	.017
Konflikt	-.250	.096	-.336	-2.604	.011
Alter des Kindes	.010	.005	.221	2.206	.031

Tabelle 40 zeigt die Ergebnisse der Regressionsanalyse für die Zielvariable sozial-emotionale Kompetenzen aus Sicht der Väter. Es wurden vier Prädiktoren mit Erklärungswert ausgegeben: Inkonsistenz, Konflikt, Alter des Kindes und positives Elternverhalten. Der letztgenannte Prädiktor konnte das Signifikanzniveau von .05 nicht erreichen.

Diese Variablen können gemeinsam 33.3 % der Varianz aufklären ($R^2 = .333$ für Modell 4). Alle anderen Variablen wurden aus dem Modell ausgeschlossen.

Der stärkste Beitrag zur Zielvariable geht vom Coparenting-Konflikt aus ($\beta = -.336$). Demnach hat Coparenting-Konflikt einen negativen Einfluss auf die sozial-emotionalen Kompetenzen. Auch das inkonsistente Erziehungsverhalten der Väter geht mit niedrigeren sozial-emotionalen Kompetenzen einher, während ein Trend dahingehend beobachtet werden konnte, dass positives Elternverhalten sozial-emotionale Kompetenzen begünstigt. Darüber hinaus nehmen sozial-emotionale Kompetenzen mit dem Alter des Kindes zu.

In dieser Regressionsanalyse konnten signifikante Prädiktoren mit Erklärungswert für die Zielvariable belegt werden, welche das Erziehungsverhalten, die Coparenting-Qualität sowie die Person des Kindes betreffen.

Regressionsmodell für die Skala emotionale Auffälligkeiten des Kindes

Tabelle 41: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala emotionale Auffälligkeiten aus Sicht der Mütter

Prädiktoren	B	SE	β	T-Wert	Sig.
positives Elternverhalten	-.471	.690	-.344	-3.214	.002

Die Tabelle 41 gibt Aufschluss darüber, dass ein signifikanter Prädiktor mit Erklärungswert für die Zielvariable emotionale Auffälligkeiten aus Sicht der Mütter identifiziert werden konnte. Das positive Elternverhalten klärt 11.8% der Varianz in der Zielvariable auf ($R^2 = .118$ für Modell 1). Alle anderen Variablen wurden aus dem Modell ausgeschlossen.

Es kann angenommen werden, dass positives Elternverhalten mit niedrigeren emotionalen Auffälligkeiten einhergeht.

In dieser Regressionsanalyse stellt ein Aspekt des Erziehungsverhaltens einen signifikanten Prädiktor mit Erklärungswert dar.

Tabelle 42: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala emotionale Auffälligkeiten aus Sicht der Väter

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T-Wert</i>	Sig.
Inkonsistenz	.205	.077	.293	2.678	.009
machtvolle Durchsetzung	.167	.068	.264	2.442	.017
Alter des Kindes	-.011	.005	-.245	-2.205	.030

Tabelle 42 zeigt die Ergebnisse der Regressionsanalyse für die Zielvariable emotionale Auffälligkeiten aus Sicht der Väter. Es wurden drei bedeutsame Prädiktoren ausgegeben: Inkonsistenz, machtvolle Durchsetzung und Alter des Kindes. Diese drei Variablen können gemeinsam 15.4 % der Varianz aufklären ($R^2 = .154$ für Modell 3). Alle anderen Variablen (Coparenting, Partnerschaft, Alter des Kindes) wurden aus dem Modell ausgeschlossen.

Den stärksten Beitrag zur Zielvariable leistet der Prädiktor Inkonsistenz ($\beta = .293$), gefolgt von der Variable machtvolle Durchsetzung ($\beta = .246$) und dem Alter des Kindes ($\beta = -.245$). Demnach trägt ein Erziehungsverhalten, das von Inkonsistenz oder auch von machtvoller Durchsetzung geprägt ist, zu emotionalen Auffälligkeiten des Kindes bei. Darüber hinaus werden weniger emotionale Auffälligkeiten bei älteren Kindern berichtet.

In dieser Regressionsanalyse konnten bedeutsame Prädiktoren mit Erklärungswert belegt werden, welche dem Erziehungsverhalten sowie der Person des Kindes zuzuordnen sind.

Da in allen acht Regressionsanalysen Prädiktoren ausfindig gemacht werden konnten, welche bedeutende Aspekte der Familie darstellen, wird die **Hypothese 10** bestätigt.

9. Diskussion

Der Fokus dieser Studie liegt auf dem erzieherischen Zusammenspiel der Eltern und dessen Beitrag zur psychosozialen Entwicklung des Kindes im Alter zwischen drei und sechs Jahren. Die Daten wurden mittels Fragebogen erhoben und spiegeln die Einschätzung beider Elternteile wider.

Beim Vergleich der Angaben von Müttern und Vätern fällt auf, dass sich die Angaben der Elternteile in Bezug auf die kindliche Entwicklung unterscheiden. So schneiden die Kinder in drei von vier Entwicklungsaspekten besser ab, wenn die Sichtweise der Mütter herangezogen wird. Demnach schätzen die Elternteile das Verhalten des Kindes unterschiedlich ein. Dies kann mehrere Gründe haben. Zum einen kann die unterschiedliche Einschätzung durch die mit dem Kind verbrachte Zeit begründet sein und zum anderen könnten Effekte der sozialen Erwünschtheit eine Rolle spielen. Diese Abweichungen in den Berichten von Müttern und Vätern zeigen aber auch, wie wichtig es ist, beide Elternteile in Befragungen einzubinden, um ein möglichst umfassendes Bild der kindlichen Entwicklung zu erlangen.

In Bezug auf die Angaben zum Coparenting gibt es zwar keine bedeutenden Unterschiede, überraschenderweise korrelieren die drei Dimensionen Konflikt, Kooperation und Triangulation jedoch nur gering mit den Angaben des jeweiligen Partners/ der jeweiligen Partnerin. In Bezug auf die Coparenting-Kooperation ist der Zusammenhang zwischen den Elternteilen am geringsten und zudem nicht signifikant. Dies kann möglicherweise darin begründet sein, dass die Kooperation im Vergleich zu konflikthaftern Komponenten des Coparenting subjektiver wahrgenommen wird und nicht so augenscheinlich zutage tritt, wie beispielsweise ein Streit zu kindsbezogenen Themen (Baril et al., 2007).

Werden Mittelwerte und Standardabweichungen der Angaben betrachtet, so kann in den Familien generell von einem gelingenden Coparenting im Sinne von hoher Kooperation und geringem Konflikt sowie wenig Triangulation gesprochen werden. Da ein funktionierendes Coparenting sozial erwünscht ist, muss auch in Bezug auf diese Angaben berücksichtigt werden, dass die Elternteile womöglich die Qualität ihrer Coparenting-Beziehung überbewertet haben.

Im Erziehungsverhalten konnten bedeutende Unterschiede zwischen den Elternteilen aufgedeckt werden. Somit kann von einer relativ schwachen Übereinstimmung im Erziehungsverhalten der Elternteile gesprochen werden. Dieser Aspekt des Coparenting wurde indirekt erhoben.

Coparenting und psychosoziale Entwicklung

In einem ersten Schritt wurden Zusammenhänge zwischen den vier Dimensionen des Coparenting und der psychosozialen Entwicklung des Kindes berechnet.

Die Hypothese, wonach Coparenting-Kooperation positiv mit der psychosozialen Entwicklung zusammenhängt, konnte nicht angenommen werden. Am ehesten kann eine gelungene Kooperation in der Kindererziehung mit höheren sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes in Zusammenhang gebracht werden, jedoch korrelieren keine weiteren Entwicklungsaspekte mit dieser Dimension des Coparenting.

Im Gegensatz dazu konnte eine Reihe von bedeutenden Zusammenhängen zwischen Coparenting-Konflikt und den vier Aspekten der psychosozialen Entwicklung des Kindes ausgemacht werden. Werden die Angaben der Mütter herangezogen, so steht ein hohes Ausmaß von Konflikt in Verbindung mit mehr oppositionell-aggressivem Verhalten und weniger sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes. Dieser Befund hat jedoch nur eine eingeschränkte Gültigkeit, da diese Skala eine zu geringe Reliabilität aufweist.

Die Einschätzung der Väter führt zu folgenden Ergebnissen: Je konfliktreicher die Coparenting-Beziehung bewertet wird, desto mehr Aufmerksamkeitsschwächen, oppositionell-aggressives Verhalten und desto weniger sozial-emotionale Kompetenzen werden dem Kind zugeschrieben. Dieser Aspekt des Coparenting hängt im Vergleich zu den anderen Dimensionen am stärksten mit der psychosozialen Entwicklung des Kindes zusammen und bestätigt somit den Befund von Karreman et al. (2008) wonach Coparenting-Konflikt eine größere Bedeutung für die kindliche Entwicklung einnimmt als mangelnde Kooperation der Elternteile in der Kindererziehung. Auch Dopkins Stright und Neitzel (2003) sprechen sich dafür aus, dass negative Modelle von sozialer Interaktion innerhalb der Familie eine größere Rolle spielen als positive Modelle.

Dieses Ergebnis ist überraschend, da es plausibel erscheint, dass gerade für Kinder im Kindergartenalter die zwischenelterliche Kooperation eine wichtige Rolle für die kindliche Sozialisation einnimmt. In Bezug auf das Jugendalter wurde vereinzelt von einem nicht signifikanten Zusammenhang zwischen der elterlichen Kooperation und den Entwicklungsaspekten berichtet (Baril et al., 2007; Shook et al., 2010). Dieser Befund wurde damit begründet, dass in diesem Alter die Gleichaltrigengruppe (*Peer-Group*) einen höheren Stellenwert bekommt und zunehmend eine Ablösung von den Eltern erfolgt. Für jüngere Kinder müsste hingegen eine gelungene Kooperation von größerer Bedeutung sein, da sie abhängiger von den Eltern sind (Baril et al., 2007).

Nach Schoppe-Sullivan et al. (2009) wäre es denkbar, dass sich die relative Bedeutung von Unterstützung in der Coparenting-Beziehung mit dem Entwicklungsstand und somit mit dem Alter des Kindes ändert. Die Rolle der Wahrnehmung könnte hier von Bedeutung sein. Womöglich wird Konflikt von Kindergartenkindern eher als fehlende Kooperation wahrgenommen. Auch für die Elternteile kann Konflikt in der Coparenting-Beziehung leichter zu bewerten sein als das Ausmaß an Kooperation (Baril et al., 2007).

Generell scheint die Annahme plausibel, dass eklatante und spürbare Aspekte von ungünstigem Coparenting einen größeren Effekt auf die Entwicklung der Kinder haben als das Vorhandensein von positivem Coparenting im Sinne von hoher Kooperation und elterlichem Austausch (Katz & Low, 2004).

Möglicherweise kommt die Bedeutung der Kooperation erst dann zum Vorschein, wenn in der Stichprobe mehrere Elternpaare vorhanden wären, die wenig kooperieren.

Einen weiteren interessanten Erklärungsansatz für den fehlenden Effekt der elterlichen Kooperation liefern Schoppe et al. (2001). In Bezug auf die Kooperation könnten auch andere Charakteristiken der Familie eine Rolle spielen. So stellte in der Studie von Schoppe et al. (2001) das positive Klima innerhalb der Familie einen Puffer dar. Bei einem generell positiven Klima spielte die Kooperation eine weniger wichtige Rolle für die kindliche Entwicklung. Somit ist der Schluss zulässig, dass Coparenting-Prozesse für einige Familien bedeutender sein könnten als für andere.

Dennoch soll der Wert einer gelungenen zwischenelterlichen Kooperation nicht ausgeklammert werden, da eine Vielzahl von Studien Zusammenhänge mit der kindlichen Entwicklung belegen bzw. indirekte Zusammenhänge nachweisen konnten. Unterstützung in der Coparenting-Beziehung kann als eine Art soziale Unterstützung angesehen werden, welche positiv zur psychischen Gesundheit beiträgt (Feinberg, 2003). Fehlende Unterstützung in der Coparenting-Beziehung kann die elterliche Selbstwirksamkeit und das individuelle Erziehungsverhalten beeinflussen (Karreman et al., 2008).

Demnach ist die Annahme zulässig, dass Coparenting-Kooperation womöglich indirekt mit der kindlichen Entwicklung in Verbindung steht. Eine gelingende Kooperation kann den Elternteilen in ihrer psychischen Gesundheit zugutekommen, zu positivem Erziehungsverhalten und Stressreduktion beitragen oder auch die Selbstwirksamkeit der Elternteile erhöhen.

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde in Bezug auf die Coparenting-Kooperation nur eine signifikante Korrelation beobachtet, was ein Indiz dafür ist, dass ein Modell des

elterlichen Umgangs, welches von Unterstützung und Respekt geprägt ist, mit sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes einhergeht.

Wie bereits erwähnt stellt die Dimension Konflikt den bedeutendsten Aspekt des Coparenting im Zusammenhang mit der psychosozialen Entwicklung des Kindes dar. Zu den emotionalen Auffälligkeiten konnte aber kein Bezug beobachtet werden.

Dieser Befund stimmt mit den bisherigen Ergebnissen anderer Studien überein. Es wurde berichtet, dass Konflikt mit externalisierendem Problemverhalten aber nur schwach und uneinheitlich mit internalisierendem Problemverhalten verbunden war (Feinberg et al., 2007). Auch in der Studie von Baril et al. (2007) stellte Coparenting-Konflikt keinen Prädiktor für die depressiven Symptome der Jugendlichen dar.

Jones et al. (2003) vertreten die Ansicht, dass der Übertragungseffekt (*Spillover-effect*), welcher sich typischerweise auf Konflikte in der Partnerschaft bezieht, auch auf den Konflikt in der Coparenting-Beziehung angewendet werden kann. Demnach schwappen aggressive Umgangsweisen der Eltern auf die Eltern-Kind Beziehung über, wodurch oppositionell-aggressives Verhalten gefördert wird.

Der stärkste Zusammenhang konnte zwischen Konflikt und den sozial-emotionalen Kompetenzen belegt werden, was dafür spricht, dass Kinder Streitereien und Umgangsweisen der Eltern in ihr soziales Repertoire aufnehmen und weniger sozial-emotionale Kompetenzen zeigen.

Wenn von elterlichem Konflikt in Bezug zu kindsbezogenen Themen die Rede ist, so muss unterschieden werden, ob es sich um ernsthafte Konflikte oder bloß um kleinere Unstimmigkeiten handelt, die zu einer Diskussion und Auseinandersetzung mit diesem Thema anregen (Jones et al., 2003).

Die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Triangulation und der kindlichen Entwicklung sind nicht einheitlich.

Werden die Angaben der Mütter betrachtet, so steht kein Entwicklungsaspekt in Verbindung zur Triangulation. In Bezug auf die Einschätzung der Väter ergeben sich mehrere bedeutsame Zusammenhänge. Demnach zeigen Kinder, die Triangulation in der Familie erfahren, oppositionell-aggressives Verhalten, Aufmerksamkeits-schwächen und weniger sozial-emotionale Kompetenzen.

Zu den emotionalen Auffälligkeiten konnte kein Bezug hergestellt werden. Dieser Befund ist überraschend, da Triangulation in anderen Untersuchungen eher mit internalisierendem Problemverhalten verknüpft wurde und weniger mit oppositionell-aggressivem Verhalten (Buehler & Welsh, 2009; Jacobvitz et al., 2004).

Es muss aber hinzugefügt werden, dass den Kindern dieser Stichprobe generell sehr wenig emotionale Auffälligkeiten zugesprochen wurden. Hinzu kommt auch, dass emotionale Auffälligkeiten für Eltern weniger sichtbar sind als beispielsweise aggressive oder hyperaktive Aspekte des kindlichen Verhaltens (Baril et al., 2007). Für diese These würde auch sprechen, dass für keine Dimension des Coparenting ein Zusammenhang mit diesem Entwicklungsaspekt belegt werden konnte.

Möglicherweise könnte eine klinische Stichprobe eher Aufschluss über Zusammenhänge zwischen Triangulation und dem internalisierendem Problemverhalten geben.

Die bedeutenden Zusammenhänge zeigen auf, dass Triangulation auch schon von jüngeren Kindern wahrgenommen wird und nicht erst im Volksschul- oder Jugendalter an Bedeutung gewinnt. In Bezug auf die Angaben der Väter hat Triangulation einen ähnlichen Stellenwert für die kindliche Entwicklung wie Coparenting-Konflikt. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Triangulation auch eine konflikthafte Komponente beinhaltet.

Dieses unterschiedliche Ergebnis, welches durch die Person des Informanten begründet ist, zeigt auf, wie wichtig es ist, die Sichtweisen beider Elternteile in Studien einzubinden.

Die zwischenelterliche Übereinstimmung in Fragen zur Kindererziehung stellt die vierte Facette des Coparenting dar und wurde im Unterschied zu den anderen Dimensionen indirekt erfasst. Um ein Indiz für die elterliche Übereinstimmung zu erlangen, wurden die Elternteile gebeten, Auskunft über ihr Erziehungsverhalten zu geben, welches mit dem Erziehungsverhalten des/der jeweiligen Partners/Partnerin verglichen wurde. Wie bereits erwähnt, konnten bedeutsame Unterschiede zwischen den Elternteilen belegt werden. Die Mütter schätzten sich in der Erziehung liebevoller, involvierter und überraschenderweise auch autoritärer ein als ihre Partner. Im Gegensatz dazu konnten Jaurisch et al. (2009) sowie Winsler et al. (2005) feststellen, dass Mütter im Vergleich zu den Vätern eher einen autoritativen Erziehungsstil realisieren. Dieser gegensätzliche Befund kann damit erklärt werden, dass die Items zur Skala machtvoller Durchsetzung, welche autoritäres Elternverhalten widerspiegeln sollen, leicht mit einem Grenzen setzendem Erziehungsverhalten verwechselt werden können (Reichle & Franiek, 2009).

Die relativ geringe Übereinstimmung im Erziehungsverhalten der Eltern ist konsistent mit vorangegangenen Studien und bekräftigt darin, das Erziehungsverhalten beider Elternteile auch in zukünftigen Studien zu erheben (Winsler et al., 2005). Die

Befragung eines Elternteils kann eine unvollständige und fehlerhafte Perspektive der Familie liefern (Rinaldi & Howe, 2012).

Die angeführten Differenzen zwischen den Elternteilen wurden auf ihre Bedeutung für die psychosoziale Entwicklung des Kindes untersucht. Obwohl einige Studien von einem Effekt berichteten, konnte in der vorliegenden Diplomarbeit kein bedeutender Zusammenhang zwischen den elterlichen Differenzen im Erziehungsverhalten und den vier Entwicklungsaspekten belegt werden.

Wie kann dieses Ergebnis erklärt werden? Laut Deal, Halverson und Wampler (1999) wäre es denkbar, dass Selbstberichte über das Erziehungsverhalten lediglich persönliche Überzeugungen und Stereotype über effektives Erziehungsverhalten widerspiegeln. Demnach könnte ein Einblick in die Erziehungswirklichkeit verwehrt worden sein. Deshalb appellieren Winsler et al. (2005) dafür, auch die Wahrnehmung der Elternteile über das Erziehungsverhalten des anderen mit einzubeziehen, um Aufschluss über das tatsächliche Erziehungsverhalten zu erhalten.

Ein weiterer Erklärungsansatz geht darauf zurück, dass die Differenzen im Erziehungsverhalten für die kindliche Entwicklung dann von geringerer Bedeutung sein könnten, wenn andere positive Faktoren tragend werden, wie beispielsweise eine anregende Lernumgebung und die Förderung des Kindes (Jaursch et al., 2009).

Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, dass Charakteristika des Kindes die Zusammenhänge zwischen Übereinstimmung und der kindlichen Entwicklung moderieren (Winsler et al., 2005).

Einschränkend muss angeführt werden, dass im Rahmen dieser Diplomarbeit nur eine kleine Facette des Erziehungsverhaltens erfasst wurde. Bei Jaursch et al. (2009) erwiesen sich zwischenelterliche Differenzen im Strafverhalten als bedeutsam. Dieser Aspekt des elterlichen Erziehungsverhaltens wurde in dieser Studie jedoch nicht erhoben.

Coparenting und individuelles Erziehungsverhalten

In einem nächsten Schritt wurde untersucht, inwiefern Coparenting zu einem positiven Erziehungsverhalten beiträgt. Auffallend sind die Unterschiede zwischen den Angaben der Mütter und den Angaben der Väter. Wird die Einschätzung der Väter herangezogen, so gibt es eine Vielzahl von bedeutenden Zusammenhängen in die erwartete Richtung: Konflikt und Triangulation in der Coparenting-Beziehung gehen einher mit einer inkonsistenten Erziehung sowie mit einem weniger liebevollen und involvierten Erziehungsverhalten. Je kooperativer sich die Elternteile verhalten, desto häufiger wird von den Vätern ein liebevolles und involviertes Elternverhalten berichtet.

Die beobachteten Korrelationen fallen verhältnismäßig hoch aus (bis zu .627**), was dafür spricht, dass es sich hierbei um starke Zusammenhänge handelt.

Werden die Angaben der Mütter betrachtet, so geht Triangulation einher mit weniger machtvoller Durchsetzung und mehr inkonsistentem Elternverhalten. Je kooperativer sich die Elternteile verhalten, desto involvierter zeigen sich die Mütter in der Erziehung ihres Kindes. Der Zusammenhang zwischen Triangulation und machtvoller Durchsetzung geht in eine unerwartete Richtung. Dieser Befund kann dahingehend relativiert werden, dass, wie bereits in diesem Kapitel erwähnt, einige Items der Skala machtvolle Durchsetzung inhaltlich mit einem Grenzen setzenden Erziehungsverhalten vermischt sind (Reichle & Franiek, 2009).

Die dargestellten Ergebnisse zeigen auf, dass insbesondere für Väter ein gelingendes Coparenting zu einem positiven Erziehungsverhalten beiträgt. Dieser Befund kann im Sinne des *Gate-keeping-Effekts* interpretiert werden. Dieser Effekt besagt, dass Mütter den Zugang der Väter zu ihren Kindern regulieren. Das Engagement der Väter kann durch die Mütter gefördert, aber auch gehemmt werden (Schoppe-Sullivan, Brown, Cannon, Mangelsdorf & Sokolowski, 2008). Eine gelingende Coparenting-Beziehung kann mit beziehungsfördernden Verhaltensweisen der Mütter, wie zum Beispiel Aufforderung zur Mithilfe und Informationsweitergabe, in Zusammenhang gebracht werden, wodurch die Beteiligung der Väter an der Kindererziehung gefördert wird.

Auch in anderen Studien konnte der Zusammenhang zwischen Coparenting und dem Erziehungsverhalten belegt werden (Cabrera et al., 2009; Jones et al., 2003; Shook et al., 2010). Zudem postuliert Feinberg (2003) in seinem theoretischen Modell eine Verknüpfung von Konflikt mit ungünstigem Erziehungsverhalten.

Shook et al. (2010) führen die Erklärung an, dass Unterstützung in der Coparenting-Beziehung den psychischen Stress der Elternteile vermindern kann, wodurch positives Erziehungsverhalten gefördert wird. In Bezug auf Coparenting-Konflikt formulieren Jones et al. (2003) die These, dass zwischenelterliche Emotionen und Probleme auf die Eltern-Kind-Interaktion übertragen werden, was sich in negativem Erziehungsverhalten äußert.

Rolle des Geschlechts und des Alters des Kindes

In einem weiteren Schritt wurde untersucht, inwiefern das Alter und das Geschlecht des Kindes im Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung eine Rolle spielen.

Es konnte aufgezeigt werden, dass Coparenting vermehrt bei den Töchtern im Zusammenhang mit Entwicklungsaspekten steht. Dieses Ergebnis könnte ein Indiz

dafür sein, dass Töchter sensibler auf die zwischenelterliche Coparenting-Beziehung reagieren und angesichts einer ungünstigen Coparenting-Beziehung eher Verhaltensprobleme entwickeln.

Feinberg et al. (2007) konnten auch in ihrer Studie einen Effekt des Geschlechts belegen. Der Zusammenhang zwischen Coparenting-Konflikt und negativem Erziehungsverhalten sowie antisozialem Verhalten war für Mädchen stärker ausgeprägt. Es wurde angeführt, dass Mädchen möglicherweise mit mehr Anfeindungen auf Coparenting-Konflikt reagieren und die Elternteile in weiterer Folge negatives Erziehungsverhalten zeigen. Die Ursache für diese Geschlechtsunterschiede könnten in den Überzeugungen der Eltern in Bezug auf Geschlechterrollen verwurzelt sein.

Buehler und Welsh (2009) beleuchteten die Triangulation und konnten ebenfalls einen stärkeren Zusammenhang bei den Töchtern ausfindig machen. Dieser Zusammenhang wurde durch die Emotionsregulation des Kindes vermittelt.

In den Studien von Schoppe et al. (2001) sowie McConnell und Kerig (2002) wurden hingegen entgegengesetzte Beobachtungen gemacht, indem Coparenting-Konflikt bei den Söhnen stärker mit verschiedenen Entwicklungsaspekten verknüpft war. Demnach sind die Befunde durchwegs gemischt, dennoch sprechen die Ergebnisse dafür, dass das Geschlecht des Kindes mit berücksichtigt werden soll.

Um die Bedeutung des Alters zu erkunden, wurden anhand eines Mediansplits zwei Altersgruppen gebildet. Die Kinder der Altersgruppe 1 waren zwischen 36 und 57 und die Kinder der Altersgruppe 2 zwischen 58 und 72 Monaten alt.

Auch hier konnte ein Unterschied beobachtet werden. Für Kinder ab 57 Monaten (4 Jahre und 9 Monate) scheint Coparenting eine größere Bedeutung für die psychosoziale Entwicklung einzunehmen.

Diese Beobachtung lässt den Schluss zu, dass Kindergartenkinder mit zunehmendem Alter familiäre Harmonie bzw. Disharmonie sensibler wahrnehmen und dementsprechende Reaktionen zeigen.

Die Rolle der Partnerschaftsqualität und des Erziehungsverhaltens im Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosoziale Entwicklung des Kindes

Die Fragestellung 2 beinhaltet die Rolle der Partnerschaftsqualität sowie des individuellen Erziehungsverhaltens im Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung.

Wird der Effekt der partnerschaftlichen Qualität konstant gehalten, so bleiben die signifikanten Zusammenhänge weitgehend bestehen. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass die Coparenting-Beziehung und Paarbeziehung zwei getrennte Konstrukte darstellen. Somit können, wie in Kapitel 3.1 beschrieben, die theoretischen Überlegungen von Margolin et al. (2001), McConnell und Kerig (2002) und Feinberg (2003) gestützt sowie die empirische Befunden von McHale und Rasmussen (1998), Schoppe et al. (2001) und Feinberg et al. (2007) bestätigt werden. Wird hingegen der Einfluss von den Variablen zum Erziehungsverhalten konstant gehalten, so werden die signifikanten Zusammenhänge zwischen Coparenting und der kindlichen Entwicklung bis auf eine Ausnahme aufgehoben. Es kann somit angenommen werden, dass die Variablen zum Erziehungsverhalten zusätzliche Einflussfaktoren darstellen. Möglicherweise kommt der in der Literatur berichtete Mediatoreffekt des individuellen Erziehungsverhaltens hier zum Tragen (Karreman et al., 2008; Schoppe-Sullivan et al., 2009; Shook et al., 2010). Dieser Befund ist ein Indiz dafür, dass andere familiäre Beziehungen (Elternteil-Kind) bei Untersuchungen zum Coparenting nicht ausgeklammert werden sollen.

Um den Effekt der Variablen zum Erziehungsverhalten näher zu beleuchten, wurden in weiterer Folge Regressionsanalysen berechnet.

Regressionsmodell für die psychosoziale Entwicklung des Kindes

Um den gemeinsamen Effekt von verschiedenen familiären Beziehungen (Mutter-Vater, Elternteil-Kind, Mutter-Vater-Kind) auf die psychosoziale Entwicklung des Kindes zu untersuchen, wurden Regressionsanalysen berechnet. Die Integration der Variablen zur Paarbeziehung, zum Erziehungsverhalten und zum Coparenting in ein Modell soll ein differenziertes Bild über die Vorhersage des kindlichen Verhaltens liefern.

Durch die blockweise Einbeziehung der Variablen konnte erkundet werden, inwiefern Coparenting über das Erziehungsverhalten hinaus zur psychosozialen Entwicklung beiträgt.

Die **Hypothese 10** konnte bestätigt werden. Demnach gibt es familiäre Prädiktoren mit Erklärungswert für die psychosoziale Entwicklung des Kindes. Werden die Ergebnisse näher betrachtet, so fällt auf, dass dem individuellen Erziehungsverhalten eine große Bedeutung zukommt. Bis auf eine Ausnahme (Vorhersage Aufmerksamkeits-schwächen aus Sicht der Väter) konnten die Variablen zum Erziehungsverhalten in allen acht Regressionsanalysen Verhaltensprobleme sowie Kompetenzen des Kindes vorhersagen. Das inkonsistente Elternverhalten zählte bei vier von acht Regressionsanalysen sogar zu den stärksten Prädiktoren. Es kann somit

geschlussfolgert werden, dass elterliches Verhalten, welches sich durch Inkonsequenz und Nachgiebigkeit auszeichnet, ein Risiko für die betroffenen Kinder darstellt, Verhaltensprobleme zu entwickeln. Aber auch andere Aspekte des Erziehungsverhaltens konnten vermehrt als Prädiktoren identifiziert werden. Somit ist der Schluss zulässig, dass Kinder von einem liebevollen und involvierten Elternverhalten profitieren.

Ein interessantes Ergebnis dieses Verfahrens zeigt auf, dass die Variablen zum Coparenting in einzelnen Entwicklungsaspekten auch unter Berücksichtigung des elterlichen Erziehungsverhaltens zur Varianzaufklärung beitragen. Somit kommt der Coparenting-Beziehung zusätzlich zum Erziehungsverhalten eine bedeutende Rolle für die kindliche Entwicklung zu. Die Coparenting-Dimensionen Konflikt und Triangulation konnten als Prädiktoren ausfindig gemacht werden, nicht aber die Kooperation. Konflikt geht in den Angaben beider Elternteile mit weniger sozial-emotionalen Kompetenzen einher. Bei der Einschätzung der Väter konnte Konflikt sogar als der stärkste Prädiktor für diesen Entwicklungsaspekt identifiziert werden. Zudem geht Triangulation mit den kindlichen Aufmerksamkeitsschwächen (Sicht der Väter) einher.

In Bezug auf die Vorhersage der sozial-emotionalen Kompetenzen ergab sich eine vielseitige Liste von Prädiktoren. So konnte ein gemeinsamer Effekt des Erziehungsverhaltens, des Coparenting sowie einer personenspezifischen Variable (Alter des Kindes) ausgemacht werden.

Die Variablen zur Partnerschaftsqualität leisteten in den Regressionsmodellen keinen signifikanten Beitrag zur psychosozialen Entwicklung des Kindes. Die Qualität der Paarbeziehung nimmt somit unter Berücksichtigung anderer familiärer Beziehungen (Erziehungsverhalten und Coparenting) keine bedeutende Rolle für die kindliche Entwicklung ein. Dieses Ergebnis liegt womöglich darin begründet, dass es sich bei der Partnerschaftsqualität um die reine Mutter-Vater-Beziehung handelt. Eine Coparenting-Beziehung ist hingegen auf das Kind ausgerichtet und enger mit dem Erziehungsstil und der Eltern-Kind-Beziehung verknüpft (Feinberg et al., 2007; McHale & Rasmussen, 1998). Das Erziehungsverhalten beschreibt den direkten Umgang der Elternteile mit dem Kind, wodurch die gefundenen bedeutsamen Effekte auf die kindliche Entwicklung erklärt werden können.

10. Praktische Relevanz

Im folgenden Kapitel werden die Erkenntnisse zum Coparenting in die Praxis eingebettet und Möglichkeiten für Präventions- bzw. Interventionsmaßnahmen aufgezeigt.

Wie auch in der Forschung zum Coparenting sollen auch in Präventions- bzw. Interventionsprogrammen beide Elternteile einbezogen werden (Jaursch et al., 2009). Ebenso ist ein möglichst frühes Einsetzen der Interventionsprogramme erstrebenswert, um die Elternteile frühzeitig bei der Realisierung einer günstigen Coparenting-Beziehung zu unterstützen (Jacobvitz et al., 2004; Jaursch et al., 2009).

Effektive Programme sollen nicht nur auf das individuelle Erziehungsverhalten eingehen, sondern auch Aspekte des Coparenting thematisieren. So kann die zwischenelterliche Kommunikation und Kooperation in der Interaktion mit dem Kind, die Beteiligung an der Kindererziehung, Unstimmigkeiten der Elternteile in Erziehungsfragen sowie die Problematik einer Herabwürdigung der Rolle des anderen Elternteils angesprochen werden. In diesem Zusammenhang ist auch Aufklärungsarbeit, welche den Beitrag des Coparenting zur kindlichen Entwicklung vermittelt, wertvoll (Karreman et al., 2008; Rinaldi & Howe, 2012).

Eine gelungene Intervention sollte jedoch nicht primär die zwischenelterlichen Differenzen zu kindsbezogenen Themen abbauen, sondern die Elternteile darin unterstützen, Strategien zu entwickeln, um mit diesen Unstimmigkeiten umzugehen, damit ein hohes Maß an gegenseitiger Unterstützung aufrecht erhalten werden kann (Baril et al., 2007; Feinberg, 2003).

Die Differenzierung zwischen Coparenting-Beziehung und Paarbeziehung kann eine Chance für Interventionen darstellen, auch Personen zu erreichen, die eine konfliktreiche Partnerschaft führen oder sich von ihren Partnern/Partnerinnen getrennt haben. Trotz dieser Umstände verbindet die Elternteile nach wie vor ein gemeinsames Ziel, welches darin besteht, für das Wohlergehen des Kindes zu sorgen. Interventionsprogramme, die auf das Coparenting ausgerichtet sind, setzen genau an diesem Punkt an. Somit kann auch unabhängig vom Status der Paarbeziehung eine Förderung der zwischenelterlichen Zusammenarbeit in der Kindererziehung stattfinden. Ein Vorteil solcher Programme liegt auch darin, dass sie von den Elternteilen womöglich eher akzeptiert werden als zum Beispiel die Paartherapie (Margolin et al., 2001).

Feinberg et al. (2009) haben ein psychosoziales Präventionsprogramm, welches auf Coparenting ausgerichtet war, evaluiert.

An diesem Programm haben Elternteile von einjährigen Kindern teilgenommen. Das Ergebnis der Evaluation besagt, dass ungünstiges Coparenting reduziert werden konnte. Mütter der Versuchsgruppe sind im Vergleich zu den Müttern der

Kontrollgruppe mehr auf die Väter zugegangen und haben sie im Spiel mit dem Kind eingebunden.

Die stärksten Effekte konnten überraschenderweise in der Paarbeziehung ausgemacht werden. Der Einfluss dieses Programms ging somit weit über das primäre Ziel hinaus und konnte positiv zum Erziehungsverhalten, zur Partnerschaftsqualität und zur kindlichen Entwicklung beitragen.

11. Reflexion und Ausblick

Da die Teilnahme an dieser Studie auf Freiwilligkeit basierte, kann angenommen werden, dass vermehrt jene Elternteile den Fragebogen abgegeben haben, die eine gute Zusammenarbeit in der Kindererziehung realisieren. Familien, in denen Coparenting nicht gut funktioniert, sind auch weniger an solchen Untersuchungen interessiert (Karreman et al., 2008; Shook et al., 2010). Coparenting ist ein inklusives Konstrukt und schließt im Grunde keine Personengruppe aus. Coparenting betrifft nicht nur Zwei-Eltern-Familien, heterosexuelle oder verheiratete Paare, sondern findet in jeder Familie statt. In der Realität hat sich der Großteil der Forschung jedoch genau auf diese Familien fokussiert, wodurch eine Übertragung der Ergebnisse auf andere Familien limitiert ist (Schoppe-Sullivan et al., 2009).

Um die Ergebnisse generalisieren zu können, müssen die Befunde in anderen Stichproben repliziert werden. Demnach sollen vermehrt Familien mit niederem sozial-ökonomischen Status, Trennungsfamilien sowie klinische Stichproben in die Forschung mit einbezogen werden (Rinaldi & Howe, 2012). Auch könnte Coparenting je nach Kultur anders ablaufen (Baril et al., 2007).

An der vorliegenden Studie haben zum Großteil Elternteile teilgenommen, die verheiratet waren, einen Hochschulabschluss bzw. Matura hatten und bei denen es sich um die leiblichen Eltern des Kindes handelte. Nur vereinzelt lassen sich in der Stichprobe Familien finden, auf die diese Punkte nicht zutreffen. Somit ist eine Generalisierung der Befunde auf die Grundgesamtheit nicht zulässig. Vor allem die Bildung ist eine wichtige Variable, die zu Unterschieden im Erziehungsverhalten beiträgt (Winsler et al., 2005).

Diese sowie vorangegangene Studien konnten aufzeigen, wie wichtig es ist, beide Elternteile in die Untersuchung zum Coparenting einzubinden, um ein möglichst vollständiges Bild über die Erziehungswirklichkeit zu erlangen.

Elterliche Berichte über das kindliche Verhalten sind wertvoll und können als essentiell angesehen werden, wenn es um die Beurteilung des kindlichen Verhaltens geht

(Winsler et al., 2005). Es ist jedoch erstrebenswert zusätzliche Informationen über Beobachtungen oder über die Befragung von Pädagoginnen und Pädagogen einzuholen, um den Stand der kindlichen Entwicklung möglichst objektiv abzubilden.

Die Person des Kindes soll in zukünftigen Studien zum Coparenting vermehrt einbezogen werden, da es Hinweise darauf gibt, dass Charakteristika des Kindes im Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung eine Rolle spielen (Dopkins Stright & Neitzel, 2003; McConnell & Kerig, 2002; Winsler et al., 2005). So könnte das Temperament des Kindes auch einen Effekt auf Familieninteraktionen haben (Dopkins Stright & Neitzel, 2003).

Darüber hinaus wäre auch die umgekehrte Richtung der Effekte denkbar. Die Wahrnehmung eines „schwierigen“ Kindes könnte zu einem negativen Erziehungsstil beitragen, wodurch Konflikt in der Coparenting-Beziehung geschürt wird (Shook et al., 2010). Auch Margolin et al. (2001) sprechen davon, dass sich problematische Eltern-Kind-Interaktionen negativ auf die Coparenting-Beziehung auswirken können.

Um die Richtung der Effekte abzuklären, bedarf es weiterer Studien, die im Längsschnitt angelegt sind.

In der vorliegenden Studie konnte ein Indiz dafür gefunden werden, dass das individuelle Erziehungsverhalten der Eltern im Zusammenhang zwischen Coparenting und der kindlichen Entwicklung eine Rolle spielt. Der Erziehungsstil der Eltern sollte somit auch in zukünftigen Studien zum Coparenting mitberücksichtigt werden.

Mit dieser Studie wurde ein Versuch unternommen, einen Einblick in die komplexen familiären Beziehungen zu erlangen. Das Ziel bestand darin, den Beitrag des erzieherischen Zusammenspiels der Eltern für die psychosoziale Entwicklung von Kindergartenkindern zu erkunden. Darüber hinaus wurden die Partnerschaftsqualität sowie das Erziehungsverhalten der Eltern in die Untersuchung integriert.

Um jedoch vollständig verstehen zu können, wie das Kind innerhalb der Familie sozialisiert wird, muss die Aufmerksamkeit auf alle potentiell bedeutenden Beziehungen gerichtet werden, sodass Informationen über Moderator-, Mediator- oder Interaktionseffekte gesammelt werden können. Erst dann kann begriffen werden, wie die Kombination dieser Beziehungen die kindliche Entwicklung beeinflusst. Es sollte angestrebt werden, ein möglichst vollständiges und dynamisches Modell von verschiedenen Aspekten der Familie in die Analyse mit-einzubeziehen (Dopkins Stright & Neitzel, 2003).

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, bedarf es weiterer Studien, welche die Rolle der familiären Beziehungen für die kindliche Entwicklung erforschen.

12. Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem elterlichen Zusammenspiel in der Kindererziehung (Coparenting). Coparenting ist ein mehrdimensionales Konstrukt, welches die Dimensionen *Konflikt*, *Kooperation*, *Triangulation* und *Übereinstimmung* beinhaltet (Teubert, 2011). In einer Fragebogenuntersuchung wurde untersucht, inwiefern die vier Dimensionen des Coparenting zur psychosozialen Entwicklung des Kindergartenkindes beitragen. 79 Elternpaare gaben Auskunft über das Verhalten ihres Kindes, die Partnerschaftsqualität, das Erziehungsverhalten sowie über die Coparenting-Beziehungsqualität. Hierfür kamen das Coparenting-Inventar für Eltern und Adoleszente (Teubert, 2011), zwei Skalen des Partnerschaftsfragebogens von Hahlweg (1996), einzelne Skalen der deutschen Version des Alabama Parenting Questionnaires (Reichle & Franiek, 2009) in leicht veränderter Form sowie die Kurzform des Verhaltensbeurteilungsbogens für Vorschulkinder (Berner & Fleischmann, 1992) zum Einsatz.

Es ergaben sich signifikante negative Zusammenhänge zwischen *Konflikt* (Sicht beider Elternteile) sowie *Triangulation* (Sicht der Väter) und der psychosozialen Entwicklung des Kindes. Im Urteil der Väter ging *Coparenting-Kooperation* mit den sozial-emotionalen Kompetenzen des Kindes einher. In Bezug auf die Coparenting-Dimension *Übereinstimmung*, welche indirekt über die zwischenelterlichen Differenzen im Erziehungsverhalten erhoben wurde, konnten keine bedeutenden Korrelationen mit der kindlichen Entwicklung aufgedeckt werden.

Die gefundenen Zusammenhänge blieben auch dann weitgehend bestehen, wenn Effekte der Partnerschaftsqualität konstant gehalten wurden. Das individuelle Erziehungsverhalten stellte hingegen im Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Entwicklung einen zusätzlichen Einflussfaktor dar. Weitere Analysen konnten aufzeigen, dass ein gelingendes Coparenting vor allem bei den Vätern mit positivem Erziehungsverhalten einhergeht.

Um den gemeinsamen Effekt von verschiedenen familiären Beziehungen auf die psychosoziale Entwicklung des Kindes zu untersuchen, wurden die Variablen zum Coparenting, zur Partnerschaft und zum Erziehungsverhalten in Regressionsmodelle integriert. Das individuelle Erziehungsverhalten erwies sich als bedeutendster Prädiktor für die kindliche Entwicklung. *Konflikt* und *Triangulation* konnten vereinzelt über den Effekt des Erziehungsverhaltens hinaus die psychosoziale Entwicklung des Kindes vorhersagen. Die Variablen zur Partnerschaftsqualität leisteten unter Berücksichtigung anderer familiärer Aspekte (Coparenting, Erziehungsverhalten) keinen relevanten Beitrag zur kindlichen Entwicklung.

13. Literaturverzeichnis

- Baril, M. E., Crouter, A. C. & McHale, S. M. (2007). Processes linking adolescent well-being, marital love, and coparenting. *Journal of Family Psychology*, 21 (4), 645–654.
- Berner, W. & Fleischmann, T. D. M. (1992). Konstruktion von Kurzformen des Eltern- und Erzieherfragebogens zur Erfassung von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern im Vorschulalter. *Diagnostica*, 38 (2), 142–154.
- Bonds, D. D. & Gondoli, D. M. (2007). Examining the process by which marital adjustment affects maternal warmth: The role of coparenting support as a mediator. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 288–296.
- Brückner, V. (2011). *Einfluss der elterlichen Partnerschaftsqualität auf das prosoziale Verhalten des Kindergartenkindes*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Buehler, C. & Welsh, D. P. (2009). A process model of adolescents' triangulation into parents' marital conflict: The role of emotional reactivity. *Journal of Family Psychology*, 23 (2), 167–180.
- Cabrera, N. J., Shannon, J. D. & La Taillade, J. J. (2009). Predictors of coparenting in Mexican American families and links to parenting and child social emotional development. *Infant Mental Health Journal*, 30 (5), 523–548.
- Cheng, S., Maeda, T., Tomiwa, K., Yamakawa, N., Koeda, T., Kawai, M. et al. (2009). Contribution of parenting factors to the developmental attainment of 9-month-old Infants: Results from the Japan Children's Study. *Journal of Epidemiology*, 19 (6), 319–327.
- Deal, J. E., Halverson, C. F. & Wampler, K. S. (1999). Parental Similarity on Child-Rearing Orientations: Effects of Stereotype Similarity. *Journal of Social and Personal Relationships*, 16 (1), 87–102.
- Döpfner, M., Berner, W., Fleischmann, T. & Schmidt, M. (1993). *Verhaltensbeurteilungsbogen für Vorschulkinder (VBV 3-6)*. Göttingen: Beltz.
- Dopkins Stright, A. & Neitzel, C. (2003). Beyond parenting: Coparenting and children's classroom adjustment. *International Journal of Behavioral Development*, 27 (1), 31–40.
- Feinberg, M. E. (2003). The internal structure and ecological context of coparenting: A framework for research and intervention. *Parenting*, 3 (2), 95–131.

- Feinberg, M. E., Kan, M. L. & Goslin, M. C. (2009). Enhancing coparenting, parenting, and child self-regulation: Effects of family foundations 1 year after birth. *Prevention science*, 10 (3), 276–285.
- Feinberg, M. E., Kan, M. L. & Hetherington E. Mavis. (2007). The longitudinal influence of coparenting conflict on parental negativity and adolescent maladjustment. *Journal of Marriage and Family*, 69, 687–702.
- Field, A. P. (2009). *Discovering statistics using SPSS* (Introducing Statistical Methods Series, 3. Aufl.). Los Angeles, [Calif.], London: SAGE.
- Gable, S., Crnic, K. & Belsky, J. (1994). Coparenting within the family system: Influences on children's development. *Family Relations*, 43, 380–386.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik: (FPD)*. Göttingen: Hogrefe.
- Jacobvitz, D., Hazen, N., Curran, M. & Hitchens, K. (2004). Observations of early triadic family interactions: Boundary disturbances in the family predict symptoms of depression, anxiety, and attention-deficit/hyperactivity disorder in middle childhood. *Development and Psychopathology*, 16 (3), 577–592.
- Jaursch, S., Lösel, F., Beelmann, A. & Stemmler, M. (2009). Inkonsistenz im Erziehungsverhalten zwischen Müttern und Vätern und Verhaltensprobleme des Kindes. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 56, 172–186.
- Jones, D. J., Shaffer, A., Forehand, R., Brody, G. & Armistead, L. P. (2003). Coparent conflict in single mother-headed African American families: Do parenting skills serve as a mediator or moderator of child psychosocial adjustment? *Behavior Therapy*, 34, 259–272.
- Karreman, A., van Tuijl, C., van Aken, M. A. G. & Dekovic, M. (2008). Parenting, coparenting, and effortful control in preschoolers. *Journal of Family Psychology*, 22 (1), 30–40.
- Katz, L. F. & Low, S. M. (2004). Marital violence, co-parenting, and family-level processes in relation to children's adjustment. *Journal of Family Psychology*, 18 (2), 372–382.
- Konold, T. R. & Abidin, R. R. (2001). Parenting alliance: A multifactor perspective. *Assessment*, 8 (1), 47–65.
- Krenn, S. (2012). *Der Einfluss des elterlichen Erziehungsverhaltens auf das prosoziale Verhalten im Kindergartenalter*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.

- Kubinger, K. D., Rasch, D. & Yanagida, T. (2011). *Statistik in der Psychologie. Vom Einführungskurs bis zur Dissertation* (Psychlehrbuch plus). Göttingen: Hogrefe.
- Lindsey, E. W. & Caldera, Y. M. (2005). Interparental agreement on the use of control in childrearing and infants' compliance to mother's control strategies. *Infant Behavior and Development*, 28 (2), 165–178.
- Margolin, G., Gordis, E. B. & John, R. S. (2001). Coparenting: A link between marital conflict and parenting in two-parent families. *Journal of Family Psychology*, 15 (1), 3–21.
- McConnell, M. C. & Kerig, P. K. (2002). Assessing coparenting in families of school-age children: Validation of the coparenting an family rating system. *Canadian Journal of Behavioral Science*, 34 (1), 44–58.
- McHale, J. P. (2007). When infants grow up in multiperson relationship systems. *Infant Mental Health Journal*, 28 (4), 370–392.
- McHale, J. P. & Rasmussen, J. L. (1998). Coparental and family group-level dynamics during infancy: Early family precursors of child and family functioning during preschool. *Development and Psychopathology*, 10, 39–59.
- Minuchin P. (1985). Families and individual development: Provocations from the field of family therapy. *Child Development*, 56, 289–302.
- O'Leary, S. G. & Vidair, H. B. (2005). Marital adjustment, child-rearing disagreements, and overreactive parenting: Predicting child behavior problems. *Journal of Family Psychology*, 19 (2), 208–216.
- Reichle, B. & Franiek, S. (2009). Erziehungsstil aus Elternsicht. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 41 (1), 12–25.
- Rinaldi, C. M. & Howe, N. (2012). Mothers' and fathers' parenting styles and associations with toddlers' externalizing, internalizing, and adaptive behaviors. *Early Childhood Research Quarterly*, 27 (2), 266–273.
- Schoppe, S. J., Mangelsdorf, S. C. & Frosch, C. A. (2001). Coparenting, family process, and family structure: Implications for preschoolers' externalizing behavior problems. *Journal of Family Psychology*, 15 (3), 526–545.
- Schoppe-Sullivan, S. J., Brown, G. L., Cannon, E. A., Mangelsdorf, S. C. & Sokolowski, M. S. (2008). Maternal gatekeeping, coparenting quality, and fathering behavior in families with infants. *Journal of Family Psychology*, 22 (3), 389–398.

- Schoppe-Sullivan, S. J., Weldon, A. H., Claire Cook, J., Davis, E. F. & Buckley, C. K. (2009). Coparenting behavior moderates longitudinal relations between effortful control and preschool children's externalizing behavior. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 50 (6), 698–706.
- Shook, S. E., Jones, D. J., Forehand, R., Dorsey, S. & Brody, G. (2010). The mother–coparent relationship and youth adjustment: A study of African American single-mother families. *Journal of Family Psychology*, 24 (3), 243–251.
- Teubert, D. (2011). *Coparenting. Das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung*. Dissertation, Philipps-Universität. Marburg. Zugriff am 15.10.2013. Verfügbar unter <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2011/0614/pdf/ddt.pdf>
- Teubert, D. & Pinquart, M. (2009). Coparenting: Das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 56 (3), 161–171.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (2010). The association between coparenting and child adjustment: A meta-analysis. *Parenting*, 10 (4), 286–307.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (2011). The coparenting inventory for parents and adolescents (CI-PA). *European Journal of Psychological Assessment*, 27 (3), 206–215.
- Van Egeren, L. A. & Hawkins, D. P. (2004). Coming to terms with coparenting: Implications of definition and measurement. *Journal of Adult Development*, 11 (3), 165–178.

14. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Alter der Kinder in Monaten	32
Abbildung 2: Geschlecht Kinder	33
Abbildung 3: Geschwisteranzahl	33
Abbildung 4: Höchste abgeschlossene Ausbildung	34
Abbildung 5: Berufstätigkeit.....	35
Abbildung 6: Familiennettoeinkommen im Monat	35
Abbildung 7: Beziehungszufriedenheit Mütter.....	36
Abbildung 8: Beziehungszufriedenheit Väter	37
Abbildung 9: Beteiligung der Mütter an Kindererziehung	37
Abbildung 10: Beteiligung der Väter an Kindererziehung.....	38

15. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Items der Skala sozial-emotionale Kompetenzen.....	26
Tabelle 2: Items der Skala oppositionell-aggressives Verhalten	27
Tabelle 3: Items der Skala Aufmerksamkeitsschwächen und Hyperaktivität versus Spieldauer	27
Tabelle 4: Items der Skala emotionale Auffälligkeiten.....	27
Tabelle 5: Items der Skala positives Elternverhalten	28
Tabelle 6: Items der Skala machtvoller Durchsetzung	28
Tabelle 7: Items der Skala inkonsistentes Elternverhalten.....	29
Tabelle 8: Items der Skala Involviertheit	29
Tabelle 9: Items der Skala Streitverhalten	30
Tabelle 10: Items der Skala Gemeinsamkeit/Kommunikation	30
Tabelle 11: Items der Skala Konflikt	31
Tabelle 12: Items der Skala Kooperation.....	31
Tabelle 13: Items der Skala Triangulation	31
Tabelle 14: Reliabilität VBV	39
Tabelle 15: Reliabilität DEAPQ-EL-GS	39
Tabelle 16: Reliabilität PFB	40
Tabelle 17: Reliabilität CI-PA.....	40
Tabelle 18: Deskriptive Statistik VBV	41
Tabelle 19: Gepaarter T-Test - Verhaltensaspekten des Kindes Mütter und Väter	42
Tabelle 20: Deskriptive Statistik DEAPQ-EL-GS	42
Tabelle 21: Gepaarter T-Test – Erziehungsverhalten Mütter und Väter	43
Tabelle 22: Deskriptive Statistik: PFB.....	44
Tabelle 23: Gepaarter T-Test – Partnerschaft Mütter und Väter	44
Tabelle 24: Deskriptive Statistik: CI-PA	45
Tabelle 25: Korrelation Coparenting und kindliche Entwicklung, Sicht der Mütter	47
Tabelle 26: Korrelation Coparenting und kindliche Entwicklung, Sicht der Väter	47
Tabelle 27: Korrelation Differenzen im Erziehungsverhalten der Elternteile und kindliche Entwicklung, Sicht der Mütter	48
Tabelle 28: Korrelation Differenzen im Erziehungsverhalten der Elternteile und kindliche Entwicklung, Sicht der Väter	48
Tabelle 29: Korrelationen Coparenting und individuelles Erziehungsverhalten, Sicht der Mütter.....	50

Tabelle 30: Korrelationen Coparenting und individuelles Erziehungsverhalten, Sicht der Väter	50
Tabelle 31: signifikante Korrelationen Altersgruppe 1	51
Tabelle 32: signifikante Korrelationen Altersgruppe 2	51
Tabelle 33: signifikante Korrelationen Buben.....	53
Tabelle 34: signifikante Korrelationen Mädchen	53
Tabelle 35: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala oppositionell-aggressives Verhalten aus Sicht der Mütter	55
Tabelle 36: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala oppositionell-aggressives Verhalten aus Sicht der Väter.....	56
Tabelle 37: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala Aufmerksamkeitsschwächen aus Sicht der Mütter.....	57
Tabelle 38: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala Aufmerksamkeitsschwächen aus Sicht der Väter	57
Tabelle 39: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala sozial-emotionale Kompetenzen aus Sicht der Mütter	58
Tabelle 40: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala sozial-emotionale Kompetenzen aus Sicht der Väter	58
Tabelle 41: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala emotionale Auffälligkeiten aus Sicht der Mütter	59
Tabelle 42: Regressionsanalyse zur Vorhersage der Skala emotionale Auffälligkeiten aus Sicht der Väter.....	60
Tabelle 43: Item-Skala-Statistik der Skala oppositionell-aggressives Verhalten (Mutter)	82
Tabelle 44: Item-Skala-Statistik der Skala oppositionell-aggressives Verhalten (Vater)	82
Tabelle 45: Item-Skala-Statistik der Skala Aufmerksamkeitsschwächen (Mutter)	83
Tabelle 46: Item-Skala-Statistik der Skala Aufmerksamkeitsschwächen (Vater).....	83
Tabelle 47: Item-Skala-Statistik der Skala sozial-emotionale Kompetenzen (Mutter)..	83
Tabelle 48: Item-Skala-Statistik der Skala sozial-emotionale Kompetenzen (Vater) ...	84
Tabelle 49: Item-Skala-Statistik der Skala emotionale Auffälligkeiten (Mutter).....	84
Tabelle 50: Item-Skala-Statistik der Skala emotionale Auffälligkeiten (Vater)	85
Tabelle 51: Item-Skala-Statistik der Skala positives Elternverhalten (Mutter)	85
Tabelle 52: Item-Skala-Statistik der Skala positives Elternverhalten (Vater)	85
Tabelle 53: Item-Skala-Statistik der Skala machtvolle Durchsetzung (Mutter)	86
Tabelle 54: Item-Skala-Statistik der Skala machtvolle Durchsetzung (Vater).....	86
Tabelle 55: Item-Skala-Statistik der Skala inkonsistentes Elternverhalten (Mutter).....	86

Tabelle 56: Item-Skala-Statistik der Skala inkonsistentes Elternverhalten (Vater)	87
Tabelle 57: Item-Skala-Statistik der Skala Involviertheit (Mutter).....	87
Tabelle 58: Item-Skala-Statistik der Skala Involviertheit (Vater).....	87
Tabelle 59: Item-Skala-Statistik der Skala Streitverhalten (Mütter über Väter).....	88
Tabelle 60: Item-Skala-Statistik der Skala Streitverhalten (Väter über Mütter).....	88
Tabelle 61: Item-Skala-Statistik der Skala Gemeinsamkeit/Kommunikation (Mütter über Väter)	89
Tabelle 62: Item-Skala-Statistik der Skala Gemeinsamkeit/Kommunikation (Väter über Mütter).....	89
Tabelle 63: Item-Skala-Statistik der Skala Konflikt (Mütter)	90
Tabelle 64: Item-Skala-Statistik der Skala Konflikt (Väter).....	90
Tabelle 65: Item-Skala-Statistik der Skala Kooperation (Mütter).....	90
Tabelle 66: Item-Skala-Statistik der Skala Kooperation (Väter)	90
Tabelle 67: Item-Skala-Statistik der Skala Triangulation (Mütter)	91
Tabelle 68: Item-Skala-Statistik der Skala Triangulation (Väter)	91
Tabelle 69: Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Partnerschaftsqualität (Mütter) ...	91
Tabelle 70: Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Partnerschaftsqualität (Väter).....	91
Tabelle 71: Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Erziehungsverhalten (Mütter)	92
Tabelle 72: Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Erziehungsverhalten (Väter).....	92

Anhang A: Item-Skala-Statistiken und partielle Korrelationen

In den Tabellen 43 bis 68 werden die Item-Skala-Statistiken dargestellt. Die Tabellen 69 bis 72 veranschaulichen die Ergebnisse der partiellen Korrelationen.

Tabelle 43: Item-Skala-Statistik der Skala oppositionell-aggressives Verhalten (Mutter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 7	9,43	34,582	,495	,865
Item 8	10,51	36,228	,681	,852
Item 9	8,90	33,297	,644	,851
Item 11	10,23	34,973	,547	,859
Item 15	9,25	32,038	,715	,844
Item 19	9,95	34,126	,576	,857
Item 20	9,42	33,939	,663	,849
Item 23	10,32	34,758	,642	,851
Item 26	10,71	37,799	,588	,859
Item 29	10,52	38,278	,405	,868

Tabelle 44: Item-Skala-Statistik der Skala oppositionell-aggressives Verhalten (Vater)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 7	10,60	40,476	,534	,884
Item 8	11,71	41,328	,676	,873
Item 9	10,09	41,927	,572	,879
Item 11	11,42	41,572	,579	,879
Item 15	10,54	38,226	,730	,867
Item 19	11,08	40,332	,618	,876
Item 20	10,71	39,509	,733	,868
Item 23	11,55	42,069	,591	,878
Item 26	11,86	42,954	,632	,876
Item 29	11,56	42,301	,601	,877

Tabelle 45: Item-Skala-Statistik der Skala Aufmerksamkeitsschwächen (Mutter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 2	8,48	18,753	,185	,752
Item 6	7,08	14,810	,405	,730
Item 10	7,81	14,975	,651	,675
Item 12	7,94	15,719	,496	,704
Item 17	7,71	15,391	,500	,703
Item 22	7,90	15,068	,618	,681
Item 24	7,68	15,801	,532	,699
Item 28	8,14	18,071	,161	,766

Tabelle 46: Item-Skala-Statistik der Skala Aufmerksamkeitsschwächen (Vater)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 2	9,77	15,819	,415	,716
Item 6	7,92	14,584	,362	,731
Item 10	9,13	14,625	,586	,685
Item 12	8,99	13,808	,598	,677
Item 17	8,95	15,177	,365	,726
Item 22	9,06	14,419	,513	,696
Item 24	8,97	13,974	,607	,677
Item 28	9,59	17,808	,067	,771

Tabelle 47: Item-Skala-Statistik der Skala sozial-emotionale Kompetenzen (Mutter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	20,10	11,656	,292	,595
Item 4	20,24	12,082	,249	,607
Item 27	19,53	12,073	,301	,592
Item 30	19,63	12,261	,190	,626

Item 31	19,72	11,742	,364	,576
Item 32	19,71	12,363	,273	,599
Item 33	19,66	11,228	,373	,571
Item 34	20,46	10,302	,503	,527

Tabelle 48: Item-Skala-Statistik der Skala sozial-emotionale Kompetenzen (Vater)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	19,33	11,480	,256	,609
Item 4	19,27	12,198	,143	,643
Item 27	18,62	11,931	,305	,594
Item 30	18,65	11,078	,380	,571
Item 31	18,82	11,840	,297	,595
Item 32	18,99	11,833	,226	,617
Item 33	18,62	11,213	,411	,565
Item 34	19,49	10,228	,603	,509

Tabelle 49: Item-Skala-Statistik der Skala emotionale Auffälligkeiten (Mutter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 3	8,95	14,517	,245	,560
Item 5	9,24	15,226	,179	,575
Item 13	8,69	14,683	,216	,567
Item 14	8,99	14,532	,222	,566
Item 16	8,38	13,461	,372	,526
Item 18	7,90	12,327	,432	,501
Item 21	8,00	13,039	,293	,548
Item 25	8,06	13,489	,248	,562
Item 35	8,71	13,743	,247	,561

Tabelle 50: Item-Skala-Statistik der Skala emotionale Auffälligkeiten (Vater)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 3	8,72	15,270	,153	,594
Item 5	8,88	15,194	,172	,590
Item 13	8,40	14,788	,221	,580
Item 14	8,67	13,576	,375	,543
Item 16	8,00	14,286	,256	,573
Item 18	7,68	12,091	,443	,513
Item 21	7,62	11,980	,330	,556
Item 25	7,71	12,782	,433	,522

Tabelle 51: Item-Skala-Statistik der Skala positives Elternverhalten (Mutter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	23,58	3,041	,414	,658
Item 2	23,47	3,124	,488	,639
Item 9	23,30	3,548	,367	,678
Item 12	23,58	2,426	,518	,627
Item 14	23,54	2,841	,481	,635
Item 17	23,41	3,244	,342	,680

Tabelle 52: Item-Skala-Statistik der Skala positives Elternverhalten (Vater)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	22,84	5,806	,372	,830
Item 2	22,77	5,024	,760	,756
Item 9	22,71	4,978	,729	,760
Item 12	22,84	5,267	,510	,805
Item 14	22,96	4,704	,569	,799
Item 17	22,78	5,145	,625	,781

Tabelle 53: Item-Skala-Statistik der Skala machtvolle Durchsetzung (Mutter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 11	17,17	15,537	,647	,784
Item 13	17,64	15,261	,554	,800
Item 18	17,04	15,117	,589	,793
Item 20	17,62	14,001	,613	,789
Item 21	17,56	14,487	,616	,787
Item 22	17,00	16,000	,524	,806

Tabelle 54: Item-Skala-Statistik der Skala machtvolle Durchsetzung (Vater)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 11	15,51	13,240	,584	,750
Item 13	15,83	12,920	,543	,759
Item 18	15,47	13,785	,449	,780
Item 20	15,92	12,150	,576	,752
Item 21	15,99	12,247	,631	,736
Item 22	15,24	14,628	,492	,772

Tabelle 55: Item-Skala-Statistik der Skala inkonsistentes Elternverhalten (Mutter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 3	12,29	11,115	,566	,681
Item 6	12,82	12,286	,509	,701
Item 15	11,99	10,973	,596	,672
Item 19	12,45	11,877	,408	,729
Item 23	12,41	11,765	,447	,716
Item 24	12,00	12,933	,369	,735

Tabelle 56: Item-Skala-Statistik der Skala inkonsistentes Elternverhalten (Vater)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 3	12,58	10,246	,503	,645
Item 6	13,00	10,842	,456	,662
Item 15	12,05	9,497	,536	,632
Item 19	12,82	11,651	,206	,742
Item 23	12,77	9,918	,539	,633
Item 24	12,36	11,234	,427	,671

Tabelle 57: Item-Skala-Statistik der Skala Involviertheit (Mutter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 4	22,22	4,507	,309	,578
Item 5	20,19	5,379	,508	,497
Item 7	19,52	6,642	,186	,598
Item 8	20,14	5,148	,425	,509
Item 10	20,45	4,362	,333	,566
Item 16	19,67	5,752	,390	,538

Tabelle 58: Item-Skala-Statistik der Skala Involviertheit (Vater)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 4	19,44	11,881	,265	,681
Item 5	17,01	11,381	,460	,628
Item 7	16,55	12,514	,356	,660
Item 8	17,27	10,622	,524	,603
Item 10	17,75	9,109	,514	,596
Item 16	17,56	8,908	,432	,643

Tabelle 59: Item-Skala-Statistik der Skala Streitverhalten (Mütter über Väter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	5,00	18,526	,660	,828
Item 2	4,95	18,366	,730	,822
Item 4	5,22	19,359	,666	,830
Item 10	4,87	18,983	,585	,835
Item 11	5,03	19,026	,612	,833
Item 14	4,94	19,535	,569	,837
Item 15	4,86	19,519	,533	,840
Item 16	4,88	19,105	,579	,836
Item 18	4,87	19,693	,434	,850
Item 20	5,18	22,361	,168	,865

Tabelle 60: Item-Skala-Statistik der Skala Streitverhalten (Väter über Mütter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	6,17	22,224	,589	,828
Item 2	6,13	21,476	,679	,820
Item 4	6,37	22,529	,632	,826
Item 10	6,21	23,528	,394	,846
Item 11	6,39	22,082	,683	,821
Item 14	6,38	23,759	,435	,841
Item 15	6,01	21,533	,547	,833
Item 16	5,97	21,333	,600	,827
Item 18	6,08	20,314	,670	,820
Item 20	6,45	25,557	,217	,855

Tabelle 61: Item-Skala-Statistik der Skala Gemeinsamkeit/Kommunikation (Mütter über Väter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 3	19,39	26,925	,659	,853
Item 6	18,65	28,231	,617	,857
Item 7	19,18	27,414	,602	,857
Item 8	18,77	29,708	,471	,867
Item 9	19,08	26,862	,688	,850
Item 12	19,14	28,229	,595	,858
Item 13	19,30	28,975	,395	,875
Item 17	18,99	27,697	,592	,858
Item 19	19,03	27,289	,566	,861

Tabelle 62: Item-Skala-Statistik der Skala Gemeinsamkeit/Kommunikation (Väter über Mütter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 3	19,41	24,687	,568	,853
Item 6	19,03	23,947	,649	,846
Item 7	19,32	24,688	,576	,852
Item 8	18,87	25,126	,565	,853
Item 9	19,05	24,854	,575	,852
Item 12	19,23	24,751	,586	,851
Item 13	19,47	25,395	,446	,863
Item 17	19,22	24,848	,524	,856
Item 19	19,44	24,509	,552	,854

Tabelle 63: Item-Skala-Statistik der Skala Konflikt (Mütter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	3,23	2,486	,236	,285
Item 4	3,18	2,225	,206	,301
Item 11	2,33	2,095	,144	,391
Item 12	3,00	2,205	,240	,264

Tabelle 64: Item-Skala-Statistik der Skala Konflikt (Väter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	2,96	4,088	,507	,605
Item 4	2,95	3,997	,477	,621
Item 11	2,33	4,429	,275	,753
Item 12	2,81	3,438	,675	,485

Tabelle 65: Item-Skala-Statistik der Skala Kooperation (Mütter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 2	10,04	3,934	,502	,548
Item 6	10,84	1,985	,501	,630
Item 7	9,92	4,174	,473	,575
Item 9	9,99	4,013	,450	,573

Tabelle 66: Item-Skala-Statistik der Skala Kooperation (Väter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 2	10,23	4,537	,669	,719
Item 6	10,91	2,902	,613	,796
Item 7	10,11	4,461	,652	,721
Item 9	10,18	4,532	,628	,732

Tabelle 67: Item-Skala-Statistik der Skala Triangulation (Mütter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 3	1,65	3,129	,387	,567
Item 5	1,71	3,132	,476	,505
Item 8	1,80	3,805	,441	,563
Item 10	1,30	2,599	,395	,587

Tabelle 68: Item-Skala-Statistik der Skala Triangulation (Väter)

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 3	1,92	3,969	,525	,688
Item 5	1,75	3,679	,564	,665
Item 8	1,91	3,800	,685	,612
Item 10	1,44	3,711	,416	,766

Tabelle 69: Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Partnerschaftsqualität (Mütter)

Kontrollvariable: Partnerschaftsqualität				
		Konflikt	Kooperation	Triangulation
oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	,258	,105	,124
	<i>p</i>	,012	,182	,141
Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	,105	,072	-,124
	<i>p</i>	,181	,267	,141
sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-,351	,139	,003
	<i>p</i>	,001	,114	,489
emotionale Auffälligkeiten	<i>r</i>	,016	,056	-,017
	<i>p</i>	,444	,315	,443

Tabelle 70: Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Partnerschaftsqualität (Väter)

Kontrollvariable: Partnerschaftsqualität				
		Konflikt	Kooperation	Triangulation
oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	,248	,074	,217
	<i>p</i>	,015	,262	,029

Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	,286	-,262	,384
	<i>p</i>	,006	,011	,000
sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-,392	,169	-,192
	<i>p</i>	,000	,071	,047
emotionale Auffälligkeiten	<i>r</i>	,203	-,168	,126
	<i>p</i>	,038	,072	,138

Tabelle 71: Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Erziehungsverhalten (Mütter)

Kontrollvariable: Erziehungsverhalten				
		Konflikt	Kooperation	Triangulation
oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	,148	,011	-,045
	<i>p</i>	,103	,462	,350
Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	-,019	,026	-,276
	<i>p</i>	,435	,411	,008
sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-,185	,219	,195
	<i>p</i>	,056	,030	,047
emotionale Auffälligkeiten	<i>r</i>	,014	,054	-,008
	<i>p</i>	,452	,323	,471

Tabelle 72: Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Erziehungsverhalten (Väter)

Kontrollvariable: Erziehungsverhalten				
		Konflikt	Kooperation	Triangulation
oppositionell-aggressives Verhalten	<i>r</i>	,068	,164	,157
	<i>p</i>	,282	,080	,089
Aufmerksamkeitsschwächen	<i>r</i>	,175	-,181	,332
	<i>p</i>	,066	,060	,002
sozial-emotionale Kompetenzen	<i>r</i>	-,228	,107	-,096
	<i>p</i>	,025	,181	,206
emotionale Auffälligkeiten	<i>r</i>	,023	-,064	,010
	<i>p</i>	,422	,292	,466

Anhang B: Fragebogen Version Väter



FRAGEBOGEN FÜR DEN VATER

Liebe Eltern,
vielen Dank für Ihre Teilnahme an dieser Studie im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien.
Ich erhebe mit Hilfe dieses Fragebogens Ihre Erfahrungen in Bezug auf das **elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung**.

Bitte füllen Sie den Fragebogen nur aus, wenn Sie **Vater eines Kindes** im Alter zwischen **3-6 Jahren** sind und mit diesem Kind und Ihrer Partnerin gemeinsam **in einem Haushalt** leben. Auch nicht-leibliche Elternteile werden in die Studie aufgenommen.

Die Bearbeitung des Fragebogens wird ca. **15 Minuten** in Anspruch nehmen.
Die folgenden Fragen betreffen Ihr Kind im Alter zwischen 3-6 Jahren. Achten Sie bitte darauf, dass Sie und Ihre Partnerin sich auf dasselbe Kind beziehen.

Ich möchte Sie bitten, den Fragebogen getrennt von Ihrer Partnerin auszufüllen.
Beantworten Sie den Fragebogen möglichst spontan, pro Frage ist nur eine Antwort möglich.

Die Teilnahme erfolgt selbstverständlich **anonym** und die Daten werden ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken im Rahmen meiner Diplomarbeit verwendet.

Bei Fragen stehe ich gerne unter a0508856@unet.univie.ac.at zur Verfügung.
Katherina Mayr

Angaben zu Ihrer Person:

1. Alter: _____ Jahre

2. Höchste abgeschlossene Ausbildung:

- | | |
|--|--|
| ☐ Pflichtschule | ☐ Matura |
| ☐ Lehre/ Berufsschule | ☐ Hochschulabschluss |
| ☐ berufsbildende mittlere Schule | ☐ sonstiges |

3. Sind Sie derzeit berufstätig?

- ☐ ja ☐ nein
- ↳ ☐ Vollzeit
- ☐ Teilzeit
- ☐ Geringfügig
- ☐ sonstiges: _____

4. In welcher Beziehung stehen Sie zur Mutter des Kindes?

- ☐ verheiratet
- ☐ in Partnerschaft
- ☐ sonstiges: _____

Angaben zur Familie:

5. Geschlecht des Kindes: ☐ männlich ☐ weiblich

6. Alter des Kindes: _____ Jahre und _____ Monate

7. Sind Sie der leibliche Vater des Kindes?

- ☐ ja
- ☐ nein → Seit wann leben Sie im selben Haushalt mit dem Kind? _____

8. Wie viele Geschwister des Kindes leben im selben Haushalt? _____

9. Wie hoch ist Ihr gemeinsam verfügbares Nettoeinkommen?

- | | | |
|---|---|--|
| ☐ unter € 2.000,- | ☐ € 3.000,- bis € 4.000,- | ☐ mehr als € 5.000,- |
| ☐ € 2.000,- bis € 3.000,- | ☐ € 4.000,- bis € 5.000,- | |

10. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie im Vergleich zu Ihrer Partnerin an der Kindererziehung beteiligt sind. **Markieren Sie die betreffende Stelle auf der Linie mit einem Kreuz.**

Beteiligung an der Kindererziehung:

Mutter | _____ | Vater

Bitte geben Sie an, wie häufig Sie bestimmte Verhaltensweisen **bei Ihrem Kindergartenkind in den letzten vier Wochen** beobachten konnten.

①= nie/ fast nie ①= selten (<i>höchstens einmal pro Woche</i>) ②= manchmal (<i>mehrmals pro Woche</i>) ③= oft (<i>täglich</i>) ④= sehr oft (<i>mehrmals täglich</i>)	nie/ fast nie	selten	manchmal	oft	sehr oft
1. Erzählt den Eltern von sich aus, was es erlebt hat.	①	①	②	③	④
2. Weiß nicht, was es tun soll, sitzt nur da oder läuft nur herum; ist an nichts interessiert.	①	①	②	③	④
3. Wirkt selbst bei Aktivitäten, die es beherrscht, unsicher. Fragt beispielsweise nach, ob das, was es tut, auch richtig sei.	①	①	②	③	④
4. Spielt Tischspiele (z.B. Memory, Domino, Würfelspiele).	①	①	②	③	④
5. Kann sich nicht freuen, wirkt ernst oder traurig.	①	①	②	③	④
6. Ist ständig auf Achse und bleibt nur kurze Zeit auf einem Platz.	①	①	②	③	④
7. Gibt Erwachsenen herausfordernde oder freche Antworten.	①	①	②	③	④
8. Zerstört absichtlich Gegenstände oder Spiele.	①	①	②	③	④
9. Kann nicht abwarten. Seine Wünsche müssen sofort erfüllt werden, quengelt und lässt nicht locker.	①	①	②	③	④
10. Macht Spiele und Beschäftigungen, die es anfängt, auch zu Ende.	①	①	②	③	④
11. Hat Wutausbrüche, bei denen es sich nur schwer beruhigen kann; stampft dabei mit den Füßen oder schreit sehr laut oder wirft sich auf den Boden oder wirft mit Gegenständen um sich.	①	①	②	③	④
12. Fängt innerhalb kurzer Zeit viele Dinge an und wechselt von einer Tätigkeit zur anderen und macht nichts zu Ende.	①	①	②	③	④
13. Lässt sich von Geschwistern oder anderen Kindern herumkommandieren.	①	①	②	③	④
14. Ist erst fröhlich und dann traurig oder mürrisch, alles ohne Grund, hat starke Stimmungsschwankungen.	①	①	②	③	④
15. Schimpft oder mault, wenn es etwas nicht bekommt oder tun darf.	①	①	②	③	④
16. Sagt selbst bei kleineren Schwierigkeiten: „Das kann ich nicht“ oder „Das weiß ich nicht“ und gibt auf.	①	①	②	③	④
17. Beschäftigt sich auch ohne Anregung alleine.	①	①	②	③	④
18. Fängt schnell an zu weinen, ist sehr empfindsam.	①	①	②	③	④

	nie/ fast nie	selten	manchmal	oft	sehr oft
19. Nimmt Geschwistern oder anderen Kindern die Spielsachen weg oder stört sie beim Spielen.	①	①	②	③	④
20. Folgt nicht, wenn ihm Vater oder Mutter etwas sagen; fängt dann an zu trödeln oder schimpft und mault.	①	①	②	③	④
21. Ist scheu oder schüchtern beim Kontakt mit Erwachsenen außerhalb der Familie.	①	①	②	③	④
22. Bleibt 15 Minuten oder länger an einem Spiel.	①	①	②	③	④
23. Sucht Streit mit Geschwistern oder anderen Kindern, hänselt oder ärgert sie.	①	①	②	③	④
24. Ist schnell von etwas begeistert, verliert dann aber leicht das Interesse und hält nicht lange durch.	①	①	②	③	④
25. Gibt auf Fragen keine oder nur eine kurze Antwort.	①	①	②	③	④
26. Ist anderen gegenüber körperlich aggressiv (schlagen oder kratzen oder beißen oder spucken oder mit Gegenständen werfen oder an den Haaren ziehen usw.)	①	①	②	③	④
27. Lässt Geschwister oder andere Kinder mitspielen, wenn sie es wollen.	①	①	②	③	④
28. Malt oder bastelt zu Hause etwas.	①	①	②	③	④
29. Flucht oder gebraucht Schimpfwörter.	①	①	②	③	④

	nie/ fast nie	selten	manchmal	meistens	fast immer
30. Wenn es andere verletzt oder etwas zerstört, dann ist es darüber betroffen und versucht, es wiedergutzumachen.	①	①	②	③	④
31. Wenn ihm etwas verboten wird, dann hält es sich auch daran.	①	①	②	③	④
32. Wenn es wütend wird, dann kann es sich schnell wieder beruhigen.	①	①	②	③	④
33. Wenn es etwas auf dem Herzen hat, dann sagt es das den Eltern gleich.	①	①	②	③	④
34. Wenn es sich über etwas ärgert, dann sagt es das, ohne dabei gleich wütend zu werden.	①	①	②	③	④
35. Wehrt ängstlich ab oder zieht sich zurück, wenn ein anderes Kind auf es zugeht (Geschwister sind nicht gemeint).	①	①	②	③	④

Im Folgenden geht es darum, wie Sie in Ihrer Familie miteinander umgehen. Geben Sie bitte bei jeder Möglichkeit an, wie oft dies typischerweise in Ihrer Familie vorkommt. Die Aussagen beziehen sich auf Ihr Kindergartenkind .	fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1. Sie führen ein freundliches Gespräch mit Ihrem Kind.	①	②	③	④	⑤
2. Sie sagen Ihrem Kind, dass es etwas gut gemacht hat.	①	②	③	④	⑤
3. Sie drohen dem Kind eine Strafe an, strafen es dann aber doch nicht.	①	②	③	④	⑤
4. Sie stellen sich in einer Freizeitgruppe Ihres Kindes als freiwilliger Helfer zur Verfügung.	①	②	③	④	⑤
5. Sie spielen zusammen oder unternehmen etwas mit Ihrem Kind, was Spaß macht.	①	②	③	④	⑤
6. Ihr Kind hat etwas falsch gemacht und verhandelt so lange mit Ihnen, bis Sie von einer Bestrafung absehen.	①	②	③	④	⑤
7. Sie fragen Ihr Kind, wie sein Tag im Kindergarten war.	①	②	③	④	⑤
8. Sie helfen Ihrem Kind bei Spielen oder Bastelarbeiten.	①	②	③	④	⑤
9. Sie loben Ihr Kind, wenn es etwas gut gemacht hat.	①	②	③	④	⑤
10. Sie bringen Ihr Kind zu einer Freizeitbeschäftigung.	①	②	③	④	⑤
11. Wenn Ihr Kind anfängt mit Ihnen zu verhandeln, sprechen Sie ein Machtwort.	①	②	③	④	⑤
12. Sie loben Ihr Kind, wenn es sich gut benommen hat.	①	②	③	④	⑤
13. Wenn Ihr Kind möchte, dass Sie eine Ausnahme machen, bestehen Sie auf Ihren Regeln, damit klar ist, wer in der Familie das Sagen hat.	①	②	③	④	⑤
14. Sie umarmen Ihr Kind oder geben ihm einen Kuss, wenn es etwas gut gemacht hat.	①	②	③	④	⑤
15. Sie vermindern eine Bestrafung (z. B. Sie heben ein Verbot früher auf, als Sie ursprünglich angekündigt haben).	①	②	③	④	⑤
16. Sie gehen zu Elternabenden oder anderen Treffen im Kindergarten Ihres Kindes.	①	②	③	④	⑤
17. Sie zeigen Ihrem Kind, dass Sie sich freuen, wenn es in Haus und Garten hilft.	①	②	③	④	⑤
18. Wenn Ihr Kind etwas erledigen soll, geben Sie ein deutliches Kommando und dulden keine großen Umschweife.	①	②	③	④	⑤
19. Je nachdem, wie gut Sie gelaunt sind, sind die Strafen für Ihr Kind mehr oder weniger streng.	①	②	③	④	⑤
20. Sie greifen durch, weil Kinder ihre Grenzen kennen lernen müssen, auch wenn es Ihr Verhältnis zu Ihrem Kind trübt.	①	②	③	④	⑤
21. Wenn Ihr Kind sich nicht genau an Ihre Anweisungen hält, weisen Sie es sofort zurecht.	①	②	③	④	⑤

22. Sie setzen Ihrem Kind klare Grenzen, damit es Ihnen nicht auf der Nase herum tanzt.	①	②	③	④	⑤
23. Es fällt Ihnen schwer, in Ihrer Erziehung konsequent zu sein.	①	②	③	④	⑤
24. Es gibt Tage, an denen Sie strenger sind als an anderen.	①	②	③	④	⑤

Bitte kreuzen Sie an, wie häufig diese Verhaltensweisen in letzter Zeit in Ihrer Partnerschaft aufgetreten sind.	nie/ sehr selten	selten	oft	Sehr oft
1. Sie wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe.	①	②	③	④
2. Sie bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun.	①	②	③	④
3. Sie teilt mir ihre Gedanken und Gefühle offen mit.	①	②	③	④
4. Wenn wir uns streiten, beschimpft sie mich.	①	②	③	④
5. Wir schmieden gemeinsam Zukunftspläne.	①	②	③	④
6. Wenn sie etwas aus ihrer Arbeitswelt erzählt, so möchte sie meine Meinung dazu hören.	①	②	③	④
7. Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen.	①	②	③	④
8. Sie bespricht Dinge aus ihrem Berufsleben mit mir.	①	②	③	④
9. Sie bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken, und erfüllt sie bei passender Gelegenheit.	①	②	③	④
10. Sie kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise.	①	②	③	④
11. Sie äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte Meinung.	①	②	③	④
12. Wenn sie mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt sie sich später bei mir.	①	②	③	④
13. Wir unterhalten uns am Abend normalerweise mindestens eine halbe Stunde miteinander.	①	②	③	④
14. Wenn wir uns streiten, können wir nie ein Ende finden.	①	②	③	④
15. Sie gibt mir die Schuld, wenn etwas schief gegangen ist.	①	②	③	④
16. Während eines Streits schreit sie mich an.	①	②	③	④
17. Sie fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe.	①	②	③	④
18. Wenn wir uns streiten verdreht sie meine Aussage ins Gegenteil.	①	②	③	④
19. Sie sagt mir, dass sie mich gerne hat.	①	②	③	④
20. Sie schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein.	①	②	③	④

21. Wie glücklich würden Sie Ihre Partnerschaft im Augenblick einschätzen?

① sehr unglücklich

② eher unglücklich

④ glücklich

① unglücklich

③ eher glücklich

⑤ sehr glücklich

Bitte geben Sie an, inwiefern folgende Aussagen zutreffen. Die Aussagen beziehen sich auf Ihr Kindergartenkind .	Trifft gar nicht zu	Trifft eher nicht zu	Nicht sicher	Trifft eher zu	Trifft vollkommen zu
1. Meine Partnerin und ich stimmen überein in unseren Ansprüchen, Zielen und Regeln bei der Kindererziehung.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Meine Partnerin und ich tauschen uns über Erziehung oder unser Kind aus.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Während Streitigkeiten zwischen mir und meiner Partnerin, passiert es, dass unser Kind zwischen die Fronten gerät.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Wenn wir ein Problem mit unserem Kind haben, fällt es mir und meiner Partnerin leicht, eine gemeinsame Lösung zu finden.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Wenn ich mit meiner Partnerin über Kindererziehung spreche, wird das Gespräch feindselig oder ärgerlich.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Meine Partnerin fragt mich nach meiner Meinung in Erziehungsfragen.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Meine Partnerin und ich erziehen unser Kind gemeinsam.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Diskussionen mit meiner Partnerin über die Erziehung unseres Kindes enden im Streit.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Gibt es ein Problem mit unserem Kind, suchen meine Partnerin und ich gemeinsam nach einer Lösung.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Meine Partnerin und ich diskutieren über Unstimmigkeiten zum Thema Kindererziehung, wenn unser Kind anwesend ist.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Meine Partnerin und ich bleiben ruhig und besonnen, wenn sich unser Kind schwierig verhält oder „Ärger macht“.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Meine Partnerin und ich haben die gleichen Ansichten, wenn es darum geht den Wünschen und Bitten unseres Kindes nachzukommen.	☐	☐	☐	☐	☐

Vielen Dank für Ihre ausdauernde Mitarbeit!

Kontrollieren Sie bitte, ob Sie auch **alle Fragen** beantwortet haben.

Bitte werfen Sie die ausgefüllten Fragebögen im **geschlossenen Kuvert** in die Rückgabe-Box.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Katherina Mayr, BA
Geburtsdatum: 30.03.1986
Geburtsort: Bozen
Staatsbürgerschaft: Italien

Bildungsweg

06/2012 Abschluss Bachelorstudium Bildungswissenschaft an der Universität Wien

seit 10/2006 Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien
Schwerpunkte: Kinder- und Jugendpsychologie,
Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie

2000 –2005 Kunstgymnasium „Walther von der Vogelweide“ Bozen

1997 –2000 Mittelschule Tramin

1992 –1997 Volksschule Kurtatsch

Berufserfahrungen und Praktika

seit 05/2012 Persönliche Assistentin von Menschen mit Behinderung, freie Dienstnehmerin (WAG - Assistenzgenossenschaft)

Sommer 2012/2011 Urlaubsbegleiterin von Menschen mit Beeinträchtigung (Lebenshilfe)

11/2010 – 02/2011 Absolvierung des psychologischen Pflichtpraktikums in der Praxis für Neurorehabilitation Wien

Sommer 2009/2008/2007 Gruppenleiterin der Sommeraktionswochen für Grundschulkinder (Jugenddienst Unterland)

Sommer 2006/2005 Kinderferienbetreuerin (Margreid aktiv)